Nr. 269.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

11. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 17. November 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Der Lieutenant als Staatsretter.

Daß die Unteroffiziere Stellvertreter Gottes auf Erden sind, das hat uns der fromme Dr. Lingens gesagt, der so vollständig vom heiligen Geist durchtränkt ist, daß ihm auf Erden und im Himmel nichts unbekannt sein kann. Aber von der kulturgeschichtlichen Mission der Lieutenante hatten wir bisher nichts gehört.

Lieutenant und Kultur — höchstens mit Ausnahme der Schnurrbart-Kultur — galten bisher für unvereinbare Begriffe, und noch erinnern wir uns, welches heitere Gelächter einst Adolf Glaßbrenner („Brennglas") hervorrief, als er unter der Rubrik denkwürdiger Ereignisse der Welt mittheilte, daß in Berlin ein Lieutenant über den Zweck seines Daseins nachgedacht habe. Das ist nun freilich schon lange her; und der Moloch des Militarismus ist seitdem so riesig gewachsen, daß der Lieutenant, der doch ein Stückchen von diesem Moloch ist, nothwendiger Weise mitgewachsen sein muß. Und heute hat er eine Kulturmission — die höchste, die es im Reiche des Moloch giebt: die Vernichtung der „Umsturzparteien", die Vernichtung der Sozialdemokratie!

Sitzen da seit Monaten die staatsweisen Herren in Zivil und stecken seit Monaten die Mandarinenzöpfe zusammen, um den „moralischen" Achtmillimeter zu entdecken, vermittelst dessen man den Kopf der Sozialdemokratie „wie einen Topf in Scherben zerschießen" und ihr für immer das Lebenslicht ausblasen kann.

„Was Teufel, „moralische" Achtmillimeter! Unsinn!" — ruft da plötzlich in die zusammensteckenden Mandarinen-Zöpfe hinein eine schnarrende Kasernenhof-Stimme — „Unsinn! Was können „geistige Waffen" uns nutzen? Zerbrecht Euch nicht die Zöpfe! Ich habe das Heilmittel, ich habe den Retter! ich habe den Erlöser: er heißt Lieutenant!"

Man glaubt wohl, wir scherzen? Bei einem so ernsthaften Ding wie dem Lieutenant hört aber der Spaß auf. Nein, es ist kein Scherz, es ist blutiger, militärischer, „edelster" Ernst. Und um jeden Zweifel an unserer tiefsittlichen Wahrhaftigkeit auszuschließen, geben wir gleich den Namen und das „Nationale" des Mannes mit der schnarrenden Kasernenhofs-Stimme. Er nennt sich „Herr von" — natürlich! — Herr „O. von Monteton". Und die geweihte Stätte, wo er seine Stimme hat ertönen lassen, um den Messias zu verkünden, ist die „Deutsche Armee-Zeitung". In diesem Juchten- und Loyalitätduftenden Blatt (Nr. 33, Beilage) veröffentlicht unser „Herr von" eine geistvolle Studie über „die Revolution", und sagt da:

Die Revolution wächst naturgemäß in einer Skala, die mit dem „Defizit" beginnt; daraus folgt Steuerdruck; mit ihm steigt die Unzufriedenheit. In dieser Periode bemächtigt sich der Unzufriedenheit ein utopischer Gedanke, welcher das Uebel zu beseitigen verspricht. Dies ist der Wendepunkt der Regierung; sie fängt an mit dem Feinde zu buhlen und verliert ihre Freunde ohne jene zu gewinnen, bis der erste „Mordklaps" sie erstaunen läßt. Dies und manches andere erwägend muß man befürchten, daß wir ebenso der Revolution entgegentreiben wie dem Kriege. Die einzige Frage ist nur, ob wir zuerst in die Scylla der Revolution oder in die Charybdis des Krieges mit vollem Dampf voraus steuern. Mir wäre der Krieg weit lieber, denn zu dem sind wir geschult. Der Revolution gegenüber sind wir die reinen Waisenknaben, denn da lassen uns die „Bestimmungen" im Stich. Wir sind aber alle so geschulte „Gesetzesmänner", daß wir dem Revolutionsmann, welcher alle Gesetze unter die Füße tritt, ziemlich rathlos gegenüberstehen. Wer 1848 schon gedient hat, wird mir beistimmen. Karl Moor sagt in Schiller's Räuber: „Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse aus." Kein Dichter der Welt hat ganz ohne Sachkenntniß, trotz seines Idealismus eine so prophetische Gabe besessen, wie Schiller. Er schrieb diese Worte als 20jähriger Karls-Schüler 1779 und 25 Jahre später brütete die Freiheit den Kaiser Napoleon aus. Alle unsere Gefühle, deren Thaten 1813 diesen Koloß wieder zerschmetterten, stehen zehn Jahre früher geschrieben im Tell, der Jungfrau, Don Carlos, Demetrius und Wallenstein und begeisterten Preußen nach des Dichters Prophezeihung. Wie würde er, wenn er es noch erlebt hätte, die große Zeit gefördert haben. Schiller's oben genannte Dramen wurden erst verstanden, als er todt und die Zeit erfüllet war, die sein prophetischer Geist vorher gesehen hatte.

Die Revolution will etwas erringen, der gesetzliche Staat will erhalten. Die Revolution greift an, der Staat vertheidigt. Der Revolution ist jedes Mittel recht, Brand, Raub, Mord, der sittliche Staat beschränkt sich selbst auf so peinlich abgewogene Grenzen, daß er immer mit „halben" Maßregeln ficht und die Revolution stets mit ganzen. Die Revolution hat nichts zu verlieren, der Staat alles. Die Revolution ist überall im Vortheil gegen den Staat, und wenn der Staat seine ihm von Gott anvertraute Macht nicht rechtzeitig gebraucht, so verfällt er den Gerichten Gottes. Dieses Verbrechen gegen Gott und Menschen führte Ludwig XVI. auf das Schaffot. Sein Dulder-Muth war heroisch und bewunderungswürdig, aber von Königen fordern Gott und Menschen Herrschertugenden, aber keine Duldertugenden. Wenn Könige die Bösewichter nicht strafen und die Guten nicht schützen, so sühnt ihr Tod keineswegs das Verbrechen, all dies Elend aus moralischer Feigheit über das Land gebracht zu haben. Das ist die Antwort auf Ludwig's Rede am Schaffot: „Ich bin unschuldig."

Ich habe schon 1848 immer gesagt (mit Ausnahme des Kampfes in Berlin, der von oben geleitet werden muß): „Wenn doch der König die Revolution zu besiegen den Lieutenants überließe, sie würden sehr schnell damit fertig werden, denn vom Major an fängt nach meinen 48er Erfahrungen auch der „Kollege Bedenken" an. Die Lieutenants sind so prächtig unverantwortlich. Vom Major an ist jeder von des Gedanken Blässe der Verantwortlichkeit angekränkelt. Diese Krankheit kennt der Lieutenant noch nicht, (glauben wir gern. R. d. „Vorw.") wenn ihm auch die Freiheit gestattet wird „Kolosse auszubrüten".

Also warten wir auf den Lieutenant, „der Kolosse ausbrütet".

Vorläufig haben wir blos Zwerge, die brütend auf Windeiern sitzen.

Der Fall Gradnauer.

Wie bereits kurz mitgetheilt, wurde unser Genosse Dr. Gradnauer vom Dresdener Schöffengericht zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er die Militärbehörde, sowie das Infanterie-Regiment 102 beleidigt haben sollte. Den Beweis, daß nicht er, sondern ein anderer die fragliche Notiz verfaßt, ließ das Gericht nicht zu. Ein Kriminalbeamter Born erklärte, daß eigentlich nur Gradnauer die Zeitung redigire, während die anderen Redakteure lediglich mit Zeitungslesen sich beschäftigten. Diese Angaben eines Polizisten über die Redaktion einer Zeitung dienten dem Urtheile zur Unterlage. Als der hauptsächlichste Beweis dafür, daß Gradnauer der Verfasser der beiden Artikel sei, wurde sein „Geständniß" vor dem Militärgericht angesehen. Und dieses „Geständniß" ist es, welches dem Militärgerichtsverfahren eine neue Beleuchtung giebt und Gradnauer als Opfer des Militärgerichtsverfahrens erscheinen läßt. Allerdings hat Gradnauer damals „zugestanden", daß er der Verfasser sei, aber sehen wir einmal zu, wie und unter welchen Umständen dieses „Geständniß" zu Stande kam und welcher Werth demselben deshalb beizulegen ist.

Ueber die Ursachen und den Verlauf des Prozesses schreibt die „Sächsische Arbeiter-Ztg." noch folgendes:

Wie erinnerlich, wurde Gradnauer im vorigen Jahre auf Antrag der Militärbehörden verhaftet infolge einer Notiz in unserer Zeitung, deren Schluß besagte, Gradnauer habe während seiner zehnwöchentlichen Uebung dazu beigetragen, soweit es unter den schwierigen Verhältnissen möglich sei, den Sozialismus unter die Leute zu bringen, welche die Bajonnette tragen. Vor dem Militärgerichte gab Gradnauer den Verfasser an, da er es für ganz ausgeschlossen hielt, daß

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Im Exil. 6

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Brr! dachte René bei sich, so liebenswürdig wird sie nicht alle Tage sein. Was für ein Gletscher! Na, für diesen Preis kann ich auch nicht alles haben, Aussicht auf den See und mütterliche Zärtlichkeit obendrein . . . .

Am selben Abend noch zog er mit seinem bescheidenen Gepäck ein. Man bot ihm zur Feier dieses Ereignisses im Salon eine Tasse Thee an. Der Salon war ein großes, kahles Gemach, das einen strengen, beinahe klösterlichen Eindruck machte. Alles war peinlich eigen gehalten, aber ohne Eleganz und Komfort, kein Teppich, Vasen ohne Blumen, blendend weiße Vorhänge an den Fenstern, graue Papiertapeten mit dunkelgrauen Blumenranken, als einziger Schmuck einige mitleiderregende Kupferstiche, ein kleiner, grünlicher Spiegel, der die Gesichter in allen Regenbogenfarben wiederspiegelte; in der Mitte auf einem länglichen Tische eine große Bibel mit Metallklammern. Einige Möbel waren hier und da in peinlichster Symmetrie aufgestellt, außerdem befand sich ein Piano, auf dem in schöner Ordnung Notenhefte geistlichen Inhalts aufgestapelt lagen, im Zimmer. Ein steifes, hartes Sopha schien jeden aufzufordern, sich nicht darauf zu setzen. Während René mit einem Blick diese ganze, altmodische und geschmacklose Einrichtung überflog, stellte Frau Roveray, steif und zeremoniös wie immer, ihre beiden Kinder vor, zuerst ihren Sohn Henri, der ihr ähnelte, nur daß seine Züge weicher, der Ausdruck sanfter war, — einen Knaben von elf Jahren mit braunem Kopf und ernster nachdenklicher Miene. Dann kam ihre Tochter Annette an die Reihe, ein kleiner Sausewind, wie die Mutter sagte, der noch immer nicht daran denken wolle, daß er zwölf Jahre gewesen sei und nun ein gesetztes Fräulein werden müsse.

Annette, die den neuen Ankömmling aber mit ihrem schönsten Lächeln und ihrer schönsten Verbeugung begrüßt hatte, nahm jetzt eine schmollende Miene an und zuckte die Achseln.

Sie sehen es ja, mein Herr, sagte Frau Roveray mit ärgerlicher Stimme. „Du schämst Dich auch gar nicht, mein Fräulein! Ich werde Dich aus dem Salon schicken müssen!"

René bat für die kleine Sünderin um Gnade.

Es mag noch einmal hingehen, sagte die Mutter, aber unter der Bedingung, daß ich Dich den ganzen Abend über nicht höre.

Annette setzte sich resignirt. Aber wenn ihr Mund nicht sprechen durfte, so sprachen ihre Augen für zwei, zuerst um dem jungen Manne herzlichen Dank zu sagen, dann um ihrem Bruder irgend ein spöttisches Zeichen zu machen, um auf einen vorwurfsvollen Blick mit stummem Trotz zu antworten und um, groß aufgeschlagen, das Interesse, das sie an der Unterhaltung nahm, zu zeigen. Man plauderte über die Belagerung von Paris. René erzählte mit gutem Humor von den gastronomischen Episoden, die am meisten geeignet waren, seine Zuhörer zu amüsiren, von dem Kohl, von dem jedes Blatt fünfzig Centimes kostete, von den kleinen Näpfen mit Butter, die man einander als werthvollstes Geschenk zum Jahrestage überreichte, von den Gerichten, die man aus Pferdehufen bereitete, und die sich unter dem Messer wie Kautschuk krümmten, und wenn man sie in Wasser kochte, sich gar in eine schreckliche, gallertartige Brühe auflösten. Die beiden Kinder betrachteten den Helden, der den Muth gehabt hatte, Hunde-, Katzen-, Eselfleisch und viele andere undenkbare Dinge zu essen, mit unverhohlener Bewunderung. Aber als er das Pfeifen der Kugeln, das Zischen der Granaten, die Nachtwachen auf dem Dache des Hauses beschrieb, da sperrten seine kleinen Zuhörer Mund und Ohren auf, damit ihnen keines seiner Worte entging.

Jetzt konnte Annette sich nicht mehr halten. Die Frage brannte schon lange auf ihren Lippen:

Und Sie haben keine Furcht gehabt? rief sie endlich.

O freilich, sogar mehr als einmal, erwiderte René lachend. Allein ich habe immer so gethan, als ob ich mich ganz behaglich fühlte!

Nach dieser Antwort erreichte die Bewunderung der Kinder ihren Gipfel. Sogar Frau Roveray trat aus ihrer Zurückhaltung heraus, um, während ihre Stimme so etwas wie Hochachtung ausdrückte, nach einigen Einzelheiten zu fragen. Mit Ueberraschung sah René, welchen mächtigen Eindruck dieses ferne Paris, das besiegte, zerstörte, niedergebrannte, hier ausübte, und wie es diese Menschen so zu interessiren vermochte, daß er in ihren Augen als etwas Besonderes dastand, nur weil er in Paris dabei gewesen war.

Unterdessen hatte eine alte Magd den Thee hereingebracht, und sofort schnellte Annette in die Höhe, um ihn zu serviren.

Sachte! rief die Mutter. Ach, mein Herr, dieses Kind bringt mich noch zur Verzweiflung. Sie hat noch nicht einmal gelernt, vernünftig zu gehen.

Thatsache war es, daß das junge Mädchen wie ein rosiger Schmetterling umherflatterte. Sie war klein für ihr Alter, besaß aber vielleicht gerade darum diese Ueberfülle von Lebenskraft, die sich ununterbrochen in zierlichen, lebhaften, beschwingten Bewegungen Luft machte. Ein drolliger, kleiner Kobold, dachte René für sich, wenn er sie gehen und kommen sah. Weiche, blonde Haare, deren Glanz an den des Kupfers erinnerte, umgaben in wirrem Gelock das Köpfchen. Fast in jedem Augenblick mußte sie die Locken aus dem Gesicht streichen, und dies war stets die Veranlassung zu einer Bewegung, die kokett gewesen wäre, wenn

derselbe bestraft werden könnte. Der Verfasser sollte vor dem Militärgericht vernommen werden, verweigerte jedoch die Aussage, da er das Militärgericht nicht für zuständig erachtete. Daraufhin sagte der Auditeur zu Gradnauer, daß die Untersuchung nun noch lange dauern könne und der angegebene Verfasser wahrscheinlich in Zwangshaft genommen würde. Gradnauer, der in der Verantwortung der Notiz keine Gefahr sah, glaubte aus den Worten des Auditeurs entnehmen zu können, daß es mit der Untersuchung zu Ende sei, wenn der Verfasser bekannt wäre. Aus diesen Gründen erklärte Gradnauer, er sei der Verfasser. — Darauf wurde Gradnauer aus der Haft entlassen. Bei der zweiten Notiz gab Gradnauer vor dem Militärgericht die Erklärung ab, daß er wohl glaube, nicht nöthig zu haben, Auskunft darüber zu geben, wer der Verfasser sei, da wurde ihm aber erklärt, daß er Auskunft geben müsse. Gradnauer war Soldat, stand vor seinem Vorgesetzten, hätte er keine Auskunft gegeben, so wäre dies eine Gehorsamsverweigerung gewesen — so hat es wenigstens Gradnauer aufgefaßt. Da nun Gradnauer befürchtete, in der Notiz könnte eine Beleidigung erblickt und der Verfasser unter Anklage gestellt werden, so konnte er es nicht über sich bringen, einen Freund zu verrathen; er erklärte deshalb, selbst der Verfasser zu sein.

Und diese Aussagen sollen ein unumstößlicher Beweis dafür sein, daß Gradnauer der Verfasser wirklich ist! Als dritter Beweis wurde die Thatsache angesehen, daß der Brief, welchem der Inhalt der zweiten Notiz entnommen war, in Gradnauer's Zimmer gefunden wurde. Diese Thatsache kann nur derjenige als einen Beweis für Gradnauer's Verfasserschaft ansehen, der von einer Zeitungsredaktion kein Verständniß hat. Diesen Behauptungen und Annahmen gegenüber beantragten die Angeklagten, Zeugen zu vernehmen, welche beweisen können, daß nicht Gradnauer, sondern ein Anderer der Verfasser ist. Die Beweisanträge der Angeklagten wurden aber sämmtlich abgelehnt!

Dieses Verfahren des Gerichts ist um so auffälliger, wenn man bedenkt, daß zum Beweise für Gradnauer's Schuld die **„Gefühle" eines Kriminalbeamten** angezogen wurden. Ja, man höre und staune, der Kriminalbeamte Born sagte unter seinem Eide aus, daß er die Schreibweise Gradnauer's kenne, weil er schon öfters — Beschwerdeschriften von ihm gelesen habe! Da muß einem ja der Verstand stille stehen, wenn man dies hört.

Nichts von alledem, was man für die Verfasserschaft Gradnauer's angeführt hat, kann als ein endgiltiger Beweis angesehen werden, und würde das Verfahren des hiesigen Amtsgerichts gutgeheißen werden, so könnte in Zukunft jeder Redakteur oder Schriftsteller als Verfasser eines Artikels belangt werden, wenn ein Kriminalbeamter erklärt, er habe das „Gefühl", daß dieser oder jener der Verfasser sei. Alle Gegenbeweise, alle Aussagen der Zeugen müßten dann gegenüber den „Gefühlen" der Polizeibeamten in den Hintergrund treten.

Gegen eine solche Gerichtspraxis müßte sich die ganze öffentliche Meinung auflehnen, dagegen protestiren. Hätte man den Beweis zugelassen, daß nicht Gradnauer, sondern ein Anderer der Verfasser ist — im übrigen hat der mitangeklagte Redakteur Fischer den thatsächlichen Verfasser genannt —, so hätte sich die Unschuld Gradnauer's ergeben.

Ueber die furchtbar hohe Strafe wollen wir kein Wort verlieren — das sind wir Sozialdemokraten in Sachsen gewöhnt; aber wieso man dazu kommen kann, in der Notiz, welche doch nur sagt, Gradnauer habe dies und jenes gethan, eine Beleidigung für das Regiment zu finden, ist uns auch nach der Urtheilsbegründung noch ganz unerklärlich. Die „Frkf. Ztg." hat mit diesem Urtheil Recht bekommen, wenn sie vor einiger Zeit schrieb, in Sachsen sei kein Ding unmöglich.

Daß es bei der Strafe Gradnauer's nicht bleiben kann, sind wir überzeugt; das Landgericht muß den Beweis zulassen, daß Gradnauer thatsächlich nicht der Verfasser ist. Die Freisprechung Gradnauer's wird die Folge sein, aber die Untersuchungshaft, in der er sich jetzt befindet, hat er dann — wir hoffen allerdings bestimmt, daß er bald freigelassen werde — verbüßt, denn — Strafe muß sin! — — —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. November.

Der „Vorwärts" und der Parteitag. Aus dem Umstand, daß wir über die vorgestrige Berliner Parteiversammlung, die sich mit dem Parteitag beschäftigte, ausführlicher, als dies unsere durch Raumrücksichten uns aufgezwungene Gewohnheit ist, berichtet haben, könnte gefolgert werden, wir hätten damit indirekt Partei ergriffen. Gegen eine solche Annahme müssen wir uns verwahren. Ausführlich mußten wir in diesem Falle berichten, einerseits um den Vorwurf, wir wollten vertuschen, nicht aufkommen zu lassen; anderseits um den Genossen den ganzen Umfang des Gebiets zu zeigen, auf welchem die Diskussion sich vorgestern bewegte, und auf welchem die dieser Diskussion voraussichtlich entspringende Debatte sich bewegen wird.

Bei derartigen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, hat die Redaktion des „Vorwärts" stets strengste Neutralität für ihre Pflicht erachtet. In einer Einmischung würde sie einen Mißbrauch des amtlichen Organs erblicken, was natürlich die einzelnen Mitglieder der Redaktion nicht hindert, persönlich Partei zu ergreifen.

So haben wir es voriges Jahr gehalten, als der Kölner Parteitag das Nachspiel des Streits um die Gewerkschaften hatte.

Der „Vorwärts" brachte, ohne sich irgendwie redaktionell zu betheiligen, das Für und das Wider, und die unbeschränkt freie Aussprache der Meinungen führte binnen wenigen Wochen den Frieden herbei.

Genau ebenso werden wir es mit dem Nachspiel des Frankfurter Kongresses halten. Und mit demselben Erfolge.

Die Redaktion des „Vorwärts" hat gesagt, was sie über den letzten Parteitag zu sagen hatte. Wir haben dabei eine gewisse Reserve beobachtet, die das Interesse der Partei uns auferlegte, allein wir haben nichts gesagt, was wir nicht denken und was wir nicht bereit sind gegen Jeden zu vertreten. Und wir haben keinen Grund, unser Urtheil abzuändern. Verschiedene Strömungen — nicht blos zwei — sind allezeit in der Partei vorhanden, allein das ist immer der Fall gewesen und unserer Ueberzeugung nach war die Partei niemals einheitlicher als gegenwärtig. Die Debatten über den Frankfurter Parteitag können die Einheitlichkeit blos noch steigern. Kritik kann nur schaden an faulem Fleisch, nicht an gesundem. —

Zur Taktik der Gegner. Heute morgen lasen wir in der „Vossischen Zeitung", die immerhin noch zu den anständigeren Organen der Gegner gehört, im redaktionellen Theil folgende Notiz in auffälligem (durchschossenem) Druck:

Nürnberg, 15. November. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichstags-Abgeordnete Grillenberger wandte sich in einer sozialdemokratischen Versammlung heftig gegen den „Vorwärts", der den Beschluß des Frankfurter Parteitags in der bayerischen Angelegenheit mit Rücksicht auf die redesüchtigen Berliner Nörgler fälsche. Der Parteitag habe die Frage einfach offen gelassen. Der „Vorwärts" gebe dem Druck der Berliner Parteikreise nach, gegen deren Vormundschaftsgelüste die Bayern protestirten. Die Versammlung sprach dem Abgeordneten Grillenberger ihr Vertrauen aus.

Wir fragten uns erstaunt, womit wir einen so „heftigen" Angriff und die schwere Anklage auf „Fälschung" seitens unseres Genossen Grillenberger uns zugezogen haben sollten. Und in der heutigen Nummer der „Fränkischen Tagespost" fanden wir die Antwort. In einer Parteiversammlung zu Nürnberg suchte Grillenberger in der Berichterstattung über den Parteitag es als „falsch" hinzustellen, daß der „Vorwärts" die von dem Parteitag verworfene Resolution in dem „bayerischen Streitfall" als „Billigung" der Abstimmung für das Gesammtbudget bezeichnet habe. Aus dem „falsch" wird von der „Vossischen Zeitung" ein „fälschen" gemacht, was einer Fälschung ähnlich sieht wie ein Ei dem anderen. Und Grillenberger war nicht nur nicht „heftig", sondern er erkannte ausdrücklich an, daß der „Vorwärts" in gutem Glauben gehandelt habe und von dem Wunsche beseelt sei, die Gegensätze zu mildern!

Was nun die fragliche Resolution betrifft, so geben wir sie hier im Wortlaut:

In Erwägung, daß die grundsätzliche Bekämpfung der herrschenden Gesellschafts- und Staatsordnung aus der Gesammtthätigkeit der Partei hervorgeht;

in weiterer Erwägung, daß die Gesammtabstimmung über die Finanzgesetze der Einzelstaaten eine reine Zweckmäßigkeitsfrage ist, welche nach den örtlich und zeitlich gegebenen Umständen zu beurtheilen ist, sowie in Hinblick auf die am bayerischen Parteitage gegebenen Darlegungen:

sind die von Berlin 1, 3, 4, Halle, Weimar, Braunschweig und Hanau gestellten Anträge — (betreffend das Budget-Votum der bayerischen Landtags-Abgeordneten) — als erledigt zu betrachten.

In dieser Resolution ist zwar von „Billigung" nicht ausdrücklich die Rede, aber es ist ein Vertrauensvotum, wie es im Buch steht.

Und diese, nach allem parlamentarischen Sprachgebrauch als Vertrauensvotum zu bezeichnende Resolution ist mit 141 gegen 93 Stimmen abgelehnt worden. —

Ueber die Rede Bebel's telegraphirte der „Frankfurter Zeitung" ihr hiesiger Korrespondent über die Verhandlungen der Parteiversammlung im zweiten Wahlkreis, nach welchem Bebel gesagt haben soll: er werde im Sommer selbst eine Agrarkonferenz einberufen. Dieser Satz giebt dann der „Frankfurter Zeitung" Veranlassung, in einem Leitartikel, in dem sie in ihrer Nr. 318 das Telegramm ihres Korrespondenten behandelt, zu behaupten: „Wie wenig sich Herr Bebel von den Beschlüssen des Parteitags „imponiren" läßt, geht aus seiner Ankündigung hervor, daß er im Laufe des Sommers selbst eine „Agrarkonferenz" einberufen werde. . . . . Die Agrarkommission von Parteitags wegen ist für Herrn Bebel Luft" u. s. w.

In ihrem Eifer, die Bebel'sche Rede für ihre Zwecke auszunutzen, hat die „Frankfurter Zeitung" neben die Scheibe geschossen. Bebel hat die ihm unterstellte Aeußerung nicht gemacht und damit fallen auch die schönen Schlußfolgerungen, welche die „Frankfurter Zeitung" darauf baut. Bebel hat, wie aus unserm gestrigen Bericht hervorgeht, erklärt: daß jeder den Parteitagbeschlüssen sich zu fügen habe, aber er hat die Agrarkommission, der er bekanntlich selbst angehört, abfällig kritisirt und Bedenken geäußert, daß sie erfülle, was man von ihr erwarte. Er fügte hinzu, daß wenn er zum Worte gekommen wäre, er den Vorschlag gemacht haben würde, nächsten Sommer eine besondere Agrarkonferenz einzuberufen, in welcher die Frage der ländlichen Agitation ausschließlich behandelt werden sollte. Das ist grundverschieden von dem, was die „Frankfurter Zeitung" ihn sagen läßt. Wir erwarten, daß die letztere den Irrthum, dessen Opfer sie geworden ist, berichtigt.

Im weiteren werden wir auf die Phantasiegebilde, in welchen die „Frankfurter Zeitung" in dem erwähnten Leitartikel schwelgt, nicht eingehen. Es war vorauszusehen, daß die Verhandlungen in der Parteiversammlung des zweiten Berliner Wahlkreises diese bei unsern Gegnern hervorrufen würden. Aber die Partei hat ganz andere innere Kämpfe, als jetzt geführt werden, überstanden, sie wird auch diese zu ihrem Vortheil überstehen. —

Zum Kampf gegen den „Umsturz". Den unkontrollirbaren Meldungen über die dem Bundesrathe nun zugegangene „Umsturzvorlage" ist die folgende hinzuzufügen, daß die vorläufige Beschlagnahme von Druckschriften auch geplant wird. Die bürgerliche Presse müßte schon ganz blind von Haß gegen das kämpfende Proletariat sein, wenn sie dieser Absicht, die für sie gegebenenfalls auch sehr verhängnißvoll werden könnte, nicht die allerentschiedenste Opposition entgegensetzen würde. Trotzdem ist anzunehmen, daß sich in Deutschland nicht wenige Zeitungen finden werden, die der Reaktion auch diese Waffe in die Hand drücken werden. —

Ein sächsischer Justizstreich. Der ausführliche Bericht, den wir an anderer Stelle über den Prozeß gegen Gradnauer veröffentlichen, korrigirt einen Irrthum in unserem Leitartikel von vorgestern. Die von uns abgedruckte Notiz ist es nicht allein, auf welche der Prozeß sich stützt. Dieser Irrthum ist aber ganz unwesentlich; denn für die von uns zitirte Notiz wurde Gradnauer zu neun, für die übrigen inkriminirten Stellen zusammen nur zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, aus welchen beiden Verurtheilungen eine Gesammtstrafe von 10 Monaten festgesetzt wurde.

Neun oder zehn Monate — das ist kein in die Wagschale fallender Unterschied. Dafür bietet der Prozeß eine weitere juristische Ungeheuerlichkeit, von der wir beim Schreiben unseres vorgestrigen Artikels noch keine Kenntniß hatten. Die Ablehnung des Beweises, daß Gradnauer nicht der Verfasser der inkriminirten Notizen war, ist einfach unerhört, zumal da selbst der Amtsanwalt zugeben mußte, daß Gradnauer preßgesetzlich gar nicht verantwortlich war!

Und ein fernerer, für die sächsische Justiz erschwerender Umstand liegt in der, von uns in jenem Artikel noch nicht hervorgehobenen Thatsache, daß das Gericht, welches die sofortige Verhaftung anordnete, ein Schöffengericht, also die erste Instanz war, von der die Richter in diesem Falle sich sagen mußten, daß gegen das Erkenntniß Berufung eingelegt werden würde, dieses daher sicherlich nicht rechtskräftig war.

So haben wir von unserem Urtheil über diesen sächsischen Justizstreich nichts abzunehmen, wohl aber hinzuzufügen.

Das Verfahren gegen Gradnauer ist nur psychologisch zu erklären. Wir wissen, daß kein Mensch sich den Wirkungen der ihn umringenden moralischen Atmosphäre zu entziehen vermag. Und die Atmosphäre, in der sächsische Richter athmen und leben, ist dieselbe, in welcher die Mehnert, Blumenthal und Konsorten dazu gekommen sind, die Proskription ihrer politischen Gegner zu fordern. —

Der Apotheken-Gesetzentwurf ist den Bundesregierungen seitens des Reichsamts des Innern zugestellt worden. In demselben soll das Prinzip der Personalkonzession und die Ausdehnung dieses Prinzips auf die bisher verkäuflichen konzessionirten Apotheken beibehalten sein. —

Neue Marineforderungen werden den Reichstag auch beschäftigen. Dem Vernehmen des offiziösen „Hamb. Correspondenten" nach werden im nächstjährigen Marine-Etat als erste Raten für einen Kreuzer 1. Klasse („Ersatz Leipzig") eine Million Mark und für drei Kreuzer 3. Klasse („K", „L" und „Ersatz Freya") je 2 Millionen Mark, insgesammt mithin 7 Millionen Mark gefordert werden. — Das sind nur Forderungen für Kreuzer und auch nur die ersten Raten dieser Forderungen, also sozusagen die Vorrede, die Hauptsache kommt erst. —

Seemanns-Mißhandlungen auf deutschen Schiffen. Aus Bremen wird uns geschrieben: Am 13. November war Schwurgerichtssitzung in Sachen des Obersteuermannes Spree, wohnhaft in Elsfleth, vom Bremer Schiffe „Paul Isenberg", angeklagt wegen scheußlicher Mißhandlung des Matrosen Petersen. Spree wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Verhandlung gegen den Kapitän J. C. Biet, in Elsfleth geboren und daselbst wohnhaft, wird nach dessen Rückkunft stattfinden.

Auch Ad. Schiff, der vom Genossen Bebel im Reichstage genannte Massenmörder (Hugo und Rebekka) ist in Elsfleth geboren und wohnt noch dort.

Das ist ein schönes Kleeblatt aus diesem Orte Elsfleth.

Christlich und Christus. Die christliche „Kreuz-Zeitung" schreibt:

Berlin, 14. November. In Breslau ist dieser Tage eine

---

sie nicht so natürlich ausgesehen hätte. Annette's feiner, etwas spöttischer Mund, ihr keckes Stumpfnäschen, ihr blendend frischer Teint, alles sprach in ihrem Antlitz von Gesundheit, Frohsinn, Lebenslust und dem unbezähmbaren Verlangen nach Bewegung. Ob sie hübsch war? Noch nicht. Dazu war sie noch zu mager, zu schlank, aber merkwürdig fesselnd war ihre ganze Erscheinung, besonders wenn ihre blauen, von Spottlust funkelnden Augen plötzlich im leidenschaftlichen Aufblitzen fast schwarz wurden. In solchen Momenten glaubte man in die Augen der heranreifenden Jungfrau zu blicken, nicht in Kinderaugen. Dazu kam dann ihr schlecht sitzendes schwarzes Kleid, das sie älter erscheinen lassen sollte, die gesetzte Miene einer erwachsenen jungen Dame, wenn ihre Mutter sie auf eine gewisse Art anblickte. Aber das dauerte nicht lange. Ein Sprung, ein Lachen, eine Grimasse, ein lustiges Wort, und vorbei war's mit dem erkünstelten Ernst. Frau Roveray mochte noch so viel schelten, Annette hörte nicht auf ihre Ermahnungen.

René wäre sehr verwundert gewesen, wenn man ihm gesagt hätte, daß Annette sich an diesem Abend seinetwegen besonders artig betrug. Es war aber in der That so. Ein großer junger Mann mit einem Schnurrbart, ein Lehrer, ein Pariser, der Soldat gewesen war, das imponirte dem jungen Wildfang. Außerdem gefiel René ihr auch sehr gut. Sie rechnete schon darauf, daß sie ihn auch einmal für sich allein haben werde, da er im Hause wohnen und speisen sollte. Sie hätte am liebsten in die Hände klatschen mögen, als ihre Mutter ihm beim Abschied einlud, am nächsten Tage mit ihnen in die Weinberge zur Lese zu gehen.

Glücklicherweise unterdrückte sie diesen unpassenden Freudenausbruch noch rechtzeitig.

Als echte Waadtländerin besaß Frau Roveray auch einige Weinberge. In diesem Jahre war der Herbst außerordentlich reich ausgefallen, so daß die vorhandenen Fässer nicht genügten. Auf einer solchen Weinlese ging es lustig her. Es war ein Familienfest, ja beinahe sogar ein Volksfest, zu dem der neue Pensionär nun eingeladen war. Die beiden Kinder warteten mit sichtlicher Ungeduld auf René's Antwort. Als er annahm, geriethen sie ganz außer sich vor Entzücken. In diesen beiden kleinen Menschen hatte René sich bereits zwei warme Freunde gewonnen.

Am nächsten Tage machten alle Hausbewohner sich auf den Weg nach den Hügeln, die Vevey beherrschen. Zu der Gesellschaft hatte sich noch eine Nachbarin und ein junger Verwandter gesellt. Die erstere war Fräulein Rosa Krantz, eine junge Dame von 26 Jahren, von denen sie aber nur zwanzig zugab. Am liebsten mochte sie jedoch sechzehnjährig scheinen. Sie war ein braves Mädchen, das leider, sehr wider Willen, alte Jungfer zu werden versprach. Sie war nicht eigentlich häßlich, denn sie hatte regelmäßige Züge, starkes blondes Haar, fast zu stark, als daß es nur ihr eigenes sein konnte, einen recht schönen Wuchs, wenn auch etwas plumpe Taille, — aber es fehlte ihr jenes unbeschreibliche Etwas, das anziehend wirkt. Warum mußte sie auch eine Stimme besitzen, die oft in den höheren Lagen brach, warum waren ihre Wangen zu roth, ihre Bewegungen unschön, ihr Gang plump, warum trug ihre ganze Erscheinung den Stempel des Unweiblichen? Da die Jahre schneller kamen als die Freier, glaubte sie jünger auszusehen, wenn sie sich recht kindlich gab. Sie hatte gewisse Mienen, gewisse hüpfende Bewegungen, kokette Aufschreie u. dergl. mehr, welche nach ihrer Ansicht entschieden geeignet waren, sie um zehn Jahre jünger zu machen. Die zartrosa Bänder, die ihr helles Kleid zierten, die Rosenknospen, mit denen ihr Strohhut überladen war, zeigten wie alles, was sie an sich hatte, daß sie es nicht ahnte, wie gefährlich es für sie war, wenn sie einen Frühling, der schon vergangen war, wieder heraufbeschwören wollte. René glaubte zu bemerken, daß sie es gegen ihn an aufmunternden Worten und Blicken nicht fehlen ließ. Es wurde ihm indessen nicht schwer, ihr gegenüber die vorsichtigste Zurückhaltung zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)

unter Mörderhand gefallene, übel berüchtigte Person mit einem Pomp begraben worden, der nur da zulässig erscheint, wo der Verstorbene durch die Stellung im Leben und durch seinen Wandel sich besonderer Ehren würdig gemacht. Wenn wie hier das Gegentheil feststeht, muß eine solche Kundgebung eine entsittlichende Wirkung üben und sollte deshalb nicht geduldet werden. Fehlen den Behörden die Handhaben dazu, und das nehmen wir an, dann müssen sie geschaffen werden. Es geht in der That nicht, daß der äußere Unterschied zwischen den Würdigen und den Unwürdigen gänzlich schwindet, weil das die Massen nothwendig verwirrt und irre führt. Für sie ist der Maßstab, mit dem die Gesellschaft selbst ihre einzelnen Glieder mißt, entscheidend. Wozu ein anständiges Leben, ein „Wandel im Licht", wenn das Ende das gleiche ist, wenn ein Dasein in Ehren und ein Dasein in Schanden vor der Oeffentlichkeit die gleiche Beurtheilung findet? Hier scheint ein rasches und entschlossenes Eingreifen durchaus geboten. Was uns droht — ist viel weniger offene Gewalt als schleichende Verlumpung.

Nicht blos schleichende, sondern auch akute Verlumpung ist hier zum Ausdruck gekommen. Die „Kreuzzeitung" irrt sich nur in der Adresse. Die Menge, welche dem Sarg des unglücklichen Gesellschaftsopfers folgte, hat ein gutes Vorbild: jenen Menschensohn, der die Maria Magdalena zu sich emporhob, und die Ehebrecherin gegen die ehrbare Heuchlerbrut in Schutz nahm. Nicht das Opfer ist zu verdammen, sondern die Gesellschaft, deren Opfer das unglückliche Weib war. Wenn die „Kreuz-Zeitung" die Bibel vergessen hat, so möge sie dieselbe nachlesen, und sie wird finden, wie das junkerliche „Kreuz-Zeitungs"-Christenthum von Christus gebrandmarkt wird. —

Eine sozialwissenschaftliche Studentenvereinigung will ein seiner Mehrzahl nach aus Theologen und Antisemiten bestehendes Studenten-Komitee der Universität Halle a/S. gründen. Diese Vereinigung soll, sich der Parteistellung enthaltend, den Zweck haben, die Studenten über die soziale Theorie und Praxis zu unterrichten. Soweit die „Theorie". Die Praxis lernt man kennen aus der Art der Leute, die zu Vorträgen von den Studenten aufgefordert wurden. Es sind Pastoren, antisemitische Reichstags-Abgeordnete Strafanstalts-Direktoren, konservative Universitätsprofessoren 2c. Man sieht, was es mit dem Fernhalten von jeder Parteistellung für Bewandtniß hat. Wenn die Studenten gleich mit der Lüge ins Haus fallen, kann man überzeugt sein, daß sie nur den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den bewährten Mitteln der Lüge und Verleumdung erlernen, und nicht in das Wesen der sozialen Frage eindringen wollen. —

Christian Hadlich. Soeben erhalten wir die Nummer vom 1. November der „Täglichen Volkszeitung" von St. Paul, Minnesota (Amerika) mit folgender Trauernachricht:

Der „Volkszeitung" liegt heute die traurige Pflicht ob, das Hinscheiden ihres langjährigen treuen Mitarbeiters Christian Hadlich zu melden.

Der große Allerlöser Tod hat ihn heute Nachmittag um halb [illegible] mit sanfter Hand von seinem langen schweren Leiden erlöst.

Alle, die den braven Mann näher kennen zu lernen Gelegenheit gefunden haben, werden den tiefen Schmerz der Seinigen von Herzen theilen.

Hadlich war eine jener gemeinsinnigen kernhaften Naturen, die ernst und selbstlos für ihre Ueberzeugungen eintreten und in ihnen aufgehen. Ihm schwebte als Lichtbild die Besserung der Lage des arbeitenden Volkes vor, und sein ganzes Können und Wissen weihte er dem Dienste dieser Aufgabe. Ein Feind aller Gewaltthätigkeiten, suchte er sein Ziel auf dem Wege der Aufklärung und Belehrung zu fördern und zu erreichen. Und daß er nicht vergeblich gearbeitet, das wissen seine Freunde. In dem kleinen Körper wohnte eine große, männliche gewaltige Seele.

Hadlich war im Jahre 1831 in der sächsischen Stadt Hirschberg geboren und erlernte in seiner Jugend die Strumpfwirkerei. Später erwarb er sich Kenntnisse im Komptoirwesen und übernahm einen Buchhalterposten. Später widmete er sich dem Buchhandel und etablirte sich in dieser Branche.

Die sozialistische Bewegung fand in ihm einen ihrer regsten Förderer und brachte in ernstlich mit den Behörden in Konflikt.

Im Jahre 1882 kreuzte er den Ozean und ließ sich in St. Paul nieder. Er fand zunächst bei dem „Minnesota Democrat" Stellung und trat, als dieses Blatt in den Besitz der „Volkszeitung" überging, mit zu letzterer über.

Er erwies sich stets als treuer und gewissenhafter Mitarbeiter und guter, lieber Kollege.

Der „Westseite Turnverein" verliert in Hadlich einen seiner Gründer und energischsten, erfolgreichsten Freunde und Förderer.

So die „Volkszeitung" von St. Paul.

Wir können dem nur hinzufügen:

Einen treueren Genossen hat die Partei niemals gehabt. Und er war einer der tapfersten Streiter in der entscheidenden Zeit, wo das deutsche Proletariat sich losrang von der Vormundschaft des bürgerlich-liberalen und auch demokratischen Bürgerthums.

Die deutsche Arbeiterbewegung hat Christian Hadlich viel zu verdanken, und namentlich in Sachsen, — besonders in Leipzig, wo sein Wirkungskreis war, bis das Sozialistengesetz ihn ächtete und über das Meer trieb, und in Wurzen, wo er als Reichstagskandidat aufgestellt war, — wird die Nachricht von seinem Tode Tausende, die ihn persönlich gekannt, in Trauer versetzen.

Ein Sohn des Proletariats, hat Christian Hadlich im Kampf für die Befreiung des Proletariats seine Schuldigkeit gethan.

Ehre ihm! Und ein Denkmal im Herzen der Arbeiter!

Bürgerliches Gesetzbuch in der Schweiz. Es wird uns aus der Schweiz geschrieben:

Zur Fortführung der mit dem eidgenössischen Obligationenrecht, dem Rechtstrieb- und Konkursgesetz und dem Bundesgericht begonnenen Schaffung der schweizerischen Rechtseinheit liegt bereits der Gesetzentwurf zum neuen schweizerischen Strafrecht vor und ist das schweizerische bürgerliche Gesetzbuch in Aussicht genommen. Ueber dessen zukünftige Ausgestaltung hat jüngst bei der Universitätsfeier in Basel der Rektor Professor Dr. Salis eine Rede gehalten, die auch für Deutschland in anbetracht des kommenden bürgerlichen Gesetzbuches einiges Interesse besitzt. Dr. Salis führte aus, daß bei einem neuen bürgerlichen Gesetzbuche veraltete, fremd gewordene Rechtssätze auszuscheiden und neuen, nach Verwirklichung strebenden Rechtsanschauungen Rechnung zu tragen sei, wobei der Gesetzgeber selbst nicht vor weitgehenden Neuerungen zurückschrecken dürfe. „Denn nur das soll Recht sein und Recht werden, was als nützlich und nothwendig erscheint im Zusammenhang mit den die Gegenwart bewegenden Ideen, mit den von der Gegenwart zu befriedigenden, ethischen, nationalen, wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen. Im Dienstvertrag, Mieth- und Pachtvertrag, soll der ökonomisch Schwache genügend geschützt werden gegen die schonungslose Ausbeutung geistiger und wirthschaftlicher Uebermacht. Die „Rekonstruktion" der Familie soll erfolgen durch Aufhebung der Vormundschaft des Mannes über seine Frau und durch rechtliche Gleichstellung beider. Die Testirfreiheit soll weitgehend gewährt werden zur Begünstigung von Personen, welche nicht gesetzliche Erben sind und namentlich zur Erreichung allgemeiner nützlicher Zwecke.

Der Vortrag hat in der ganzen Schweiz Interesse und Beachtung erregt.

Aufgaben der Gemeindepolitik. Das Zentralkomitee des schweizerischen Grütlivereins sucht in einem Kreisschreiben die Thätigkeit der Grütlisektionen auch auf die Gemeindepolitik zu lenken. Als Aufgaben derselben werden bezeichnet: Schaffung von Arbeitsnachweis-Bureaus, Arbeitslosenversicherung (die nun freilich mit Erfolg nur staatlich geregelt werden kann), Errichtung von Arbeitersekretariaten, Herstellung von gesunden und billigen Wohnungen durch die Gemeinden, Wohnungsenqueten, Ferienkolonien, Milchkuren, Schulküchen, unentgeltliche Bäder, Minimallohn (und wohl auch verkürzter Normal-Arbeitstag) für Gemeinde-Arbeiter, Beschäftigung nur von Inländern u. s. w. Indem diese Punkte im Kreisschreiben angeführt werden, stellt das Zentralkomitee gleichzeitig noch die Preisfrage: „Welche Aufgaben haben die Grütlivereine auf dem Gebiete der Gemeindepolitik zu erfüllen?" —

Dem Wettkriechen vor dem russischen Zarenthum bleiben unsere französischen Genossen natürlich fern. Und als gestern in der Kammer 120 000 Franks für die Vertretung der Republik beim Begräbnisse des Zaren bewilligt wurden, stimmten die anwesenden 18 sozialistische Abgeordneten dagegen, wofür sie von der „patriotischen" Schmutzpresse mit Koth beworfen worden — nach altbewährter und internationaler Patrioten-Praxis. —

Casimir Perier. Aus Paris liegt uns folgender Brief vor:

„Gestern, Sonntag, hat Casimir Perier wieder einen Bubenstreich begangen. An dem Tage, wo die Kirche seines Glaubens geschlossen ist, wo die Börse keinen Gottesdienst hält, vergißt er am leichtesten Gott und sein Gebot, und folgt seinen bösen Neigungen. An Börsentagen bedenkt er sich doch noch etwas, die Renten, das zarte, leichtverletzliche Geschöpf, durch allzu rauhes Wesen zu schrecken. Ich kenne kein Land in der Welt, ich kenne keine Zeit in der Geschichte, wo ein Volk unter so schmachvoller Herrschaft gestanden, wie jetzt das französische. Tausendmal, ja zehntausendmal lieber möchte ich einen Thron unter dem Galgen errichtet sehen, von Henkersknechten bedient und von Raben umschmeichelt, als sehen, wie ein König auf dem Drehstuhle thront und wie sein erster Minister Glück, Ruhm und Ehre eines großen Volkes wie ein Buchhalter unter Soll und Haben bringt. — — — Was ist's mit der Tyrannei? Sie macht unglücklich und das ist Alles. Wie der Winter drängt sie Blut und Leben zurück; aber das stille Herz ist dann der Kerker, nicht der Sarg der Freiheit. Aber diese giftige Geldwirthschaft hier trocknet wie der Sirocco alle Adern aus, und könnte, sie zehn Jahre fortdauern, würde dann ein Tyrann es der Mühe werth halten, solch ein Volk von Mumien zu unterjochen?

„Ich wollte von den Simonisten (Sozialisten) sprechen, über die man gestern wie über eine Diebsbande hergefallen, aber Sie können das in den Zeitungen lesen, und Sie wissen so gut als ich, was dabei zu denken und zu fühlen ist.

Vorstehender Brief, geschrieben von Ludwig Börne am 24. Januar 1838, also vor 61 Jahren, spricht vom Großvater des jetzigen Casimir Perier. Man sieht, daß der Großvater seines Enkels würdig ist. —

Die belgische Kammer beschäftigte sich in der heutigen Nachmittagssitzung mit der Wahl in Alost. Es kam zu heftigen Debatten. Die Sozialisten beantragten gerichtliche Untersuchung, um Klarheit über den Wahlbetrug zu verbreiten. Die Rechte lehnte ohne Ausnahme den Antrag ab. Zwei klerikale Mandate wurden hierauf für giltig erklärt. Zwischen Wöste und Abbé Däns findet Mitte Dezember Stichwahl statt. —

Die Schüler der polytechnischen Hochschule zu St. Petersburg sollen sich geweigert haben, dem neuen Kaiser den Treueid zu leisten. Die Bestätigung der Meldung ist abzuwarten. —

Aus der besten Gesellschaft. Der verstorbene Gouverneur von Esthland, Fürst Schachowskoi, hat, wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, große Summen Geldes unterschlagen. Von den in seiner Verwaltung gewesenen Geldern für die Bauten der neuen Revaler griechisch-orthodoxen Kathedrale fehlt auch ein sehr großer Betrag, so daß die Bauten nicht zu Ende geführt werden können, falls von der Regierung nicht Ersatzgeld gewährt wird. Es ist fast unzweifelhaft, daß der Fürst den größten Theil des Defizits ohne Genehmigung der Regierung auf orthodoxe Propagandazwecke verwandt hat. An dem Tage, als der Gouverneur plötzlich bei seiner Maitresse starb, wurde über den Gouvernements-Geldfonds Revision veranstaltet, und so heißt es gerüchtweise, daß der Gouverneur aus eigener Entschließung gestorben ist. —

Die Bourgeoisie ist sich überall gleich in der systematischen Bekämpfung der Arbeiterklasse. In der Republik wie in der Monarchie wendet sie die gleichen Mittel an. Wie weit die Aehnlichkeit geht, beweist die folgende Meldung aus New-York:

Johann Most gedachte mit seiner Truppe auch den Bewohnern von New-York den Genuß des Hauptmann'schen Dramas „Die Weber" zu bereiten und hatte zu diesem Zwecke nicht nur die dortige Phönixpark-Halle gemiethet, sondern auch seit einiger Zeit eine gewaltige Reklame für die Aufführung gemacht. Im Hinblick auf den Umstand aber, daß infolge des letzten Hutmacher-Ausstandes unter der Arbeiterbevölkerung von New-York noch eine sehr erbitterte Stimmung herrscht, hat die dortige Polizei die Darstellung jenes Stückes verboten.

Deutscher Sklavenhandel in West-Afrika. Die Mittheilungen des Dr. Hennicke über seine Erlebnisse auf dem Dampfer „Professor Wörmann", der eine Ladung von Negern als sogenannte freie Arbeiter von Whydah, an der Dahomehküste, nach dem Kongo brachte, waren zum größten Theil von uns früher schon mitgetheilt worden und bereits in dem Prozeß des Kaufmanns Wörmann gegen den Redakteur des Hamburger „Echo" zur Sprache gebracht worden. Danach waren sowohl die Firma Wölber u. Brohm, die die Verfrachtung der Neger besorgt hatte, wie die Firma Wörmann des Sklavenhandels bezichtigt worden. Nur die Firma Wörmann klagte, die Firma Wölber u. Brohm schwieg vorsichtiger Weise. Da nun dem Kaufmann Wörmann nicht nachgewiesen war, daß er von dem thatsächlichen Charakter dieser geschäftlichen Transaktion der Firma Wölber u. Brohm unterrichtet war, wurde der Redakteur zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Straferschwerend fiel ins Gewicht, daß der Kaufmann Wörmann ein „hochangesehener" Mann sei. Das Gericht machte sich auch noch die Argumentation zu eigen, daß die Neger ja durch den Loskauf aus der Gewalt des Königs Behanzin von Dahomeh einem grausamen Opfertode entgangen und deshalb selbst als Kontraktsklaven auf Zeit am Kongo immer noch besser daran seien.

Gerade in bezug auf diese Auffassung enthält die neue Erzählung des Dr. Hennicke nun thatsächliches Material, das die angebliche relative Humanität der Firma Wölber u. Brohm in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt. Zunächst erfuhr Dr. Hennicke am Kongo bei der Ablieferung der Arbeiter an die Vertreter des Kongostaats, „daß die Sterblichkeit unter den schwarzen Arbeitern, welche an der Kongo-Eisenbahn bauten, — und dazu waren unsere Passagiere bestimmt — eine enorm hohe, bis zu 80 pCt. im Jahre, sei". Ferner erzählt er dann, daß von den 281 Negern und Negerinnen drei wegen mangelhafter Gesundheit am Kongo nicht abgenommen wurden. Weiterhin heißt es dann in dem Bericht:

Zu Gabun hatte ich Gelegenheit, am 19. an Bord des deutschen Kanonenbootes „Hyäne" zu kommen und dem Kommandanten desselben meine Erlebnisse zu erzählen. Dieser theilte jedoch meine Entrüstung über das Vorgehen der Herren W. u. B. durchaus nicht. Im Gegentheil, er war geneigt, dasselbe für ein verdienstliches zu halten, da die Sklaven durch den „Loskauf" dem Opfertode von Seiten des Königs Behanzin entgangen seien. Diese Ansicht hat ja viel für sich, wenn man die Thatsache des „Loskaufes" an sich, ohne Rücksicht auf die damit zusammenhängenden Umstände betrachtet. Erwägt man aber, daß der König seine Menschenopfer im alten Umfange fortsetzte, daß also die Verkauften eigens zu dem Zwecke des Verkauftwerdens aus ihren Dörfern geraubt und in das Land der Dahomeher geschleppt wurden; erwägt man ferner, daß die Aermsten einem schnellen Tode entzogen wurden, um dafür, wie aus den oben angeführten Aeußerungen von Sachverständigen hervorgeht, einem langsameren, aber doch immerhin im Verlauf weniger Jahre fast sicher eintretenden Hinsterben anheimzufallen, und bedenkt man endlich, daß die vom Kongostaat als untauglich Zurückgewiesenen, wie ich sogleich mittheilen werde, in Dahomeh wieder abgeliefert werden, so fällt auf das Verdienst, das sich die Herren W. u. B. erworben, zumal wenn man die „Vermittelungsgebühren" berechnet, ein eigenthümliches Licht.

Wir trafen am 11. Dezember wieder in Whydah ein. Einer der „freien Arbeiter" war auf der Reise gestorben. So entging er wenigstens dem Loos, das seine Schicksalsgenossen traf. Diese wurden wieder an Land gesetzt und dem Vertreter der Firma W. u. B. übergeben. Was dann weiter aus ihnen geworden ist, das wird wohl niemand erfahren.

Mit absoluter Sicherheit kann man das allerdings nie erfahren. Da aber die Vertreter der Firma ganz genau wissen, was der Dahomeh-König mit denjenigen Sklaven zu machen pflegt, für die er nicht beim sogenannten „Loskauf" eine annehmbare Summe Geldes erhandeln kann, kommt diese ganze schmachvolle geschäftliche Transaktion auf wissentlichen Sklavenhandel hinaus. —

China-Japan. Die militärischen Fortschritte der Japaner haben mit einem Male aufgehört, die Nachricht vom Falle des chinesischen Kriegshafens Port Arthur wird widerrufen, und die Berichte vom Kriegsschauplatz lauten mit einem Male den Chinesen günstiger. Diese urplötzliche Wendung erklärt sich wohl am Natürlichsten durch die Annahme, daß Friedensverhandlungen ernstlich begonnen haben. Die Kollektivvermittlung der europäischen Mächte ist bekanntlich nicht zu Stande gekommen. Das hat aber die einzelnen Mächte, z. B. England, nicht gehindert, auf eigene Faust zu „vermitteln". Und das scheint geschehen zu sein. —

Parteinachrichten.

Bericht über den Parteitag erstattete in Flensburg der Genosse Mahlke. Einstimmig beschloß die Versammlung für die gefaßten Beschlüsse eintreten zu wollen. Die Genossen Mahlke und Drews wurden als Vertrauensmänner wieder gewählt. — In Wandsbeck berichtete Genosse Frohme. Die lange Debatte konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht zu Ende geführt werden.

In einer Parteiversammlung des sechsten sächsischen Wahlkreises statteten die 8 Delegirten desselben den Bericht ab über ihre Thätigkeit auf dem Frankfurter Parteitag. Zwei derselben hatten für die bayerische Resolution, Frau Eichhorn als dritte gegen dieselbe gestimmt. Die Versammlung nahm schließlich mit großer Mehrheit folgende Resolutionen an: „1. In der Erwägung, daß die Abstimmung der Genossen im bayerischen Landtage über das Finanzgesetz nach ihren eigenen Erklärungen diktirt war von der Rücksichtnahme auf indifferente Bevölkerungskreise, spricht die Versammlung ihre Mißbilligung über diese Abstimmung aus und bedauert, daß der Frankfurter Parteitag nicht eine unzweideutige Erklärung zu dieser Frage im Sinne der Resolution Bebel abgegeben hat. 2. Zur Landagitation erklärt die Versammlung, daß sie ein besonderes Agrarprogramm für überflüssig hält. Sie hält es für nothwendig, daß auch in der Landagitation unsere letzten Ziele, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, nicht verschleiert werden. Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die sozialdemokratische Partei nicht die Aufgabe hat, Anhänger um jeden Preis zu erwerben, sondern daß es vielmehr ihre Hauptaufgabe ist, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß nur durch Vergesellschaftung aller Produktionsmittel die Auflösung des bestehenden Widerspruchs zwischen Produktionsweise und Aneignungsweise und damit die Beseitigung des heutigen materiellen und geistigen Elends möglich ist."

In Zwickau berichtete der Delegirte für den 18. sächsischen Reichstags-Wahlkreis, Genosse Voigt-Crimmitschau. Die Versammlung billigte die Beschlüsse des Parteitags, namentlich auch die Ablehnung der Anträge betreffend die Fixirung der Gehälter der Parteibeamten. Zum 2. Punkte erstattete der bisherige Vertrauensmann Genosse H. Schmidt den Jahresbericht, aus dessen finanziellem Theil wir einige Ziffern hervorheben: Einnahme 4098,29 M., Ausgabe 3801,47 M., Bestand 296,82 M. Die hauptsächlichsten Ausgaben waren: Wahlunkosten 1257,91 M., Agitationskosten 658,— M., dem Preßfonds überwiesen 1000 Mark, Inserate und Drucksachen 359,23 M. u. s. w. Unser Genosse wies u. A. darauf hin, daß gegenwärtig eine Einschüchterung der Bergarbeiter stattfinde, wie sie bisher noch nicht dagewesen sei. Wenn auch Maßregelungen stattfänden, so dürfe man sich doch nicht Alles gefallen lassen und sich trotzdem etwas mehr hervorwagen. Es wehe überhaupt ein scharfer Wind. Versammlungen wurden vielfach verboten, Säle abgetrieben, Gesangvereine, welche 28 Jahre lang bestanden haben und noch bei der Wettinfeier s. Zt. vertreten waren, wurden aufgelöst, desgleichen Turnvereine. Ferner säßen z. Zt. vier Parteigenossen aus hiesigem Bezirk im Gefängniß, eine Reihe Anklagen schwebten noch. Redner appellirte an die Standhaftigkeit und Opferwilligkeit der Genossen auch für das kommende Geschäftsjahr, da wir innerhalb desselben uns auf schwere Tage gefaßt machen müßten. Nach Genehmigung des Gesammtberichts ward zum dritten Punkte Genosse H. Schmidt wiederum zum Vertrauensmann auf ein Jahr gewählt.

In Nürnberg, wo die Genossen Grillenberger und Löwenstein berichteten, bildete naturgemäß die bayerische Abstimmungsfrage den Brennpunkt der Debatte. Einige Genossen nahmen in der Diskussion Gelegenheit, ihren „zum Theil abweichenden Standpunkt in der Abstimmungsfrage“ zu bekunden. Schließlich erklärte sich die Versammlung einverstanden mit den Beschlüssen des Parteitags und der Haltung ihrer Delegirten. — Als Vertrauenspersonen wählte man die Genossen Grillenberger und Oertel.

Stadtverordneten-Wahlen. Die Wurzener Parteigenossen treten auch diesmal in die Anfang Dezember stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen ein. Unter den 6 Ausscheidenden, wovon 4 Ansässige und 2 Unansässige, befindet sich ein Parteigenosse (Künzel). Aufgestellt werden 6 Genossen. — Hoffen wir, daß diese Liste als Sieger aus der Urne hervorgehe. — Heute (Freitag) findet Neuwahl für 2 ausscheidende Stadtrathsmitglieder statt und ist es nicht ausgeschlossen, daß Genossen als solche gewählt werden. (Siehe Depeschen.)

Aus Württemberg schreibt man uns: Das württembergische Zentrum fühlt sich, wie es scheint, berufen, einen kleinen Religionskrieg heraufzubeschwören, der sich meist gegen die Sozialdemokraten richtet. Am letzten Sonntag fanden eine ganze Anzahl Zentrumsversammlungen statt, in welchen überall nur katholische Geistliche als Referenten auftraten. Es wird alles nur vom Standpunkt der „alleinseelig machenden Kirche“ aus betrachtet, alle anderen Gesichtspunkte treten in den Hintergrund, und wenn das katholische Volk ihren klerikalen Heißspornen folgt, so würde für das württembergische Landvolk eine schwere Zeit hereinbrechen. Die Sozialdemokratie kümmert sich aber um diese religiöse Agitation nicht, wenn sie auch von den schwarzen Kutten überall in den Koth gezogen wird.

Gute Fortschritte macht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Holland. Die Zahl der Abtheilungen ist innerhalb 2½ Monaten schon zu 25 angewachsen, von denen einige früher dem (alten) Sozial-demokratischen Bund angehörten. Auch in den nördlichen sogenannten „revolutionären“ Provinzen hat die neue Partei schon festen Fuß.

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Zu sechs Monaten Gefängniß wurde Genosse Linxweiler Redakteur der Elberfelder „Freien Presse“ verurtheilt. Er hatte in einem Artikel gerügt, daß der Fabrikant und Hauptaktionär der Farbenfabriken Herr Viefhaus als Stadtverordneter seine Pflicht verletzt habe. Das sollte dadurch geschehen sein, daß Herr Viefhaus durch recht eigenartige Mittel in der Stadtverordneten-Versammlung einen Beschluß herbeigeführt habe, nach welchem den Farbenfabriken die Vergünstigung zugesprochen wurde, auf 10 Jahre hinaus den Kubikmeter Wasser für 7 Pf. zu erhalten, währenddem die übrigen Konsumenten 15 Pf. bezahlen müßten. Der Herr Ober-Bürgermeister sowie einige der Herren Stadtväter von Elberfeld bekunden, daß der Kubikmeter Wasser der Stadt allerdings 13 Pfennige koste, daß der Vertrag mit den Farbenwerken aber im Interesse der Stadt gelegen habe, sonst wäre er ja nicht abgeschlossen worden. (!) Herr Viefhaus beziehentlich die Farbenwerke hatten nämlich die Stadt vor die Alternative gestellt, entweder das Wasser für 7 Pfennige weiter zu liefern oder die Werke wollten eine eigne Wasserleitung errichten. Die Erlaubniß, diese private Leitung durch die Straßen der Stadt legen zu dürfen, hatte sich Herr Viefhaus wohlweislich schon längere Zeit vorher durch einen Beschluß der Stadtverordneten gesichert. — Der Staatsanwalt beantragte sieben Monate Gefängniß.

Das Urtheil lautete für den ersten Artikel auf fünf Monate, für den zweiten auf sechs Wochen Gefängniß, welche in eine Gesammtstrafe von sechs Monaten umzuwandeln sind.

In der Urtheilsbegründung wurde hervorgehoben, daß dem Angeklagten wohl der § 193 zuzubilligen sei, da er ein Interesse daran haben könne, Zustände, welche nach seiner Meinung die Interessen der Stadt schädigen, zu besprechen, doch seien über das Maß der erlaubten Kritik weit hinausgegangen und zudem seien die in dem Artikel gemachten Angaben nicht wahr, der Artikel richte sich vielmehr in seiner Spitze persönlich gegen Herrn Viefhaus. Dazu kommen in Betracht die vielen Vorstrafen des Angeklagten und die Tendenz der „Freien Presse“. Diese geht darauf hinaus, den Klassenkampf zu schüren und das Kapital und dessen Vertreter für alle Uebelstände verantwortlich zu machen, der Artikel sei also ein Tendenz-Artikel und deshalb habe eine so hohe Strafe eintreten müssen.

— Wegen Majestätsbeleidigung schwebt gegen mehrere Mülheimer Genossen ein Strafverfahren. Dieselben waren, als ein Antisemit in einer Versammlung ein Hoch auf den „Landesvater“ ausbrachte, sitzen geblieben.

— Auch ein Grund. Der Bürgermeister Münch in Schleiz hat dieser Tage eine sozialdemokratische Versammlung verboten. Als Grund dafür wurde von ihm angegeben, „daß sie auf den Geburtstag des die Landesregierung führenden durchlauchtigsten Erbprinzen einberufen war und infolge dessen als eine Demonstration gegen das Fürstenhaus angesehen werden müßte.“ Dieser Verbotsgrund, so bemerkt hierzu die „Frankfurter Zeitung“, ist zwar im reussischen Versammlungs- und Vereinsrecht nicht vorgesehen, aber der Bürgermeister hat dadurch seine Befähigung zur Ausfüllung des Bürgermeisterpostens in Plauen im Königreich Sachsen, auf den er berufen ist, vollauf geliefert.

— Polizeilich aufgelöst wurde dieser Tage eine Versammlung in Dresden, in der Genosse Kaden über die Tabaksteuer referirt hatte. In der Diskussion nahm Genosse Sindermann Gelegenheit, der Versammlung die Verurtheilung und Verhaftung des Genossen Gradnauer mitzutheilen. Diese Nachricht rief einen lauten Sturm der Entrüstung hervor und deswegen die Auflösung. — Was hat auch das Volk sich zu entrüsten, wenn man ihre Vorkämpfer ins Gefängniß sperrt. —

Soziale Uebersicht.

Den Genossinnen und Genossen zur Beachtung.

Die Erörterung über die Förderung der sozialistischen Frauenbewegung, welche im Anschluß an den Parteitag zu Frankfurt a. M. stattfand, mußte in Anpassung an die reaktionäre Fassung und Handhabung der geltenden Vereinsgesetze den Charakter eines streng privaten Meinungs-Austausches zwischen einzelnen Personen tragen. Außer einer Reihe von Genossinnen, die für die Aufklärung und Organisation des weiblichen Proletariats wirken, theilten auch eine stattliche Anzahl von Genossen gelegentlich im Privatgespräch die im Laufe der letzten Jahre gemachten Erfahrungen bezüglich der Frauenbewegung mit, sowie Winke für deren kräftige Förderung in der Zukunft. Dieser Umstand ist ein Anzeichen von nicht zu unterschätzender Bedeutung: Wie sich in den breiten Schichten der Proletarierinnen immer lebendiger und bestimmter das Bedürfniß regt, zielbewußt und organisirt theilzunehmen an dem Befreiungskampfe ihrer Klasse, so erkennt auch die politisch und gewerkschaftlich organisirte Arbeiterschaft immer klarer die brennende Nothwendigkeit, die Frauen der werkthätigen Masse zu Mitstreiterinnen zu erziehen.

Auf grund der ausgetauschten persönlichen Ansichten und Erfahrungen darf man wohl zu dem Schlusse gelangen, daß die sozialistische Frauenbewegung im Allgemeinen kräftige Fortschritte gemacht hat.

In erster Linie gilt dies von dem Werk der politischen Aufklärung des weiblichen Proletariats und dies trotz der politischen Rechtlosigkeit des weiblichen Geschlechts und der schärfsten Handhabung der Vereins- und Versammlungsgesetze den Proletarierinnen gegenüber. Die Masse der proletarischen Frauenwelt, die früher der sozialistischen Bewegung feindselig oder gleichgiltig gegenüber stand, erblickt mehr und mehr in dem Sozialismus das einzige Heil. In der sozialistischen Ueberzeugung dieser Masse beruht die Basis und Stärke der sozialistischen Frauenbewegung Deutschlands, sie ist es, welche von der herrschenden Gesellschaft gefürchtet, von den Behörden bekämpft wird. Langsamer und kleiner sind — erklärlich genug — die Fortschritte, welche die Organisation der Proletarierinnen machte. Die Vereins- und Versammlungsgesetze der meisten deutschen Einzelstaaten greifen in dieser Beziehung besonders hemmend ein, dazu kommen zahlreiche Schwierigkeiten anderer Natur, verursacht durch den Stand der Entwickelung der Frauenwelt, durch ihre doppelte Belastung mit Arbeit für den Erwerb und für das Haus, durch den geringen Verdienst der Berufsarbeiterinnen, durch die Unmöglichkeit, daß die Arbeiterfamilie von ihrem geringen Einkommen weitere Opfer bringt ꝛc. Trotz alledem — und auch trotz des Umstandes, daß hier die Genossen, dort die Genossinnen mit noch größerer Zähigkeit und mehr Verständniß für die gedeihliche Entwickelung der Organisationen des weiblichen Proletariats wirken müßten — sind auch in der Richtung sehr beachtenswerthe Erfolge zu verzeichnen. Die sozialistische Frauenbewegung schreitet vorwärts auf der ganzen Linie.

Um aber ihren Vorwärtsmarsch in Zukunft noch mehr zu beschleunigen, seien auf grund des stattgehabten Meinungsaustausches den Genossinnen und Genossen folgende Gesichtspunkte zur Beachtung empfohlen.

1. Die sozialistische Frauenbewegung muß sich mit der neuesten und endgiltig gewordenen Auslegung der Vereinsgesetze durch die preußischen Gerichte abfinden. (Siehe das Urtheil gegen die Düsseldorfer Frauen-Agitationskommission in Nr. 22 der „Gleichheit“.) Laut dieser Auslegung sind Frauen-Agitationskommissionen Vereine im Sinne des Gesetzes und werden wegen gesetzwidrigen Befassens mit politischen Angelegenheiten aufgelöst und bestraft. Die Gründung von Frauen-Agitationskommissionen muß also unterbleiben, die noch bestehenden Kommissionen oder Komitees müssen sich auflösen. Statt ihrer empfiehlt sich die in öffentlicher Versammlung zu vollziehende Wahl einer weiblichen Vertrauensperson. Diese soll das Mittelglied bilden und die innige Verbindung herstellen zwischen der Masse der Proletarierinnen, die zur Antheilnahme an dem Klassenkampf herangezogen und erzogen werden muß und den bereits organisirt im Kampfe stehenden Männern. Zu diesem Zweck hat sie dafür zu sorgen, daß die Genossen des Ortes bei ihrer politischen und gewerkschaftlichen Aktion die Frauen des Proletariats berücksichtigen, so daß die letzteren durch mündliche und schriftliche Agitation über ihre Interessen, die Interessen der Arbeiterklasse, das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und die Nothwendigkeit des Klassenkampfes aufgeklärt werden und sich energisch und opferfreudig an der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung betheiligen. Von dem Verständniß der Genossinnen ist zu erwarten, daß sie die schwierige und arbeitsreiche Aufgabe dieser Vertrauensperson nicht durch Eifersüchteleien erschweren, vielmehr durch selbstlose Unterstützung erleichtern.

2. Mit größter Energie und Ausdauer ist allerorten dafür zu wirken, daß die Arbeiterinnen den Gewerkschaftsorganisationen ihres Berufs zugeführt werden. Die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Gewerkschaften liegt sowohl im Interesse der als Lohnsklaven frohnenden Männer wie Frauen und bedeutet für beide eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Wünschenswerth ist, daß die Gewerkschaften bei ihrer Agitation mehr als bisher die Arbeiterinnen berücksichtigen, daß sie zu diesem Zwecke mehr weibliche Agitatoren verwenden, ferner auch, daß sie zu den Verwaltungsposten weibliche Mitglieder heranziehen, damit diese allmälig unter der Leitung der erfahreneren männlichen Mitglieder eine selbstständige Thätigkeit im Dienste der Organisation entfalten lernen. Die einzelnen Gewerkschaftler sollten in ihrem Verkehr mit den Kolleginnen betonen, daß sie in diesen nicht in erster Linie die Frau sehen, sondern die Genossin der Arbeit und des Elends und die Mitstreiterin im Kampfe gegen das Ausbeuterthum.

3. Die Form der nichtgewerkschaftlichen Organisationen proletarischer Frauen ist eine Zweckmäßigkeits- und keine Prinzipienfrage. Ob die Frauen den politischen und Bildungsvereinen der Männer beitreten oder sich in eigenen Organisationen zusammenschließen, hängt ab von den lokalen Verhältnissen, hauptsächlich aber von den geltenden Vereinsgesetzen. Wo diese es gestatten, und wo nicht besondere stichhaltige Gründe eine eigene Frauenorganisation als nothwendig erscheinen lassen, ist vorzuziehen, daß die Frauen den Organisationen der Männer beitreten.

4. Bei Gründung besonderer Frauenorganisationen ist sorgfältig zu prüfen, ob am Orte die erforderlichen leitenden Persönlichkeiten vorhanden sind, sowie die geistigen Kräfte, welche eine gedeihliche Entwickelung der Organisation verbürgen. Die Frauenorganisationen sollten ihre Aufgabe nicht blos darin erblicken, Bildungsvereine zu sein, sondern sie sollten praktische Arbeiten leisten, Thatsachen über die Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse der Arbeiterinnen sammeln und zu agitatorischer Benutzung der Oeffentlichkeit übergeben; sie sollten eine Art von Beschwerdekommission bilden, denen die Lohnsklavinnen — in Ermangelung von Fabrikinspektorinnen — vertrauensvoll besondere Mißstände ihrer Lage mittheilten und die nach Kräften für Abstellung derselben wirkten.

5. Behufs Förderung der Aufklärung und Organisation des weiblichen Proletariats sind von Zeit zu Zeit besondere Flugblätter herauszugeben.

6. Die sozialistische Frauenbewegung ist in größerem Umfange als bisher seitens der Arbeiterpresse zu unterstützen.

Genossinnen, Genossen! Die vorausgehenden Punkte sind keineswegs die formell bindenden Beschlüsse einer Konferenz oder offiziellen Besprechung. Sie sind nur die aus gegenseitigem Meinungsaustausch hervorgegangenen Rathschläge von Genossinnen und Genossen, welche die Nothwendigkeit erkannt haben, die breiten Massen des weiblichen Proletariats aufzuklären und zu organisiren, damit sie zusammen mit der Männerwelt ihrer Klasse für die Befreiung der Arbeit kämpfen.

Nichtsdestoweniger ist es im Interesse des einen Ziels, dem die sozialistische Frauenbewegung als Theil der allgemeinen sozialistischen Bewegung und in engstem Anschluß an sie zustrebt, dringend wünschenswerth, daß diese Winke thunlichst beachtet werden.

Solange die Berliner Frauen-Agitationskommission noch besteht, wird dieselbe in der alten Weise weiter funktioniren. Gelder zu Agitationszwecken, Anfragen bezüglich der Vermittelung von Referentinnen und der Zusammenstellung von Agitationstouren ꝛc. sind also einstweilen noch wie früher an die Adresse der Frau Wengels, Berlin O., Fruchtstraße 30, Querg. II, zu senden.

Genossinnen und Genossen! Thun wir unser Bestes, um angesichts der drohenden und für die Frauenwelt zum großen Theil bereits thatsächlich herrschenden Reaktion unserer Aufgaben gerecht zu werden. Zeigen wir, daß allen polizeilichen Maßregeln und allen juristischen Spitzfindigkeiten zum Trotz die proletarischen Frauen auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete die Schlachten ihrer Klasse schlagen helfen; daß auch sie als Theil des einen revolutionären Proletariats zum Ansturm marschiren gegen die alte Gesellschaft der Ausbeutung und Unterdrückung, daß auch sie mitarbeiten am Aufbau der Zukunftsgesellschaft, welche mit der Beseitigung aller Ausbeutung die Vorbedingung dafür schafft, daß die Frau als Mensch leben und sich bethätigen kann. Scheuen wir nicht den Kampf, und unser ist der Sieg!

Die Berliner Frauen-Agitationskommission.
Die Redaktion der „Gleichheit“.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck obiger Mittheilungen ersucht.

Das Muster eines Arbeitsvrrtrages ist bei einem Maurermeister, der die Maschinenwerkstätte am Zentral-Bahnhof zu Bamberg erbaut, in Wirksamkeit. Sehr empfehlenswerth ist besonders der § 5, welcher lautet: Die Feststellung des Lohnes bleibt dem Meister überlassen und kann derselbe, ohne es dem Arbeiter vorher mitzutheilen, jede Woche je nach dessen Leistungen mehr oder weniger bezahlen. — Der menschenfreundliche Herr Meister ist jedenfalls von der Meinung ausgegangen, daß es besser sei, die Arbeiter werden bei ihrer Thätigkeit nicht durch die Gedanken an ihren zu erwartenden hohen Lohn gestört.

Gewerkschaftliches.

An die Gewerkschaften Berlins! Die Berliner Gewerkschafts-Kommission veranstaltet zur Zeit Erhebungen über gewerkschaftliche Verhältnisse in Berlin. Zu diesem Zwecke wurden in der letzten Delegirtenversammlung Fragebogen an die anwesenden Delegirten ausgegeben. Diejenigen Gewerbe, die in der Gewerkschafts-Kommission nicht durch Delegirte vertreten sind oder deren Delegirter in der betreffenden Versammlung fehlte, werden ersucht, die ihnen übersendeten Fragebogen im Interesse dieser Sache bis spätestens zum 1. Dezember d. J. recht genau ausgefüllt an das Gewerkschafts-Bureau, Grenadierstr. 10, v. I, abzuliefern. — Sollten einzelne Berufe oder Gewerbe bei der Vertheilung der Fragebogen übergangen sein, so bitten wir diese, die Fragebogen vom Gewerkschafts-Bureau einzufordern.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.
C. Grenadierstr. 10.

Achtung, Schneider! Wegen plötzlicher Maßregelung zweier Kollegen, weil sie sich der Arbeiterbewegung angeschlossen haben, ist die Sperre über das Geschäft des Herrn G. Konzack in Travemünde bis auf weiteres verhängt. Die Lohnkommission. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Das Bureau der Berliner Böttcher befindet sich jetzt bei Herrn Wilke, Andreasstr, 26. — Briefe und Geldsendungen sind mit dem Vermerk an die Kommission der Böttcher unter obiger Adresse zu senden. Bemk.: Telephon Amt VII, Nr. 3499.

Der Streik der Steinsetzer in Stettin dauert unverändert fort. Namentlich muß jeder Zuzug von Steinsetzern während des Winters verhütet werden, damit die Streikenden wenigstens im Frühjahr, wenn die unaufschiebbaren Arbeiten beginnen müssen, den Sieg davon tragen.

Der Streik der Bildhauer in Kassel ist zu Ungunsten der Streikenden beendet. Die Streikenden haben Kassel verlassen.

Die Metallarbeiter Westfalens berufen eine Provinzialkonferenz ein, die am 6. Januar 1895 in Dortmund zusammentreten soll. Als provisorische Tagesordnung sind vorgeschlagen: 1. Bericht der Delegirten. 2. Regelung des Herbergswesens. 3. Einsetzung eines Agitationskomitees. 4. Verschiedene Anträge.

Der Streik der Bielefelder Weber dauert noch immer fort. Die aus Krefeld herangezogenen Weber, die zu einer ganz bestimmten Arbeit angenommen waren, sind wieder abgereist. — Die vor etlichen Tagen unter Zuziehung von Magistratspersonen stattgefundene Nachprüfung der Lohnbücher hat der Aufstellung des Gewerkschaftskartells Recht gegeben. Die von dem Magistratsvertreter angebahnten Einigungsversuche scheiterten an der ablehnenden Haltung des Unternehmers.

Die Lohnbewegung der Diamantarbeiter, so schreibt man uns von Amsterdam, hat einen internationalen Charakter angenommen. Gleich nach Ausbruch der Arbeitseinstellung in Amsterdam war daselbst ein Vertreter der Antwerpner Diamantarbeiter anwesend. In Amsterdam wurde beschlossen, die Antwerpener Kollegen zur Arbeitseinstellung aufzufordern, und zwei Delegirte reisten nach Antwerpen ab. Jetzt ist auch da eine Arbeitseinstellung ausgebrochen. Die Zahl der Ausständigen soll ungefähr 4000 sein. Die aufgestellten Forderungen stimmen mit denen der Amsterdamer Kollegen überein. — Die Amsterdamer Bewegung nimmt bis jetzt einen sehr guten Verlauf. Nicht nur, daß schon 200 Juweliere die Forderungen bewilligt haben, sondern auch die Organisation der Diamantarbeiter wird durch diese Bewegung sehr gestärkt werden. Im Diamantfache giebt es mehrere Sorten von Arbeitern, da sind z. B. die Klauber (klovers), die Schleifer, die Schneider u. s. w. Bis jetzt ist jede Kategorie selbständig organisirt. Auch giebt es eine Art Aristokratie unter den Diamantarbeitern, die sich bis jetzt schwerlich zu den weniger gut Gestellten herablassen konnte. Es scheint, daß diesem Zustande jetzt ein Ende bereitet wird. Es ist ein Bestreben merkbar, alle Diamantarbeiter in einer großen Organisation zusammenzufassen. Unser Genosse H. J. Polak, der seines Zeichens Diamantarbeiter ist, macht Propaganda für diesen Gedanken. In der jüngsten, glänzend besuchten Versammlung der Ausständischen forderte er alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Diamantindustrie auf, sich dem niederländischen Verein der Diamantarbeiter anzuschließen.

Polizei und Streik. Aus Belgrad meldet der Telegraph, daß durch die „Intervention der Polizei“ der unter den Pferdebahnbediensteten ausgebrochene Streik wieder beendet sei. — Welcher Art diese „Intervention“ gewesen, wird nicht gesagt.

Depeschen.

Privat-Telegramm des „Vorwärts“.

Wurzen, 16. November 7 Uhr 50 Min. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die bisherigen zwei konservativen Stadträthe wurden nicht wiedergewählt, sondern Sozialdemokrat Künzel und Demokrat Kießling.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Bremen, 16. November. Rettungsstation Wremertief telegraphirt: Am 15. November von der unweit Meyerslegde in der Außenweser gestrandeten deutschen Schunerkuff „Tomma“, Kapitän Janssen, 4 Personen durch das Rettungsboot gerettet.

Brüssel, 16. November. Die Kammer beschloß die Freilassung des sozialistischen Deputirten Brenez (Mons), welcher eine fünfjährige Gefängnißstrafe wegen Streikvergehens abbüßt.

Brüssel, 16. November. Nach der Sitzung in der Kammer brachte die sozialistische Gruppe einen Antrag ein, betreffend die Amnestie aller wegen politischer Vergehen Verurtheilten.

Genua, 16. November. Da durch wolkenbruchartigen Regen der Eisenbahn-Tunnel zwischen Voltri und Arenzano überschwemmt und der Crevari-Bach aus seinen Ufern getreten ist, mußte der Eisenbahn-Verkehr zwischen Genua und Ventimiglia vollständig eingestellt werden. Auch der Tramway-Verkehr zwischen Genua und Voltri, sowie zwischen Genua und Pontedecimo ist eingestellt. An mehreren Stellen sind die Magazine und Keller überschwemmt, auch der Bahnhof Santa Limbiana ist überschwemmt. Das Wasser steht einen Meter hoch. Infolge der Ueberschwemmung aller Schuppen auf dem Ladeplatze ist der Güterverkehr eingestellt. Unfälle von Menschen sind bisher nicht bekannt geworden.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dietz (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 269. Sonnabend, den 17. November 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Lokales.

Sein Wille geschehe. Der Herr Generaldirektor Kommerzienrath Röficke kennt seine Pappenheimer, d. h. die Herren Aufsichtsräthe der Schultheiß' Brauerei Aktien-Gesellschaft. Der Herr Generaldirektor weiß sehr wohl, daß er der Macher vom Ganzen ist, daß alles lanzen muß wie er pfeift und daß die Herren Aufsichtsräthe thun, was er haben will. So konnte der Herr Generaldirektor Kommerzienrath Röficke in der dieser Tage stattgehabten ordentlichen Generalversammlung der Schultheiß' Brauerei Aktiengesellschaft den anwesenden 33 Aktionären, welche 718 Stimmen mit einem Aktienkapital von 2 180 000 M. vertraten, nicht verhehlen, daß der Kampf mit der Sozialdemokratie der Brauerei große Verluste verursacht habe. Wie seitens des Vorstandes mitgetheilt wurde, sei im neuen Geschäftsjahre im Monat September ein Minderabsatz von 4270 Hektolitern, im Monat Oktober ein solcher von 4637 Hektolitern und in der ersten Hälfte des November bisher ein solcher von 500 Hektolitern zu verzeichnen. Das neue Geschäftsjahr fängt gut an! Doch das genirt Herrn Röficke in keiner Weise. Was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat, daß muß geschehen. Wozu wäre er denn absoluter Herrscher im Gambrinusreiche von Mammons Gnaden? Er will — und damit basta! Er will, daß trotz der großen Verluste, welche die Brauerei erlitten hat, der Kampf gegen die Sozialdemokratie weiter geführt werde. Und siehe da — sein Wille geschieht. Vor dem Machtgebote des Herrn Generaldirektor Kommerzienrath Röficke beugen die Herren Geheimrath Herz, Justizrath Dirksen, Reichstags-Abgeordneter Dr. Alexander Meyer, Bankier Paasch und wie die Herren Aufsichtsräthe alle heißen, ergebenst ihr Haupt und ertheilen dem Vorgehen des Vorstandes einstimmig ihre Zustimmung. Doch damit allein ist Herrn Röficke nicht gedient. Man braucht gerade kein großer Finanzkünstler zu sein, um sich an fünf Fingern abzählen zu können, daß, wenn mit so großen Verlusten weiter gewurstelt wird, auch Herr Schultheiß-Röficke schließlich in finanzielle Verlegenheiten gerathen muß. Doch auch hier weiß er sofort Rath. Wozu wäre er denn absoluter Herrscher im Gambrinusreiche? Stehen ihm nicht die Taschen seiner Getreuen zur Verfügung? Ein Aderlaß der fetten Aktionäre ist seiner Meinung nach ein ganz probates Mittel, der kränkelnden Brauerei neues pulsirendes Leben einzuflößen. Und siehe da — sein Wille geschieht! Bereitwilligst öffnen die Herren Aktionäre ihre wohlgefüllten Geldsäcke und erhöhen das Aktienkapital auf 6 Millionen Mark! Nun ist Herr Röficke wieder schöne raus, und Herr Geheimrath Herz kann frohen Muthes mittheilen, daß die erfolgte Kapitalerhöhung auf lange Zeit ausreicht, um die erforderlichen Mittel zu decken. So, nun kann es losgehen! Nun hat Herr Generaldirektor Kommerzienrath Röficke wieder Munition, nun kann der Kampf gegen die Sozialdemokratie „durchgeführt“ werden. Nun, sein Wille geschehe! Mögen Herr Röficke und seine Aktionäre nur ruhig die Millionen verpulvern — der Menschen Wille ist ihr Himmelreich! Wenigstens kommt auf diese Weise Geld unter die Leute, während sonst die Millionen in den kleinen Julinusthärmen der Kapitalisten verschimmeln würden. Herr Röficke will den Kampf — sein Wille geschehe!

Es ist nicht das Zeichen einer besonders geschickten Taktik und beweist außerdem, daß die Informationen des Fachblattes nicht sehr weit her sind, wenn das „Gasthaus“ die in unserem Blatte bekannt gegebenen Thatsachen unter dem Rumbrum „Verdrehte Behauptung“ einfach abthut. Am Schlusse eines Entrefilets heißt es dort: „In einem Artikel über Mogeleien von Wirthen, nämlich über Unterschiebung von Ringbier, behauptet der „Vorwärts“ u. A. Folgendes: . . . in einem anderen Falle läßt man das gute ringfreie Bier während der Nacht ohne Druck stehen, um am folgenden Tage Veranlassung zu haben, an Stelle des „laschen Getränks“ Ringbier einführen zu können und so fort. Eine so verdrehte Behauptung kann doch nur aufstellen, wer durch die Leidenschaft schon ganz blind gemacht ist. Die Wirthe möchten wir wirklich erst einmal sehen, die mit Absicht ihren Biervorrath in der Nacht verderben lassen.“

Man frage nur die Kontrolleure. Dort kann man bestätigt finden, daß Vorgänge ähnlich wie der geschilderte nicht zu den Seltenheiten gehören. Es würde den Raum des Blattes ganz unnöthig beschränken, wollte man sich auf eine Wiedergabe all dieser Sachen einlassen. Nur einen Fall, der sich dutzendfach wiederholt, greifen wir heraus und fragen die Gelehrten des Gastwirthsorgans: Was bewegt ihre Freunde um ringfreies Bier und dito Plakate zu betteln, wenn sie sich schon bei der ersten Kontrolle auf verbotenen Pfaden ertappen lassen; ist das psychologisch erklärlicher als der erste Fall? Eine gute Ausrede ist ja öfter sehr viel werth; daß manche Wirthe — wir sprechen selbstverständlich nur von einzelnen Angehörigen des Gewerbes — so sehr verzwickte Ausflüchte gebrauchen, kann uns nicht davon abhalten, das gelegentlich bekannt zu geben. — Anstatt derartige Manipulationen mit faden Schmeicheleien zu beschönigen, sollte eine gewissenhafte Presse ihre Aufgabe darin erblicken, in dieser Hinsicht erzieherisch einzuwirken.

Der Unterstützungsverein deutscher Hutmacher veranstaltet am Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Central-Theater eine Opernaufführung zu volksthümlichen Preisen, die von dem Kapellmeister Max Karpa zusammengestellt und geleitet wird. Zur Aufführung gelangt die komische Oper: „Der Waffenschmied“ von A. Lortzing und sind noch Billets à 1,50, 1 M., 75, 60, 40 und 25 Pfg. bei Herrn Kassirer C. Kempe, Weinstr. 12, part., zu haben.

Zur Lokalliste. Rummelsburg. Der Restaurateur Legde, Lessingstraße, hat wieder boykottirtes Bier. Als derselbe Herr vor einiger Zeit in Rummelsburg eine Jungbier-Brauerei kaufte, glaubte er sein Jungbier dadurch los zu werden, daß er in sein Lokal boykottfreies Bier einführte. Jetzt, nachdem er seine Brauerei verkauft hat, führt der Herr wieder boykottirtes Bier; jedenfalls will er damit zeigen, daß er die Arbeiter nicht mehr braucht. An dem ganzen Gebahren ist zu ersehen, mit welcher Spekulation Herr Legde damals umgegangen ist. Jedenfalls werden nun aber auch die Rummelsburger Arbeiter darüber belehrt worden sein, wie sie sich einem derartigen Verhalten gegenüber zu verhalten haben.

Bezüglich unserer in der Nummer 263 veröffentlichten Notiz, nach welcher ein Gastwirth am Mittwoch, 7. November, einen Flugblatt-Vertheiler durch einen Schutzmann verhaften ließ, ist zu berichtigen, daß der Betreffende nicht Thien, sondern Thiele heißt und Köpenickerstraße 150—151 wohnt. Derselbe schänkt Ringbier. Die Handlungsweise dieses Herrn dem Arbeiter gegenüber ist um so eigenthümlicher, als derselbe früher selbst Arbeiter war und als Dreher in den Fabriken bei Frister u. Roßmann und Löwe arbeitete. Jetzt hat er seine frühere Stellung vergessen. Vielleicht zeigen ihm die Arbeiter dadurch, daß sie sein Lokal meiden, wie sie ein solches Verhalten zu würdigen wissen. In die Liste derjenigen Gastwirthe, welche kein boykottirtes Bier führen, sind nachzutragen: 4. Wahlkreis (Osten): E. Heise, Lichtenbergerstr. 21. Wolf, Schillingstr. 35a. — 6. Wahlkreis: Der Gastwirth Müller, Lothringerstraße 30, früher ausgesperrter Brauereiarbeiter, ist von der Liste zu streichen, weil er Patzenhofer Bier einschmuggelte.

Entgegen der Mittheilung des Gastwirths Wicht in Pankow, daß er kein Boykottbier schänke, theilt die Lokalkommission auf das Bestimmteste mit, daß dieser Herr Schultheiß-Bier verzapft und Biermogeleien getrieben hat. Die Arbeiterschaft wolle sich diese Richtigstellung ganz besonders merken. — In Rixdorf schänkt H. Vollmer, Hermannstraße 149, boykottfreies Bier.

Achtung, Rixdorf! Der Leseklub „Heine“, der es sich zur Aufgabe stellt, mit ganzer Kraft für die Aufklärung der Massen zu wirken, veranstaltet heute, Sonnabend, sein diesjähriges Stiftungsfest. Die zahlreichen Freunde des Klubs werden nicht verfehlen, an diesem Feste theilzunehmen und dafür sorgen, daß es einen seiner würdigen Verlauf nehme. Robert Köppen.

Die Zahl der Gestorbenen, die Todtgeborenen mitgerechnet, betrug in Berlin im Jahre 1892 nach Angabe des „Statistischen Jahrbuches“ 34 214, gegen 34 949 in 1891 und 34 867 in 1890. Sie war 1892: 20,89, 1891: 21,91, 1890: 22,44 pro Mille der mittleren (d. h. Durchschnitts)-Bevölkerung. Ohne die Todtgeborenen starben 1892: 32 696 (19,97 pro Mille), 1891: 33 792 (20,82), 1890: 33 793 (21,51). Die Sterblichkeitsziffer ist in Berlin seit den 70er Jahren, wo sie (von Epidemie-Jahren abgesehen) meist zwischen 31 bis 32 pro Mille war, herabgegangen. Die Bewegung ist zwar auch in den 80er Jahren wiederholt unterbrochen worden, aber die Grundrichtung blieb eine fallende. 1892 hat die Sterblichkeitsziffer ein in diesem Jahrhundert für Berlin zum ersten Male beobachtetes Minimum erreicht. (Das bereits an anderer Stelle vom „Statistischen Amt“ veröffentlichte vorläufige Ergebniß für 1893, das durch Nachmeldungen nicht mehr wesentlich geändert werden kann, weist freilich wieder eine erhebliche Steigerung auf. Es starben, die Todtgeborenen mitgerechnet, 37 535 Personen, das sind 22,46 pro Mille der mittleren Bevölkerung; ohne die Todtgeborenen starben 36 032 oder 21,56 pro Mille.) Die Gesammtsterblichkeit wird stark beeinflußt durch die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr. Von diesen starben, die Todtgeborenen mitgerechnet, 1892: 13 658, 1891: 14 481, 1890: 14 096. Die Kindersterblichkeit wiederum wird stark beeinflußt durch die Geburtenziffer. Es liegt daher nahe, das Herabgehen der Sterblichkeitsziffer zwar nicht allein, aber doch zum Theil aus dem gleichzeitig beobachteten Herabgehen der Geburtenziffer (vergleiche den Artikel in Nr. 254) zu erklären, so daß die Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse Berlins nicht so groß wäre, wie sie nach der Sterblichkeitsziffer erscheint. Diesen Standpunkt vertritt das „Jahrbuch“ seit einer Reihe von Jahren. Auch in dem neuesten Jahrgange wird wieder darauf hingewiesen. Zugleich wird wiederum ausgeführt, daß „die durch einfache Vergleichung mit der Bevölkerungszahl gewonnene Sterblichkeitsziffer für große Städte überhaupt einen sehr mangelhaften Maßstab bietet, da die Bevölkerung derselben infolge des massenhaften Zuzugs von Personen der kräftigsten Altersklassen eine internationale Sterblichkeit aufweisen muß“. Die unter Berücksichtigung aller dieser Umstände berechnete Sterblichkeitsziffer stellt sich für Berlin thatsächlich höher. Sie betrug z. B. 1887, bis zu welchem Jahre sie vom „Jahrbuch“ mitgetheilt wird, nicht 23,11 pro Mille, wie die einfache Vergleichung ergäbe, sondern 27,44. Die Differenz ist also ziemlich bedeutend. Das „Jahrbuch“ macht auch darauf aufmerksam, daß diese Differenz „im allgemeinen eine steigende Tendenz hat, wie auch die Bevölkerung selbst in ihrer Zusammensetzung immer mehr von der normalen abweicht.“ Die „steigende Tendenz“ ist sogar sehr ausgeprägt steigend; denn die Differenz stieg von 1,61 in 1876 mit unwesentlichen Schwankungen auf 4,83 in 1887. Im vorigen Jahre hat Dr. Th. Weyl (Schriftführer der „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege“) versucht, in einer Broschüre über die Einwirkung hygienischer Werke auf die Besserung der Gesundheitsverhältnisse Berlins das Herabgehen der Sterbeziffer weniger auf die Verminderung der Geburten als auf die Einrichtung der Wasserleitung, der Kanalisation, der Krankenhäuser u. s. w. zurückzuführen. Die Schrift, die an manchen Stellen ganz auffallenden Byzantinismus gegenüber der Berliner Gemeindeverwaltung zur Schau trägt, hat zu lebhaften Erörterungen in Fachkreisen, wie auch in der politischen Tagespresse geführt. Der Herausgeber des „Jahrbuchs“ berührt diese Frage, indem er den wohlthätigen Einfluß der Kanalisation anerkennt, aber eine ausschlaggebende Einwirkung in Abrede stellt.

Um Errichtung einer Reichsbankstelle in Rixdorf sind Einwohner dieses Ortes unter Befürwortung dieses Gesuches durch die Gemeindebehörden bei dem Reichsbank-Direktorium zu Berlin vorstellig geworden. Begründet wird das Gesuch mit dem Hinweise auf die Zahl und den Umfang der industriellen Betriebe, die sich gegenwärtig in dem Orte befinden und für welche der nothwendige Bankverkehr gegenwärtig umständlich und

Theater.

National-Theater. Sinn und Unsinn, sowie Kunst und Wissenschaft erschienen merkwürdig gemischt in der am Donnerstag zuerst über die Bretter gegangenen Ausstattungskomödie von Ernst Bluhme: „Der Tod als Pathe“. Der Inhalt des neuen Stückes ist merschdendeels nationaltheatralisch, des weiteren wissenschaftlicher Natur und zum ganz geringen Theil, wie der Theaterzettel zugiebt, einer Idee von A. Blanche entnommen. Ein Köhler, der, so viel man auch dagegen einwenden mag, natürlich aus Berlin stammen muß, wird nach langer, kinderloser Ehe mit einem Male glücklicher Vater. Kein Mensch glaubt dies Faktum und es ist sehr genierlich, daß niemand zu dem nicht für echt gehaltenen Kinde Pathe stellen will. Da erbietet sich der Tod zu dieser Rolle. Seine Pathenschaft wird angenommen und Herr Sensemann thut alsbald noch ein übriges und macht den Köhler zum Arzt, der seinen Kranken Tuberkulin und Ungegypsten zu kosten giebt. Manchmal hilft diese Pferdekur, nämlich wenn der Tod zu Füßen des Krankenbettes erscheint, oft aber auch giebt es nichts mehr zu kuriren. Dies ist der Fall, wenn sich der Pathe Sensemann am Kopfende des Bettes einfindet. Wir wollen nicht all' den wirren Unsinn herzählen, der sich zusammenhangslos durch das Stück hinzieht, sondern nur vermerken, daß der Tod den Arzt zu allem übrigen auch noch in seinem Reich spazieren führt. In Projektionsbildern, welche an Deutlichkeit den in der Urania gezeigten fast gleich kommen, sieht man die beiden Herren zunächst im Luftballon über Land und Meer fahren. Dann erscheint die Sonne, von den Planeten ziemlich umstürzlerisch umkreist und weiter wird man gewahr, wie ein Komet die Erde zertrümmert. Die Projektionsbilder gewinnen in der späteren Folge immer mehr an Wissenschaftlichkeit; man sieht die berühmten Infusorien im Wassertropfen, eine Schildkröte kraucht im Kraut herum, große Aale fressen kleine Würmer auf und werden von diesen angefressen: ganz wie zuweilen in der Urania. Nachdem der Bilderzyklus, der schließlich auf den von Leichen Ertrunkener angefüllten Meeresgrund hinabführt, zu Ende ist, gewahrt man das Reich des Todes, in dem es sehr hell von den vielen Seelen ist, die dort je nach Qualität trübes oder strahlendes Licht verbreiten. Dann laufen die Agenten des Todes, als welche sich das Alter, die Trunkenheit, der Liebeswahnsinn, der Krieg u. s. w. darstellen, über die Bühne. Aus unersichtlichen Gründen müssen diese Genien aber sämmtlich vor offener Szene ein russisches Bad nehmen, was auch für das Publikum, das vor Dampf nichts sehen kann, eine unangenehme Geschichte ist. Im weiteren Verlauf der Debatte folgt ein ungarischer Czardas, den hübsche, dralle Mädchen im Todtenreich tanzen. Endlich verräth der Tod seinem Gast, daß er eine mächtige Gegnerin habe, die Unsterblichkeit. Nachdem diese erschienen, begann der Aerger des Herrn Direktor Samst. In überquellendem patriotischen Gefühl hatte er sich gedacht, daß der alte Fritz, der „große Kurfürst“, Hochstapler Joachim II., der fromme Hurenbold Friedrich Wilhelm II. und andere hochselige Helden aus dem Hohenzollerngeschlechte unter den Fittichen der Unsterblichkeit vor die Rampe treten und sich dann von dem entzückten Publikum beklatschen lassen müßten. Die Ausführung dieses Gedankens ist aber von der Polizei schnöde verhindert worden. Gestützt auf irgend eine alte Bestimmung, nach der hochselige Hohenzollernfürsten nur mit ministerieller Genehmigung auf den Brettern, die auch im Nationaltheater die Welt bedeuten, in die Erscheinung treten dürfen, verbot sie Herrn Direktor Samst sämmtliche verstorbenen Brandenburgisch-preußischen Heldenfürsten. Die Folge dieser Polizeiverfügung war, daß nur ein paar lumpige Dichter und ein invalider General sich dem Schutze der Unsterblichkeit anvertrauen durften. Indignirt wandte sich letztere den Soffitten zu, worauf der Vorhang fiel. Für den, der nach der Beschreibung von so vielen schönen Dingen noch den Schluß des Stückes erfahren will, sei bemerkt, daß der Berliner Doktor dem Tod im letzten Akt ein Schnippchen schlägt. Als der Schlauberger laut vereinbartem Vertrag sterben soll, schafft er sich ein Bett an, das sich durch einen Mechanismus rundherum drehen läßt. Der Tod als Pathe erscheint, wie es die Regel, am Kopfende, und schwupp — dreht sich die Geschichte, worauf der Doktor noch fünfzig Jahre am Leben bleibt, denn der Tod steht jetzt ja am Fußende des Bettes!

Das Publikum war, wie immer, entzückt und rief den Direktor ein über das andere Mal auf die Bühne. Auch wir empfehlen jedem, der Interesse für Guckkastenbilder hat und sich überdies noch in wissenschaftlicher Beziehung unterrichten will, sich die neue Ausstattungskomödie im Nationaltheater anzusehen.

Literarisches.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion. Von Theodor v. Wächter. Stuttgart, A. Jung's Verlag. 10 Pf.

Kann ein gläubiger Christ Sozialdemokrat sein? Das ist eine Frage, die neuerdings vielfach erörtert wurde. Viele unter den tüchtigen Parteigenossen glauben sie verneinen zu müssen. Sie halten es für unumgänglich erforderlich, die Bekämpfung des Glaubens an einen persönlichen Gott und sämmtlicher gottgläubiger Religionsgemeinschaften mit der Propaganda der sozialdemokratischen Bestrebungen zu vereinen. Einer solchen Auffassung widerspricht indeß zunächst die einfache Thatsache, daß in ihrer ganz überwiegenden Mehrzahl die Anhänger der Partei noch Mitglieder irgend einer Religionsgemeinschaft sind und daß auch unter den bekannteren Wortführern und Vertretern viele nicht mit der katholischen, protestantischen oder jüdischen Religionsgemeinschaft gebrochen haben. Einer von ihnen, der Genosse Theodor v. Wächter, der als Predigtamts-Kandidat in Württemberg wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei gemaßregelt wurde, hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Vereinbarkeit einer religiösen Ueberzeugung mit der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei auch agitatorisch zu wirken. Er hat besonders in Westfalen unter den Bergarbeitern großen Anklang gefunden. Seinen wirkungsvollen Reden sucht er durch Broschüren wie die vorliegende nachzuhelfen. Wächter hebt zutreffend hervor, daß der Satz unseres Programms: „Religion ist Privatsache“ auf zweierlei hinziele: erstens darauf, im Staatsleben für den Einzelnen die völlige Freiheit der Religionsübung zu erwirken und zweitens den Anhängern jedweder Weltanschauung, der gottgläubigen sowohl wie der atheistischen den Zutritt zur sozialdemokratischen Partei zu ermöglichen. Ob im Einzelfalle die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen sich vereinbaren läßt mit seiner Zugehörigkeit zur Partei, darüber muß jeder selbst entscheiden; keiner kann darüber Richter sein. Im übrigen hebt Wächter richtig hervor, daß für praktische politische Zwecke gottgläubige und atheistische Arbeiter sich gewöhnen müssen, genau so gut mit einander Schulter an Schulter zu kämpfen, wie ihnen ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnisse christliche, jüdische und atheistische Ausbeuter geschlossen gegenübertreten. Andererseits können natürlich diejenigen Sozialdemokraten, die sich frei gemacht haben vom Glauben an übernatürliche Mächte, für ihre Weltanschauung unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zur Partei Propaganda machen. Sie thun das dann aber nicht als Sozialdemokraten, sondern als Atheisten, Materialisten, oder wie sie sich sonst nennen mögen. Nicht völlig trifft indeß Wächter den Kern der Sache, in dem, was er über den Austritt aus der Landeskirche sagt. Er scheint den Austritt für überflüssig zu halten auch für solche, die sich selbst innerlich völlig freigemacht haben vom Kirchenglauben. Eine Parteisache kann ein solcher Austritt allerdings nicht sein, wohl aber Sache der persönlichen Ueberzeugungstreue. Ob die persönliche Ueberzeugung den Austritt erforderlich macht, kann nur der Einzelne für sich entscheiden. Jede Einmischung Anderer, schon jede Rechenschaftsforderung wegen der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ist Ketzerrichterei. gl.

zeitraubend ist wegen der Entfernung nach Berlin; auch die im Bankverkehr umgesetzten Summen sollen erheblich sein.

Die Feier des Raucherbundes bei boykottirtem Bier findet nicht, wie irrthümlich von uns berichtet, Sonntag, sondern schon heute Sonnabend im Feenpalast statt. Möge kein Arbeiter sich übertölpeln lassen.

Mit dem allgemeinen Ehrenzeichen ist der Kriminalschutzmann Zachau, sowie ein anderer Schutzmann bedacht worden, der gleich Zachau mit den beiden zu horrenden Strafen verurtheilten Anarchisten Dräger und Schäwe gekämpft hatte. Das allgemeine Ehrenzeichen hat bekanntlich s. Z. auch der Kriminalschutzmann Ihring-Mahlow erhalten.

Nacht-Omnibusse. Das Polizeipräsidium hat nunmehr die Genehmigung für den Betrieb von Nacht-Omnibussen auf folgenden Linien ertheilt: 1. Kreuzberg-Weddingplatz, 2. Hasenhaide-Rosenthaler Thor, 3. Oranienplatz-Zoologischer Garten, 4. Alexanderplatz-Botanischer Garten, 5. Marheinekeplatz-Rosenthaler Thor, 6. Alexanderplatz-Moabit (Hansaplatz) und zurück. Die Wagen werden von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr 35 Min. früh fahren, und zwar von 11 bis 1 Uhr alle 10 Minuten, von 1 bis 2 alle 15, von 2 bis 5 alle 30 und von 5 bis 6 Uhr 45 Minuten früh alle 15 Minuten. Der Einheitspreis auf allen Linien wird mit 20 Pf. angenommen und giebt dem Publikum — ohne Preiserhöhung — das Recht zum einmaligen Wechseln der Tour an den Schneidepunkten der Linien. Will also Jemand vom Wedding zum Zoologischen Garten fahren, so zahlt er für die ganze Tour nur 20 Pf. und steigt an der Ecke der Friedrich- und Leipzigerstraße in den betreffenden Wagen um.

Um die Sache der in Magdeburg inhaftirten Ober-Feuerwerker steht es, nach der „Nat.-Ztg.", zur Zeit so, daß die Voruntersuchung abgeschlossen und die Eröffnung des kriegsgerichtlichen Verfahrens demnächst zu erwarten ist. Ueber den Termin ist noch nichts bekannt.

Ueber den Selbstmord eines Studenten wird berichtet: Seit kurzem wohnte in der Artilleriestr. 27 bei einer Familie W. der zwanzig Jahre alte studiosus juris Kurt Deutschmann, der bei der Universität immatrikulirt war. Als am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr seine Wirthin das Zimmer betrat, lag der junge Mann in einer großen Blutlache. Neben der Leiche wurde ein scharfes Messer gefunden und auf dem Tische ein Zettel, auf dem Deutschmann mittheilt, daß er selbst Hand an sich gelegt habe. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte fest, daß der Student sich den Hals völlig durchschnitten, vorher aber die Pulsadern der linken Hand geöffnet hatte. Die Beweggründe konnten bisher nicht ermittelt werden. Deutschmann ist der Sohn eines Kaufmanns aus der Gartenstraße zu Breslau.

Zu dem muthmaßlichen Frauenmorde bei Bernau wird mitgetheilt, daß ein Verbrechen noch nicht erwiesen ist. Die Leiche wurde in einem durch die letzten Regengüsse mit Wasser gefüllten Wiesengraben mit dem Gesicht nach unten liegend vorgefunden und die Todte muß an dieser Stelle schon mindestens 14 Tage gelegen haben. — Die gestern stattgehabte Obduktion ergab, daß der Tod der Unbekannten aller Wahrscheinlichkeit nach durch Ertrinken erfolgt ist. Spuren eines gewaltsamen Todes waren nicht zu entdecken, mehrere Wunden am Kopfe sind anscheinend durch den Verwesungsprozeß hervorgerufen, so auch eine tiefgehende Verletzung an der Schläfe, welche irrthümlich für eine Schußwunde gehalten wurde. Auffällig ist nur, daß sich Angehörige der Todten noch nicht gemeldet haben, da die Unbekannte unbedingt schon längst vermißt worden sein muß.

Auf der Straße verstorben ist am Donnerstag Vormittag eine unbekannte etwa 50jährige Frau, welche gegen 11 Uhr die Linienstraße passirte. Unweit der Mendelssohnstraße brach die allem Anschein nach dem Arbeiterstande angehörige Frau plötzlich zusammen und verstarb, bevor noch ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

Die Opfer eines Schwindlers sind am Montag Abend die Tischler Mössing'schen Eheleute aus der Oranienstraße 116 geworden. Gegen 8 Uhr fand sich bei ihnen ein etwa 30jähriger Mann ein und erklärte der allein anwesenden Frau, daß er Maschinenführer sei und eine Schlafstelle in Gemeinschaft mit einem Heizer suche. Bisher habe er im Nebenhause bei einem Bruder, der Schutzmann sei, gewohnt, die Räume seien aber zu eng, als Nachbar sei er ohne Kopfbedeckung erschienen. Das Zimmer wurde sogleich gemiethet. Der in diesem Augenblick eintreffende Ehemann wurde um Hilfe bei der Abholung des Koffers gebeten, zunächst aber nach einem Wirthshause geführt. Nun brauchte der Gauner den Vorwand, seine Wäsche erst holen zu wollen, benutzte aber die Zeit, um sich von Frau Mössing Geld zu leihen, damit kehrte er zu dem Manne zurück und wußte auch diesen unter einem Vorwande zur Hergabe eines Darlehns zu bewegen. Die Eheleute mußten sich später gegenseitig das Geständniß ablegen, daß sie beschwindelt seien. Der Unbekannte macht den Eindruck eines Schlossers und tritt mit großer Sicherheit auf.

Schwerbestrafter Unfug. Der 24jährige Mechaniker Paul Lehmann, der am Engel-Ufer 7 bei den Eltern wohnt, ging in angeheiterter Stimmung mit vier Bekannten die Ackerstraße entlang. Bei gegenseitigen Neckereien wurde ihm sein Regenschirm zerbrochen. Man beschloß nun, das aufgespannte Wrack auf einen Baum zu hängen, und Lehmann wurde zu dem Zweck von den übrigen in die Höhe gehoben. Kaum hatte er das Kunststück ausgeführt, als man ihn losließ. Lehmann fiel auf die Spitzen des den Baum umgebenden Gitters und trug so schwere Verletzungen davon, daß er bis nach dem Engelufer getragen werden mußte. Ein Arzt ordnete dann seine Ueberführung nach einer Klinik an.

Russisches aus Berlin. Ein Einbruch ist in der Nacht zum 4. d. M. in der Leichenhalle des russischen Kirchhofes auf Tegeler Gebiet verübt und dabei der Kirchhofswächter angegriffen worden. Der russische Propst hat den Russen Iwan Reschkow als Theilnehmer an dem Verbrechen der Kriminalpolizei übergeben. Er hat aber noch nicht vernommen werden können, da er nur russisch spricht.

Witterungsübersicht vom 16. November 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresniv.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 5° C. = 4° R.)
Swinemünde	763	SSO	1	halb bedeckt	4
Hamburg	763	S	1	Nebel	7
Berlin	763	Still	—	wolkig	5
Wiesbaden	763	SW	1	Regen	8
München	762	W	3	Nebel	2
Wien	763	Still	—	Nebel	3
Haparanda	758	S	4	Nebel	1
Petersburg	767	SO	2	Nebel	2
Cork	755	W	3	heiter	7
Aberdeen	750	SW	2	halb bedeckt	4
Paris	763	S	1	bedeckt	2

Wetter-Prognose für Sonnabend den 17. November 1894.
Etwas kühleres, theils heiteres, theils nebeliges Wetter mit schwachen südöstlichen Winden ohne wesentliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Polizeibericht. Am 15. d. Mts. Vormittags fiel ein Maurer in dem Neubau Danzigerstr. 28 von einer Leiter etwa 1½ Meter herab und blieb bewußtlos liegen. Er wurde nach der Unfallstation gebracht, wo er nach einer Stunde starb. — Mittags erschoß sich ein Mann in seiner Wohnung, in der Markgrafenstraße. — Auf dem Anhalter Außen-Bahnhofe wurde Nachmittags ein Kutscher durch einen Eisenbahnwagen gegen einen Prellbock gedrückt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. — Abends wurde ein Student in seiner Wohnung, in der Artilleriestraße, mit schweren Verletzungen am Halse und an der Hand todt aufgefunden, es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — Hinter der städtischen Gasanstalt sprang eine Frau in den Louisenstädtischen Kanal und ertrank. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Prozeß Gerlach. Aus Erfurt wird vom 14. d. Mts. weiter berichtet: Als am Mittwoch gegen 6 Uhr Abends die Sitzung wieder eröffnet wird, erscheint als Zeuge Ober-Konsistorialrath Hofprediger Zahn (Sondershausen). Präs.: Herr Ober-Konsistorialrath, die Herren Vertheidiger haben sich auf Ihr Zeugniß berufen. Sie sollen wissen, daß Frau Gerlach christlich gesinnt und auch sehr wohlthätig sei. Sie soll namhafte Beträge für den Gustav-Adolf-Verein und arme Wittwen gespendet haben. — Zeuge: Frau Oberförster Gerlach ist allerdings sehr wohlthätig gewesen, sie hat namhafte Beiträge für Arme gespendet, ob das speziell für arme Wittwen war, kann ich nicht sagen. Auch dem Gustav-Adolf-Verein hat sie namhafte Beiträge gespendet. Beide Angeklagte sind sowohl in Sondershausen wie auch in ihrem früheren Wohnort Gehren **fleißige Kirchenbesucher** gewesen. — Vertheidiger Rechtsanwalt Jänicke: Haben Sie einmal gehört, daß Frau Oberförster Gerlach sehr jähzornig war und ihr Dienstmädchen geschlagen habe? — Zeuge: Es ist wohl ein derartiges Gerücht in Sondershausen gewesen, aus eigener Wissenschaft kann ich darüber nichts bekunden.

Die folgende Zeugin Frau L'Etienne bekundet: Im Mai d. J. sei in Sondershausen ein studentisches Gesangsfest gewesen. Zwei Festtheilnehmer wollten das Gerlach'sche Ehepaar besuchen. Das Mädchen sagte ihnen aber: sie könne ihnen nicht öffnen, da es eingeschlossen sei. Ob das Mädchen auch ein anderes Mal eingeschlossen gewesen ist, wisse sie nicht. Sie habe einmal gesehen, daß das Mädchen im Hofe bei größter Sonnenhitze mit bloßem Kopf Holz sägen mußte. Auch auf dem Acker mußte das Mädchen unter denselben Umständen in größter Sonnenhitze arbeiten. Die Anna Köhler sei, soweit ihr erinnerlich, nicht von Anfang an lahm gewesen. Das Mädchen durfte mit niemandem in der Nachbarschaft sprechen. Als ein Mädchen mit der Köhler einmal sprechen wollte, habe ihr letztere abgewinkt und durch Zeichen zu verstehen gegeben, daß sie nicht sprechen dürfe. — Präs.: Sie sind Besitzerin des Nebenhauses von Gerlach? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Die Angeklagten behaupten: Die Insassen Ihres Hauses und auch Sie seien Ihnen feindlich gesinnt? — Zeugin: Das kann gar nicht sein. Ich habe mit den Gerlach'schen Eheleuten niemals ein Wort gesprochen. — Präs.: Wissen Sie, daß Frau Gerlach ihren Mann einmal geschlagen hat? — Zeugin: Aus eigener Wahrnehmung kann ich darüber garnichts sagen, meine Tochter hat mir aber einmal erzählt: sie habe gesehen, wie Frau Gerlach ihren Mann auf dem Hofe geschlagen hat. — Präs.: Wie alt ist Ihre Tochter? — Zeugin: 18 Jahre. — Präs.: Haben Sie Ursache, an der Wahrheitsliebe Ihrer Tochter zu zweifeln? — Zeugin: Keineswegs, eine andere Frau, die das Schlagen auch mit angesehen, hat das im übrigen bestätigt. Die Zeugin bekundet im weiteren auf Befragen, daß die Köhler insbesondere bezüglich ihrer Haarfrisur sehr verwahrlost ausgesehen habe. — Präs.: Wann machten Sie diese Ihre Wahrnehmungen? — Zeugin: Etwa im Mai oder Juni. — Ein Geschworener: Sah die Köhler gleich bei ihrem Antritt verwahrlost aus? — Zeugin: Nein, anfänglich habe ich keinerlei Verwahrlosung an dem Mädchen wahrgenommen.

Danach wird der Bruder der Anna Köhler, der 19jährige Schlosser Hermann Köhler, als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser schließt sich vollständig den Bekundungen seiner Mutter an. Weder er, noch seine Mutter hätten die Anna jemals geschlagen.

Die übrigen Zeugen bekunden fernere Bestialitäten, die von den Angeklagten an der Köhler begangen worden sind.

Zeugin Dienstmagd Apperoth: Ich habe eines Tages das Gerlach'sche Ehepaar mit der Anna Köhler auf dem Kartoffelacker gesehen. Die Köhler trug einen großen Korb und eine große Schürze voll Kartoffelkraut. Die Last wurde der Köhler so schwer, daß das Mädchen zur Erde fiel; dann erhielt es von der Frau Gerlach in's Kreuz oder auf's Gesäß einen Fußtritt. Der Ehemann Gerlach ging nebenher und that nichts dagegen. Als die drei in der Wohnung angelangt waren, hörte ich furchtbar schreien, so daß ich die Ueberzeugung gewann, das Mädchen werde gemißhandelt. Tags darauf habe ich die Köhler auf dem Felde getroffen und sie nach ihrem Namen gefragt. Ich sagte ihr: Nehmen Sie doch den Korb nicht so sehr voll. Die Köhler begann zu weinen und sagte: ich muß ja. Ich sagte darauf zu der Köhler: Sagen Sie der Frau Oberförster, wenn ich die Mißhandlungen noch einmal sehe, dann werde ich der Polizei Anzeige machen. Einige Wochen später, im Monat Juni, habe ich die Köhler einmal während der größten Sonnenhitze Holz sägen sehen. Frau Gerlach stand auf dem Balkon und sah zu. Da die Köhler nicht schnell genug sägte, so schimpfte Frau Gerlach und rief das Mädchen schließlich ins Zimmer. Der Ehemann Gerlach folgte und nun hörte ich wiederum lautes Schreien, sodaß ich vermuthete, das Mädchen werde gemißhandelt. — Ziegeleibesitzer Heß bekundet: Die Anna Köhler sei, als sie bei Gerlach antrat, ein gesundes, wenn auch nicht gerade starkes Mädchen gewesen; später habe dieselbe sehr elend ausgesehen. Die „Oberförsters" waren gewissermaßen menschenscheu, sie ließen niemanden zu sich und hielten das Haus immerwährend verschlossen. Einmal habe er gesehen, wie Frau Gerlach ihren Mann auf dem Hofe geschlagen habe. — Präs.: Womit schlug Frau Gerlach ihren Mann? — Zeuge: Genau konnte ich es nicht sehen, es war aber jedenfalls ein so harter Gegenstand, daß, wenn man damit eins bekam, man genug hatte. (Heiterkeit im Auditorium.) — Zeugin Frau Günther: Sie sei einmal zugegen gewesen, wie die Köhler auf der Treppe Wasser verschüttet hatte. Frau Gerlach kam hinzu und sagte zu dem Mädchen: „Kanaille, jetzt wischest Du sofort auf." — „Ich werde ja sofort aufwischen," versetzte das Mädchen mit weinender Stimme. „Ich arbeite ja gern, schlagen Sie mich nur nicht." Sie (Zeugin) habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß das Mädchen von der Frau Oberförster oftmals gemißhandelt werde. Am 11. Juli habe sie aus dem Gerlach'schen Hause ein Wimmern vernommen. Sie sei zunächst der Meinung gewesen, daß ein Mensch wimmere, später habe sie sich gesagt, es könne auch ein Hund sein. Als sie aber von der Ueberführung der Köhler ins Krankenhaus hörte, hatte sie die Ueberzeugung gewonnen, daß das Wimmern von der Köhler herrührte.

Zeuge Rentier Kämmerer: Er habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Oberförster seiner Frau aufs Wort gehorchte, er wurde förmlich von ihr gedrillt, er mußte auf Kommando seiner Frau „springen". Die Anna Köhler habe anfänglich ganz gesund, später aber sehr elend ausgesehen.

Zweiter Tag der Verhandlung. Die Angeklagten bewahren beide dieselbe kaltblütige Ruhe und Zuversicht, wie seit Beginn der Verhandlung. Es erscheint heute zunächst als Zeuge Schieferdecker Keil: Er habe eines Tages gesehen, wie Frau Gerlach die Köhler im Gerlach'schen Garten etwa fünfzehn heftige Schläge mit einer Hacke auf den Rücken versetzt habe. Die Köhler habe dabei heftig geschrien.

Dienstmädchen Ebenrath: Sie habe im Jahre 1891 zehn Tage lang bei Gerlach gedient. Sie sei damals erst 16 Jahre alt gewesen; sie habe kolossal viel arbeiten müssen und wenig zu essen bekommen, so daß sie nach zehn Tagen den Dienst verließ. — Präs.: Wie war denn die Behandlung? — Zeugin: Frau Oberförster war sehr grob, der Herr Oberförster dagegen freundlich.

Oberforstmeister Heland: Der Angeklagte Gerlach sei vor etwa 18 oder 19 Jahren in seinem Forstamt thätig gewesen. Gerlach habe zu Klagen niemals Veranlassung gegeben. Ob derselbe sich gegen Jemanden brutal benommen, wisse er nicht. Als Pfingsten dieses Jahres das studentische Gesangsfest zu Sondershausen stattfand, habe er die Familie Gerlach besucht und dabei wahrgenommen, daß Frau Gerlach das Dienstmädchen Köhler freundlich behandelt habe.

Forst-Inspektor Dorle: Er habe auch Gerlach als ruhigen und leidenschaftslosen Mann, ja als Biedermann kennen gelernt.

Tapezirer Scherzberg: Er habe einmal gesehen, daß die Köhler am Küchentisch saß und einen Brief schrieb. Als das Mädchen den Brief bereits verschlossen hatte, kam Frau Gerlach hinzu, rief ihren Mann herbei und entriß der Köhler den Brief. Frau Gerlach erbrach denselben, forderte das Mädchen auf, den Brief vorzulesen. Darauf ohrfeigte Frau Gerlach das Mädchen rechts und links und befahl ihr, den Brief in den Ofen zu werfen. Alsdann habe er gehört, wie Frau Gerlach schrie: „Nun setze Dich an den Küchentisch und ich werde Dir einen Brief diktiren, wie ich ihn haben will." Er (Zeuge) habe nun von seiner Wohnung aus gesehen, wie Frau Gerlach die Lippen bewegte, so daß er annahm, Frau Gerlach diktire den Brief.

Baugewerksmeister Rosenstiel: Er habe den Neubau des Gerlach'schen Hauses zu Ende geführt. Seine Leute seien von den Gerlach'schen Eheleuten, ganz besonders von Frau Gerlach, derartig behandelt worden, daß er große Noth hatte, die Arbeiter auf dem Baue zu behalten. Verschiedene Leute haben auch deshalb die Arbeit bei ihm verlassen. Wenn Gerlach den Bauleuten etwas sagte, da kam gewöhnlich sofort Frau Gerlach hinzu und sagte: „Halte Deinen Mund, jetzt rede ich." Einmal sagte Frau Gerlach zu ihrem Manne: „Baust Du oder baue ich?" Der Ehemann Gerlach habe sich nach solchem Dialog gewöhnlich sofort entfernt. Seine Poliere haben ihm erzählt, daß Frau Gerlach ihre Tochter unmenschlich mißhandle.

Die Dienstmagd Schütze bekundet: Sie habe im Jahre 1893 einen Monat bei den Angeklagten gedient. Sie sei von beiden Angeklagten, ganz besonders aber vom Oberförster blau und braun geschlagen worden. Sie sei von beiden Eheleuten mehrfach mit der geballten Faust auf den Kopf, ins Gesicht, in die Seite geschlagen und auch mit den Füßen getreten worden. Eine ähnliche Behandlung habe die Tochter der Gerlach'schen Eheleute erduldet. Mehrere Maurer und Zimmerleute, die hierauf als Zeugen vernommen werden, bekunden: Sie haben auf dem Gerlach'schen Neubau gearbeitet und seien von beiden Angeklagten, ganz besonders von der Frau Gerlach schlecht behandelt worden. Frau Gerlach habe sie wiederholt „Bengels", „faule, dumme Kerls" ꝛc. gescholten und ihnen selbst bei bestialischem Unwetter nicht gestattet, im Neubau zu frühstücken. Alle Zeugen hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß Frau Gerlach im Hause das Regiment führe.

Zeugin, Dienstmädchen Augustin: Ich diente im Sommer 1893 sechs Wochen lang bei Gerlach. Ich mußte vom frühen Morgen bis zum späten Abend furchtbar schwer arbeiten, bekam dabei wenig zu essen und wurde außerdem bei der geringsten Ursache heftig ausgeschimpft und furchtbar mißhandelt. Ich wurde furchtbar gehetzt und konnte nichts schnell genug machen. Einmal hatte ich die Fenster geputzt und darauf wieder geschlossen. Frau Gerlach befahl mir, das Fenster wieder zu öffnen. Da ich letzteres aber nicht schnell genug öffnen konnte, so rief Frau Oberförster ihren Mann und forderte diesen auf, mich zu schlagen. Der Oberförster schlug mich mit geballter Faust mehrfach auf den Kopf und in den Rücken, so daß ich wochenlang Schmerzen hatte. Eines Tages konnte ich nicht schnell genug meine Schuhe finden. Frau Oberförster schlug mich deshalb mit geballter Faust mehrfach auf den Kopf, ins Gesicht und in die Nierengegend des Rückens, sodaß ich nach sechs Wochen noch heftige Schmerzen im Rücken hatte und mich in ärztliche Behandlung begeben mußte. In ähnlicher Weise wurde ich fast täglich gemißhandelt. Eines Tages wollte ich an meine Tante einen Brief schreiben. Frau Gerlach sagte: Den Brief mußt Du mir, ehe Du ihn abschickst, zum Lesen geben, Du wirst Deiner Tante schreiben, daß es Dir hier gut gefällt. Da Frau Gerlach sich neben mich stellte, so mußte ich derartig schreiben, obwohl es mir gar nicht gefiel. Auf Befragen des Vertheidigers bemerkt die Zeugin: Der Oberförster Gerlach habe sie nur geschlagen, wenn ihn seine Frau dazu aufgefordert habe. Frau Gerlach sagte gewöhnlich, wenn sie ihren Mann aufforderte, sie oder die kleine Frieda Gerlach zu schlagen: „Hau doch die Aester zu Pulver." Auch der Oberförster sei von seiner Frau oftmals geschlagen worden. Als einmal der Oberförster den Stubenschlüssel nicht finden konnte, wurde er von seiner Frau mit geballter Faust heftig ins Gesicht geschlagen. Sie (Zeugin) habe selbst des Sonntags auf dem Acker arbeiten und auf dem Hofe Stunden lang Holz sägen müssen. — Präs.: Derartige Arbeit ist doch am Sonntag verboten? — Zeugin: Jawohl, ich machte auch Frau Gerlach darauf aufmerksam. Diese erwiderte mir aber: **Wir sind fleißige Kirchengänger, da paßt die Polizei nicht so auf.** (Bewegung im Zuhörerraum.) — Präs.: Wie kamen Sie nun von Gerlach's fort? — Zeugin: Frau Gerlach gestattete mir, auf einen Tag zu meiner erkrankten Tante zu fahren. Als ich letzterer von den Mißhandlungen mittheilte, ließ mich die Tante nicht mehr fort und holte später meine Sachen von Gerlach's. — Es erscheint alsdann eine Anzahl Entlastungszeugen, die jedoch etwas Wesentliches nicht zu bekunden vermögen. — Bürgermeister Springer (Langenwiesen) bekundet, daß Frau Gerlach, als sie in Langenwiesen wohnte, eine sehr fleißige Kirchengängerin war. Außerdem sei Frau Gerlach sehr wohlthätig gewesen. Sie sei Mitglied des Frauenvereins der Gustav Adolf-Stiftung gewesen und habe diesem und auch für arme Wittwen namhafte Geldbeiträge gespendet. — Aehnliche Bekundungen macht eine als Zeugin vernommene Jugendfreundin der Gerlach.

Die letzte Zeugin ist eine Frau Kellner aus Sondershausen. Diese bekundet auf Befragen des Präsidenten: Ich war mit Gerlach's befreundet und habe dieselben Anfang Juli d. J. einmal besucht. Im Laufe des Gesprächs sagte ich zur Frau Oberförster: Sie scheinen ein sehr gutes Dienstmädchen zu haben. Frau Oberförster antwortete: Das Mädchen ist nicht schlecht; es bekommt aber täglich solche Hiebe von mir, daß meine Hände bisweilen wie Kissen angeschwollen sind. Auf meine Einwendung: Dazu haben Sie doch aber kein Recht; es ist auch gar nicht mehr zeitgemäß, ein Dienstmädchen zu schlagen, versetzte Frau Oberförster: Das Recht dazu nehme ich mir, meine Dienstmädchen müssen täglich tüchtige Hiebe bekommen, anders geht es nicht.

Nach einigen Bekundungen der Sachverständigen ist die Beweisaufnahme beendet. — Der Präsident formulirt die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen: 1. Ist der Angeklagte, Oberförster Gerlach schuldig, das Dienstmädchen Anna Köhler allein oder gemeinschaftlich mit seiner Ehefrau, vorsätzlich mittels eines gefährlichen Werkzeuges oder mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung mißhandelt zu haben, sodaß durch die dadurch entstandene Verletzung der Tod der Verletzten verursacht worden ist? 2. Im Falle der Verneinung dieser Frage: Ist der Angeklagte schuldig, durch Fahrlässigkeit den Tod der Anna Köhler verursacht zu haben? und im Falle der Verneinung dieser Frage. Ist der Angeklagte schuldig, durch Fahrlässigkeit eine Körperverletzung der Anna Köhler verursacht zu haben? Dieselben Fragen werden bezüglich der Frau Gerlach und soweit gesetzlich zulässig, auch die Nebenfrage, ob mildernde Umstände vorhanden

seien, gestellt. Auf Antrag des Staatsanwalts wird noch folgende Frage gestellt: Im Falle der Verneinung der Frage zu 1: Ist Gerlach schuldig, seiner Ehefrau als Thäterin zur Begehung des Verbrechens durch Rath oder That wissentlich Hilfe geleistet zu haben?

Nach den Plaidoyers, in denen der Staatsanwalt für schuldig im weitesten Umfange eintritt, ziehen sich die Geschworenen kurz nach 8 Uhr Abends zur Berathung zurück. Als gegen 9 Uhr Abends die Geschworenen aus dem Berathungszimmer zurückkehren, hat sich vor dem Gerichtsgebäude eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die mit größter Spannung dem Urtheilsspruch entgegensieht. Unter gespanntester Aufmerksamkeit des überfüllten Auditoriums verliest der Obmann der Geschworenen, Kaufmann Bender (Erfurt): Die Geschworenen haben die Hauptschuldfragen bezüglich beider Angeklagten bejaht, jedoch nicht für erwiesen erachtet, daß sie sich eines gefährlichen Werkzeuges bedient haben. Dem Ehemann Gerlach sind mildernde Umstände zugebilligt, bezüglich der Frau Gerlach sei jedoch die Frage nach mildernden Umständen verneint worden.

Staatsanwalt: Bei meinen Strafanträgen suche ich bezüglich der Frau Gerlach vergeblich nach irgend einem mildernden Moment. Die Frau hat mit einer Grausamkeit ihr Dienstmädchen behandelt, die fast an Mord und Todtschlag streift. Ich beantrage gegen Frau Gerlach 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, und gegen den Ehemann Gerlach 4 Jahre Gefängniß.

Die Vertheidiger und Angeklagten bitten, das Strafmaß herabzumildern.

Nach einstündiger Berathung des Gerichtshofes verkündet der Präsident, Landgerichtsdirektor Herrmann: Der Gerichtshof hat, dem Spruch der Geschworenen entsprechend, den Angeklagten **Oberförster Gerlach zu 4 Jahren Gefängniß**, die Angeklagte **Frau Gerlach zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust** verurtheilt. Der Gerichtshof hat bei der Strafabmessung in Erwägung gezogen, betreffs des Ehemanns Gerlach seine bisherige Unbescholtenheit, daß er von seinen Vorgesetzten geachtet worden ist und daß er unter der Herrschaft seiner Frau stand. Andererseits aber ist in Erwägung gezogen worden, daß der Angeklagte als Dienstherr verpflichtet war, für das Wohlergehen seines Dienstmädchens zu sorgen und daß er ein gebildeter Mann ist, dem eine Unthat schwerer anzurechnen ist, wie einem ungebildeten Menschen. Bei der Frau Gerlach ist die Art der Mißhandlung, die bis zur unmenschlichen Grausamkeit ging, der Mangel jeder Reue über ihre Unthat, die sie selbst noch während der Verhandlung an den Tag legte und endlich, daß sie den gebildeten Kreisen entstammt, berücksichtigt worden. Mildernd kann nur die bisherige Unbescholtenheit und das heftige Temperament der Angeklagten in betracht kommen.

Die Angeklagten, die den Urtheilsspruch mit größter Gemüthsruhe entgegennahmen, unterhielten sich, während der Gerichtshof im Berathungszimmer weilte, lebhaft, und ließen sich alsdann in ruhiger Weise abführen. Sie versuchten noch bei der Abführung, sich die Hand zum Abschiede zu reichen, wurden jedoch von den Gerichtsdienern daran gehindert.

Eine Beleidigungsklage, die mit dem Boykott in Verbindung steht, sollte gestern in der Berufungsinstanz weiter ausgefochten werden. Es handelte sich um den „Bravo"-Artikel, der in der Nummer vom 17. Juni d. J. im „Vorwärts" erschienen war und der, wie seinerzeit berichtet, in erster Instanz von Schröder mit 20 M. Geldstrafe gebüßt werden sollte. Beide Parteien hatten gegen dies Urtheil Berufung eingelegt.

Gestern wurde die Sache durch Vergleich erledigt. Schröder bedauerte, daß die inkriminirten Worte Herrn Jacobi verletzt hätten und verpflichtete sich zur Zahlung von 30 M. an die Wittwen- und Waisenkasse der Berliner Gastwirthe.

Das Reichsgericht hat die Revision des Buchhändlers Glöß in Dresden gegen die am 25. Juni wegen Beleidigung des Grafen v. Caprivi erfolgte Verurtheilung zu 500 M. Geldstrafe gestern verworfen.

Versammlungen:

Die freie Vereinigung der Militärmützen-Arbeiter beschäftigte sich in ihrer Versammlung am 10. November mit der Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten. Zunächst wird beschlossen, von der Veranstaltung eines Stiftungsfestes wegen des Boykotts Abstand zu nehmen. Von dem Mitgliede Frick wird der Anschluß an den Kürschner-Verband angeregt. Demgegenüber plädiren Meng und Blümel für einen Vertrag mit dem Verband. Zur Erledigung stand hierauf die Wahl des ersten Schriftführers, da der Kollege, der bisher dieses Amt inne hatte, vor kurzem gestorben ist. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise und überträgt sodann das Amt dem Kollegen Schultze, zum Stellvertreter wird Kollege Stockhaus bestimmt. — Die nächste Versammlung findet am 15. Dezember statt.

Eine öffentliche Versammlung der Lohgerber, Lederzurichter und Lohgerberei-Hilfsarbeiter tagte Sonntag Nachmittag bei Feind, Weinstraße 11, in der Genosse Hoffmann über den Bierboykott sprach. Nach einer eingehenden Besprechung über den bisherigen Verlauf des Bierboykotts kommt Redner auf die Bestrebungen der Regierung zur Unterdrückung unserer Partei zu sprechen, um in treffender Darstellung die ganze Unklarheit unserer Gegner gegenüber den Ursachen unserer parteipolitischen Erstarkung zu zeigen. In der Diskussion, an der sich Busse und Weber betheiligen, gelangten noch eine Reihe von Einzelheiten zur Besprechung, die bezeugen, mit welchen Mitteln oft die Durchführung des Boykotts erschwert wird. Zum Schluß konnte den Anwesenden die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß die Wiener Lohgerber einen glänzenden Sieg erfochten haben. Eine einzige Fabrik mit 44 Mann ist nur noch ausständig, die in kürze ebenfalls kapituliren muß.

Im überfüllten Saale der „Oranienhallen", Oranienstraße 51, hielt der Genosse Schriftsteller Schulz-Steglitz am Sonntag, den 11. November, seinen zweiten Zyklus-Vortrag für die Arbeiter-Bildungsschule über: „Die Sturm- und Drangperiode in der deutschen Dichtkunst." Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine vortrefflichen Ausführungen. Es wurde von verschiedenen Seiten angeregt, diese Versammlungen der Arbeiter-Bildungsschule, welche sich einer immer mehr wachsenden Beliebtheit erfreuen, in Zukunft alle Sonntage stattfinden zu lassen und zwar in größeren Lokalitäten. Der Vorsitzende konnte bekannt geben, daß die Schulkommission diese Sache bereits in Erwägung gezogen habe und das Nöthige veranlassen werde. Ferner machte derselbe darauf aufmerksam, daß für die Mitglieder der Schule am Sonntag, den 18. November, Vormittags 10 Uhr, eine Besichtigung der technischen Hochschule in Charlottenburg stattfindet.

Die Steinsetzer und Berufsgenossen nahmen am 12. November in öffentlicher Versammlung einen Vortrag ihres Kollegen Knoll über die Organisationspflicht im Verbande mit Beifall entgegen. Anschließend hieran erstattete Lade als Vertrauensmann und Kopas als Delegirter zur Gewerkschaftskommission ihre Rechenschaftsberichte. Der erstere ergab eine Baareinnahme von 222,17 M., eine Ausgabe von 191,79 M. und einen verbleibenden Bestand von 30,38 M. Der Vertrauensmann wurde entlastet und hierauf Kopas für beide Posten gewählt. Als Stellvertreter wurde ihm Hauschild zur Seite gestellt. Für die Gewerkschaftskommission bestimmte die Versammlung 20 M.

Der Allgemeine Deutsche Tapezierverein hielt am Montag, den 12. November, bei Zubeil eine Mitglieder-Versammlung ab, in der Genosse J. Sassenbach über das Freimaurerthum sprach. Nach einer kurzen Diskussion beschäftigte sich die Versammlung mit einem Antrage, der die Erniedrigung der Beiträge bezweckt. Die Diskussion hierüber wurde vom Kassirer Aubert eingeleitet. Redner plädirt für Beibehaltung des jetzigen Beitrages von 15 Pfg. Eine längere Debatte in dieser Angelegenheit führt zu dem Beschluß, vom 1. Januar ab den Beitrag auf 10 Pfg. zu normiren.

In einer öffentlichen Lederarbeiter-Versammlung, die am 12. November in der Annenstraße 16 tagte, behandelte der Referent Sailer in seinem einleitenden Vortrag die Lebens- und Ernährungsweise des arbeitenden Volkes. Die treffenden Ausführungen des Referenten wurden in der Diskussion durch den Kollegen Wilhelm ergänzt. Ferner unterbreitete Redner den Versammelten das Zahlenmaterial einer privatim aufgenommenen Statistik aus einigen Werkstätten, die, wenn auch einen unvollkommenen Einblick in die überaus traurige Lage der Lederarbeiter gewährt. Bei Feststellung der Löhne kamen nur die Akkordlöhne in Betracht, die sich im Durchschnitt auf 18 M. belaufen bei 10—12stündiger Arbeitszeit. Ebenfalls steht die Zahl der beschäftigten Lehrlinge zu der in denselben Fabriken thätigen Gehilfen in einem durchaus annormalen Verhältniß. Besondere Mißstände herrschen bei der Firma Schott. Der Wochenverdienst beträgt hier 14 M. 1/4 Stunde zu spät kommen wird mit 10 Pf., 1/2 Stunde mit 20 Pf., 1 Stunde mit 50 Pf. bestraft. Wunscheck bemerkt, daß die angegebenen Zahlen noch nicht aus den schlechtesten Arbeitsverhältnissen herrühren. Redner schlägt sodann folgende Resolution vor, die einstimmig zur Annahme gelangt: „Die Versammelten erkennen an, daß zur Beseitigung der Mißstände in unserem Berufe ein Zusammenschluß aller Branchenangehörigen unbedingt nothwendig ist. Sie erklären, alle in der Leder-Galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Personen dem Verbande der in Buchbindereien, Papier- und Leder-Galanteriewaaren beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, soweit es in ihren Kräften steht, zuführen zu wollen."

Eine gut besuchte Versammlung des Gauvereins Berliner Bildhauer tagte am 13. November. Nachdem die Versammlung Kollege Franz Schmidt zum Beisitzer und Kollege Baier in die Delegirtenkommission gewählt hatte, hielt Kollege Winkler ein Referat über die jetzige Lage der Steinbildhauer. Da es jetzt bei der Kürze der Tage nicht möglich ist, die Arbeitszeit wie im Sommer einzuhalten, so haben einige Geschäfte die Frühstückspause abgeschafft und die Mittagspause auf eine halbe Stunde reduzirt. Redner hielt den Steinbildhauern die Ermittelungen von verschiedenen Aerzten vor, welche festgestellt haben, daß ein Steinarbeiter höchstens zwei Stunden in der steinstaubgefüllten Luft arbeiten kann, worauf eine Pause eintreten muß, wenn der Arbeiter nicht mit Gewalt seine Gesundheit vernichten will. Die Bildhauer, die an der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche arbeiten, nehmen das Frühstück während der Arbeit in der mit Steinstaub gefüllten kalten Luft ein. Es wurde als höchst bezeichnend für die Unternehmer hingestellt, daß die Arbeiter, von denen statistisch feststeht, daß sie infolge ihrer Thätigkeit einem frühen Tode verfallen, an der berühmten Kirche nicht einmal eine Stunde Mittagspause haben, um sich zu erwärmen und in Ruhe ihre Mahlzeit einzunehmen. Es wurde beschlossen, sofort Schritte zu thun, um auf den Plätzen, auf denen die Pausen noch bestehen, dieselben aufrecht zu erhalten und auf den anderen Plätzen mit aller Energie dahin zu wirken, daß sie wieder eingeführt werden.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 18. November, Nachm. 6 Uhr, in den „Arminhallen", Kommandantenstr. 20, in der Halle rechts: Mitglieder-Versammlung. — Um 7 Uhr Abends im großen Saale Vortrag des Herrn Dr. Bökkel über „Darwinismus und Sittlichkeit". Geselliges Beisammensein und Tanz.

Tischler-Verein. Heute Abend 9 Uhr Melchiorstr. 15 Versammlung.

Fachverein der Uhrmacher und verwandten Berufsgenossen. Heute, Sonnabend, den 17. November cr., bei Wiencke, Alte Jakobstr. 83: Vortrag des Genossen Dr. Jokl über „Der Werth des Lebens".

Verein Deutscher Schuhmacher. Montag, den 19. November, Abends 8½ Uhr, Versammlungen der Filialen 1—3. Fil. I bei Tempel, Langestr. 64. Filiale II bei Feind, Weinstr. 11. Filiale III bei Freigang, Schützenstr. 18/19.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29.) Filiale Berlin 1. Versammlung am Sonntag, den 18. November, Vorm. 10½ Uhr, bei Zubeil, Lindenstr. 106.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29). Filiale Berlin 2. Versammlung am Sonntag, den 18. November, Vorm. 10 Uhr, bei Möhring, „Märkischer Hof", Admiralstr. 180, oberer Saal. Kassenbericht.

Verein Berliner Schirmmacher. Sitzung heute, Sonnabend, den 17. November, Abends 9 Uhr, bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29.) Filiale Berlin 3. Heute, Sonnabend, den 17. November, Abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei H. Liewald, Manteuffelstr. 46. Kassenbericht.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H 29 Hamburg.) Filiale Berlin 5. Heute, Sonnabend, den 17. November, Abends 9 Uhr, bei Diele, Lothringerstr. 67, Mitglieder-Versammlung.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg). Filiale Berlin 6. Sonntag, den 18. November, Vorm. 10½ Uhr, Ackerstr. 132 bei Stümke, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Kassenbericht.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29). Filiale Berlin 8. Heute, Sonnabend, den 17. November cr., Abends 8½ Uhr, Versammlung bei Wilke, Hochstraße 31. Tagesordnung: Kassenbericht. Die Versicherungsanstalten und ihre Heilstätten.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29, Hamburg.) Filiale Berlin 9. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 18. November, Vorm. 10 Uhr, bei Bieck, Siemensstr. 17. Vortrag des Herrn Dr. Sommerfeld über: „Der Arbeiter in der Großindustrie".

Fachverein der Holz- und Streichträger Berlins und Umgegend. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 18. November, Vormittags 10½ Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 180. Tagesordnung: Vereins-Angelegenheiten. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Bildungsschule. 3. und 4. Sonnabend im Monat, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a, und Süd-Ost-Schule Waldemarstr. 14: Naturerkenntniß. 1. und 3. Sonnabend im Monat, Abends 8½—10½ Uhr: Diskutir-Uebungen. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Vorsitzender Ad. Neumann, Pasewalkerstr. 3. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 49, v. 3 Tr. **Sonnabend**, Abends 9—11 Uhr: Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. Gesangverein Esmeralda, Tilsiterstraße 62 bei Hänicke. — Grüne Eiche, Rixdorf, Hermannstr. 48, Ecke Herrfurthstraße, bei Heickaus. — Lyrania, Landsberger Allee 160 bei Goebel. — Sanges-Echo, Naunynstr. 66, bei Zubeil. — Glück zu, Pasewalkerstr. 3 bei Neumann. — Gesundbrunner Männerchor, Prinzen-Allee 10 bei Bergmann — Männer-Gesangverein Liederkranz in Brandenburg a. d. Havel, Mengert's Volksgarten, Bergstr. 6. — Gesangverein Sängerhain, Reichenbergerstr. 16, bei Hoffmann. — Deutsche Eiche II, Brandenburg a. d Havel, Hauptstraße, Winkel's Salon. — Frisch auf I, Friedrichsberg, Rummelsburgerstr. 23 bei Emil Neumann. — Sängerlust, Luckenwalde, Beeligerstr. 34 bei Otto Schulze. — Männer-Gesangverein Fortschritt, Königsbergerstraße 28 bei Leichnig — Hand in Hand II, Friedrichsberg, Friedrich Karlstr. 11 bei Emil Heinecke.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereins betreffend sind zu richten an: P. Gent, Adalbertstr. 96. **Sonnabend:** Geselliger Verein Deutsche Eiche, Ritterstr. 97 bei Bauer. — Theaterverein Aurelia, Mendelssohnstr. 9 bei Miethe. — Zitherklub Gemüthlichkeit, Lindenstr. 105, Restaurant Bürgergarten. — Nordklub Geselligkeit, Prenzlauer Allee 40, bei Drückler (jeden 2. u. 4. Sonnabend im Monat). — Theaterverein Lessing, Blumenstr. 46 bei Tarmuschat (jeden 2. und 4. Sonnabend).

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Turnverein Fichte (Mitgl. d. Deutschen Arb.-Turnerb.) turnt heute: 1. Männer-Abth. Friedenstr. 87. — 2. Männer-Abth. Boockstr. 21. — 3. Lehrlings-Abth. Skalitzerstr. 54—56. — Gewischter Chor Gleichheit, Abends 9 Uhr, Zwingliistraße 8a im Restaurant. Mitglieder werden daselbst aufgenommen. — Privat-Theater- und Vergnügungsverein Weiße Rose, Sitzung jeden Sonnabend bei Zölz, Köpenickerstr. 62. — Bühnenverband Normania, jeden letzten Sonnabend im Monat Sitzung bei G. Leichnig, Königsbergerstr. 28. — Privat-Theater-Gesellschaft Schiller, Sitzung Abds. 9 Uhr bei Linke, Putbuserstr. 24. Nach der Sitzung: Fidelitas. — Privattheater-Gesellschaft Tout, Sonnabend 9½ Uhr bei Zulziger, Swinemünderstraße 144. — Theaterverein Lustige Brüder II, Sitzung jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr, bei Reichelt, Hasenheide Nr. 46/47. — Privat-Theaterverein Blaue Schleife jeden Sonnabend Abend um 9 Uhr Sitzung, nachher Fidelitas bei Bluhm, Wollinerstraße Nr. 27a. — Theaterverein Berliner Bär jeden Sonnabend nach dem 1. und 15., Köpenickerstr. 66a. — Theaterverein Borussia, Wienerstr. 64 bei Walter. — Theatergesellschaft Satur, Lindenstr. 106 bei Zubel. — Theatergesellschaft Immer Lustig, Abends 9 Uhr, Sitzung bei Kuhl, Thorwerstr. 53. — Vergnügungsklub Ostend, Sitzung Abds. 9 Uhr im Restaurant Rudolf, Krautstr. 8. — Geselliger Arbeiter-Verein Proletaria, Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats, Abends 9 Uhr bei Sommer, Grünstraße 21. — Bohemia, Sitzung Abends 9 Uhr bei Wolter, Schwedterstr. 17. — Rauchklub Blaue Wolke II, Sitzung jeden Sonnabend 9 Uhr im Restaurant F. Steuer, Weinstraße 23. — Rauchklub Dornröschen, jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr, bei F. Krüger, Fennstraße 5. — Skatklub Blaue Blouse, jeden Sonnabend bei Wuttke, Grandenzerstr. 2. — Skatklub Revolution, Sitzung jeden Sonnabend 9 Uhr bei Gerhardt, Grünauerstraße 27. — Tambourverein Ruf, Abends 9 Uhr bei Jakob, Inselstr. 1. — Schützenverein Fein Korn bei Karl Haun, Köpenickerstr. 132a.

Dansk Forening Freja, Oranienstrasse 51, Mödeaften hver Lördag Kl. 9. Besøgende ere velkomne. Danske Aviser findes i Lokalet.

Deutscher sozialdemokratischer Gesellklub in Paris. Rue St. Honoré 314 Cafe du Lion de Belfort. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlung; reiche Bibliothek, Zeitungen, französischer Unterricht.

London. Der einzige hiesige sozialdemokratische Verein Londons, der alte, von Karl Marx und Friedrich Engels 1849 mitbegründete Kommunistische Arbeiter-Bildungsverein befindet sich nach wie vor 49 Tottenham Street, Tottenham Court Rd., W. London.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Oc. P. 42. „Aegir" auch „Oegir" wurde in der nordischen Mythologie der „Gott des Meeres" in heidnischen Zeiten genannt. In jüngster Zeit ist er in Deutschland angedichtet. Eine Anspielung auf diese Dichtung, die übrigens nach der Melodie der Marseillaise sich singen läßt, enthalten die von Ihnen angeführten Aeußerungen.

F. R. J. N. Paul Maul, Müllerstraße.

Rackwitz. Ihr Eingesandt ist als Berichtigung unwesentlich.

H. R. Ihr Inserat kostet 2,40 M. und ersuchen wir um Einsendung des Betrages.

Tanzbein. Nach der Polizeiverordnung für Berlin vom 20. November 1844 und derjenigen vom 12. Juni 1856 dürfen an den Vorabenden der Feste Ostern, Pfingsten, Weihnachten, des Buß- und Bettages, des Todtensonntages und am Todtensonntag, am Buß- und Bettag und an den ersten Feiertagen der Feste Ostern, Pfingsten und Weihnachten öffentliche „Lustbarkeiten" (einschließlich Theater-Vorstellungen, Tanzmusik u. s. w.) nicht stattfinden. Auf von Theatervereinen oder von Privatgesellschaften veranstaltete nicht öffentliche Lustbarkeiten findet diese Verordnung nicht Anwendung, es sei denn, daß ein Jeder gegen Erlegung eines bestimmten Eintrittsgeldes zu den „Lustbarkeiten" zugelassen wird (Ministerialerlaß vom 26. November 1859 und vom 2. November 1884 sowie Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 25. April 1883, Bd. 9, S. 407).

Brüderschaft. Eine Verpflichtung Ihrerseits liegt nicht vor; doch ist die Sache zweifelhaft.

F. S. 3. Der Wirth ist leider im Recht.

K. 100. Soweit aus dem geschilderten Sachverhalt ersichtlich: Nein.

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen (Mitgliedschaft Berlin).

Montag, den 19. November, Abds. 8½ Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstrasse No. 48 a:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Antragstellung zur Urabstimmung. 2. Bericht des Kollegen Jahn über seine Agitationstour. 3. Mitgliedschafts-Angelegenheiten.

Sonntag, den 18. November: **Besichtigung der Deutschen Tutfabrik.** Treffpunkt: Pappel-Alle 3/4, Vormittags 8½ Uhr.

Metallschleifer!

Montag, den 19. November, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wiencke, Alte Jakobstraße Nr. 83:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Ist es nöthig, daß sich die Metallschleifer organisiren?**
2. Diskussion.
3. **Wahl eines Vertrauensmannes.**

Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter: **Otto Jäther**, N., Anklamerstr. 44.

175/11

Orts-Krankenkasse

der

Hutmacher, Hutfournituren- und Filzwaarenverfertiger

zu Berlin.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß die Delegirten-Wahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in getrennten Räumen in der am Sonntag, den 25. November 1894, Vorm. 10 Uhr, im Lokal des Herrn **Rieft**, Weberstraße 17, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung abgehalten wird und daß zu der bereits veröffentlichten Tagesordnung hinzukommt: 6. Entschädigung der Arbeitnehmer für die Theilnahme an den Vorstandssitzungen. 1016b

Der Vorstand.
gez. H. Rieck, Anhaltstr. 14.

Nachweislich kauft man am **allerbilligsten Herren- und Knaben-Garderobe**, gut sitzend, modern und reell bei **Max Riese,**
1048L **95 Grüner Weg 95.**

Oberschmidt's Bierhaus, Weinbergsweg 11D.

Freie Volksbühne.

Am Sonntag, den 18. November, findet keine Vorstellung statt.

Mitglieder zur VII. Abtheilung werden in allen Zahlstellen aufgenommen. **Der Vorstand.**

Verband der Schneider u. Schneiderinnen.

Sonntag, den 18. November 1894, findet in **Renz' Ball-Salon, Naunynstraße 27**, unser diesjähriges

Stiftungs-Fest

statt, wozu Kollegen und Kolleginnen freundlichst eingeladen werden. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Eröffnung Nachmittags 5 Uhr. **Anfang 6 Uhr.**

Billets hierzu sind an den bekannten Zahlstellen zu haben.

218/12 **Die Bevollmächtigten.**

Achtung! **Schäftearbeiter.** 1020b

Heute, Sonnabend: **Kränzchen** bei **Deigmüller,** Alte Jakobstraße 48a.

Jeden Sonnabend gr. Gänse-Ausspielen. Kl. Vereinszimmer zu verg. Kein Ringbier. **E. Hübner,** Skalitzerstr. 125.

Achtung. Heute großes Gänse-Ausschieben. **F. Engel,** Zimmerstr. 89. Kein Ringbier. 1088b

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, 17. November.

Opernhaus. Der Freischütz.
Schauspielhaus. Don Carlos, Infant von Spanien.
Deutsches Theater. Die Weber.
Berliner Theater. Die Hexe.
Lessing-Theater. Zwei Wappen.
Schiller Theater. Die Karlsschüler.
Neues Theater. Figaro's Hochzeit.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Jabuka. (Das Apfelfest.)
Residenz-Theater. Der Unterpräfekt. Villa Vielliebchen.
Theater Unter den Linden. Meißener Porzellan. Die Fledermaus.
Belleallianee-Theater. König Krause.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die ewige Braut.
Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Die Chansonnette.
National-Theater. Der Tod als Pathe.
Reichshallentheater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Sonnabend, 17. November, Nachm. 3 Uhr: **Schüler Vorstellung. Hans Sachs.** — Abends 8 Uhr: **Die Karlsschüler.**
Sonntag, den 18. November, Nachm. 3 Uhr: **Hans Sachs.** — Abends 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.**
Dichter-Abende im Bürgersaale des Rathhauses, Abends 7½ Uhr, **Chamisso-Abend.**

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schultz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.
Zum 78. Male:
O! diese Berliner!
Große Posse mit Gesang und Tanz.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

„Sanssouci"

Kottbuserstraße 4a.
Jeden **Sonntag** und **Donnerstag:**
Stettiner Sänger
(Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberius, Steidl, Röhl und Blank).
Zum Schluß:
Bubenstreiche.
Urkomisches Ensemble.
Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.
Billets à 40 Pfg. (nur für die Wochentage giltig) sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Keßler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsantes Programm.

Circus Renz

Carlstrasse.
Sonnabend, den 17. November cr., Abends 7½ Uhr:
Tjo Ni En.
Sensationelle Tänze, u. a. **les grelots vivants, jeu des barbichons** 2c. Die Manege in 2 Minuten zur Bühne verwandelt.
Außerdem: D. ostpr. Hengst **Blondel u. Monstre-Tableau** von 60 Pferden, vorgef. v. Dir. **Fr. Renz; Concurrenzschule,** ger. v. Frau **Renz-Stark** und Frl. **Wally Renz;** d. kaukas. Jockey **Wassiliams;** Der sensationelle Hand-Equilibrist **Mr. Jules Keller; Die Klowns Gebr. Villand** 2c.
Sonntag: Nachm. 4 Uhr (ermäßigte Preise, siehe Plakate): **Komiker-Vorstellung: Croissance électrique.**
Abends 7½ Uhr: **Tjo Ni En.**
Fr. Renz, Kommissionsrath.

Pianino, elegant, große Tonfülle, sofort für 200 M. zu verk. Gitschinerstraße 35, 1 Tr. rechts. 205M

Adolph Ernst-Theater

Charley's Tante.
Schwank in 3 Akten v. **Brandon Thomas.**
Vorher:
Die ewige Braut.
Liederspiel mit Tanz in 1 Akt von **W. Mannstädt** und **J. Kren.**
In Scene gesetzt von **Ad. Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Novität! **Novität!**
Der Tod als Pathe.
Ausstattungs-Komödie in 5 Akten von **Ernst Blumme** mit theilweiser Benutzung einer Idee von **August Blanche.**
Dekorationen von **Müller** und **Schäfer.** Beleuchtungseffekte vom Ober-Beleuchter **Collander.** Maschinerien vom Theatermeister **Weisse.**
Lichtbilder von **Ludwig Richter.**
Tanz- und Flugevolutionen vom Balletmeister **Géza Zinner.**
Musik von **Adolph Wiedecke.**
Regie: **Max Samst.**
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Ausschank von echt Culmbacher Bier.

Alcazar

Variété- und Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Vornehmster Familienaufenthalt!
Neu! Sensationell! Neu!
Unsere Garde.
Große Posse mit Gesang u. Tanz und militärischen Aufführungen in 1 Akt von **Beckers.**
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Anfang:
Wochent. 7½ Uhr, Sonntags 6 Uhr.
Entree:
Wochent. 20 Pf., Sonntags 40 Pf.
R. Winkler.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.
Die Hexenschaukel, neueste Illusion.

Castan's Panopticum.

Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.

Kanarienroller, hochfeine, passende Festgeschenk. Stralsunderstraße 30, Droguengeschäft. 48/25

Todes-Anzeige.
Donnerstag, den 15. d. M., verschied nach kurzem, schweren Leiden unser Kollege der Steinmetz
Leonhard Hartmann.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. d. M., Nachm. 2 Uhr, von der Großgörschenstr. 6 nach dem Neuen Schöneberger Friedhof statt. 227/9
Um rege Betheiligung ersucht
Der Vertrauensmann der Steinarbeiter Berlins u. Umg.
J. Buchmann,
Willibald Alexisstraße 39.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Sohn, unser Bruder, Onkel und Schwager, der Kartonzuschneider 1028b
Hermann Barth
am 14. d. M. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Britz aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und unser Vater, der frühere Klaviaturarbeiter, jetziger Schankwirth 1024b
Heinrich Schulze,
am 15. d. M. sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakobi-Kirchhofes aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

An sämmtliche Buchdruckergehilfen Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 18. November cr., Vormittags präc. 10½ Uhr:

Vier allgemeine

Buchdrucker-Versammlungen.

Für den Süden:
„Märkischer Hof", Admiralstr. 18c. Referent: Hugo Besteck.
Für den Westen:
„Louisenstädt. Konzerthaus", Alte Jakobstr. 37. Referent: Emil Döblin.
Für den Osten:
„Buß' Salon", Große Frankfurterstr. 85. Referent: Gustav Eifler.
Für den Norden:
„Kolberger Salon", Kolbergerstraße 23. Referent: Albert Massini.

Tagesordnung in allen vier Versammlungen:
1. Die zwangsweise Einführung der Prinzipalskassen am 1. Januar 1895 und welche Stellung nehmen die Gehilfen demgegenüber?
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen, versäumt nicht in diesen hochwichtigen Versammlungen zu erscheinen. Handelt bei Zeiten, damit Ihr selbst Euch vor späteren Schaden und Vorwürfen bewahrt. Die Maulwurfsarbeit der Prinzipalität muß zerstört werden. Eure Ehre und Eure Existenz steht auf dem Spiel! **Der Einberufer.**
Flugblätter zur Information für die allgemeinen Versammlungen stehen sämmtlichen Kollegen Berlins im Bureau, Oranienstr. 126, zur Verfügung. 85/4

Todes-Anzeige.
Allen Freunden u. Bekannten meines unvergeßlichen Mannes, des Schlossers
Gustav Westermann,
hiermit die traurige Nachricht, daß derselbe am 15. November d. J. nach schwerem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, 18. Nov., auf dem Emmaus-Kirchhof statt.
1028b Die trauernde Wittwe.
Louise Westermann geb. **Born.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Kollege d. Dreher
Max Lopass
am 14. d. M. am Herzschlag plötzlich verschieden ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Kirchhofes Prinzen-Allee statt. 1026b
Die Kollegen der Fabrik Richard Gradenwitz.

37 Als anerkannt reelle und **37**
billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für
Gold-, Silber-, Alfénidewaaren (Eg.-Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

Milchkübel, Kannen, Satten, Maße, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen Butterkneter, Drehrollen.
Jordan, Kl. Markusstr. 28.

Rohtabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon,
wieder vorräthig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185,

Möbel-

Kaufgelegenheit für Brautleute zu außergewöhnlich billigen Preisen Einrichtungen von 150 bis 3000 M., auch jedes Stück einzeln. Nußbaum-Mahagoni-Kleiderspind 30, Tisch 10, Sopha 30 M., Seiden- und Plüschgarnituren, Paneelsophas, Buffet-Säulentrumeaux, Säulen-Kleiderspinden, Vertikow, Muschelspinden, Schreibtische, Bettstelle m. Matratze 30 M. Muschelbettstelle, Spiegel, Küchen-Einrichtung. Verliehen gewesene billiger. Gekaufte Möbel können kostenlos lagern. Transport frei.
Neue Königstr. 56, 1 Tr.

Alle Uhren 54621.*
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 a,
gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten **Uhren, Uhrketten**

Neu! **Patent-Zithern** (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach d. vorzügl. Schule **ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnisse** erlernbar. Gr. 56×36 cm, 22 Saiten, **hochf. u. haltb. gearbeitet, Ton wundervoll (Prachtinstr.)** Preis Mk. 6,— mit Schule und allem Zubehör. Preisl. gratis. **O. C. F. Miether,** Instr.-Fabr., **Hannover A.** Händler überall gef.

Hüte für Herren 2,—, 3,—, 3,50. Für Knaben von 1,25 M. an.
Schirme in allen Qualität. Nadelschirme (federleicht) von 3 M. an!! in größter Auswahl,
Cravatten rein seiden, von 50 Pf. an.
Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs in bester Qualität.
Handschuhe, farbige Glacees, 2 Paar 3 Mk.!!
Hosenträger, Strümpfe, Cachenez, Taschentücher nur in besten Qualitäten bei
Gottmann,
Gr. Frankfurterstr. 130.

Schuhe und Stiefel
aus der Deutschen Schuhfabrik in Erfurt empfiehlt
C. Anders,
894L.* **Gerichtstraße 82.**

Jede Uhr
repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1,50 M.,** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker 2c. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 58858*
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Jaquet-Anzüge
in **Kammgarn und Cheviot** zu billigen aber festen Preisen empfiehlt
Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139.

Kinder-Wagen,
Krankenwagen Korbwaaren, Holzwaaren, größtes Lager Berlins, Theilzahlung gestattet.
Musterbücher gratis, empfiehlt
A. W. Schulz,
Brunnenstr. 145 Ecke Rheinsbergerstr.), Hauptgeschäft **Brunnenstrasse 95,** vis-à-vis Humboldthain.
Teleph.-A. 3. Nr. 1767.

Neuheit!
Sozialist. Gratulations-Karten
in großer Auswahl.
Neuheit! **Lassalle-Abreiß-Kalender.**
Patent-Elfenbein-Bilder
Lassalle. Marx etc.
Muster werden an Wiederverkäufer franko zugesandt. 1038L.*
E. Seidel, Luxuspapierfabrik,
Berlin, N., Brunnenstr. 40.

Plättbolzen, handgeschmiedete, zweirädrige Handwagen bei **J. Kaese,** Annenstr. 14. 2586b

Buchhandlung des „Vorwärts"
Berlin SW., Beuth-Straße 2.

Neue Erscheinungen:
Gustav Adolf. Ein Fürstenspiegel zu Nutz und Lehr der deutschen Arbeiter.
Von **Fr. Mehring.**
Preis 30 Pf. Porto 3 Pf.

Die Epigonen der Raubritter.
Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte unseres Junkerthums.
Preis 75 Pf. Porto 10 Pf.

Friedrich Albert Lange
als Nationalökonom.
Von **Dr. N. Reichesberg.**
Preis 1,60 M. Porto 10 Pf.

Vorräthig ist noch:
Jacob Nr. 217.
(Extranummer.) 10 Pf.
Ibsen, Stützen der Gesellschaft.
(Textbuch für die Freie Volksbühne.)
20 Pf.

Das
Protokoll
des Parteitags zu Frankfurt
erscheint am 24. November.
Bestellungen werden schon jetzt erbeten.

Möbel, gebrauchte, kauft **Bartsch,** Schützenstr. 2

Blutrothe Dompfaffen 2,50 M. Blaue Dompfaffen 1,25 M. Zeisige, Hänflinge, Stieglige, Rothkehlchen 1 M. Kohlmeisen 50 Pf., Blaumeisen 75 Pf. **A. Hoffmann,** Reinickendorferstr. 64c, Laden. Kaufe Kanarienweibchen. 1027b

Waldvögel Papageien, Kanarienroller, Vogelbauer billig **Schnelle,** Invalidenstr. 7. 1030b*

Waldvögel von 50 Pf. an. **Schnelle,** Gr. Frankfurterstr. 12 und Gollnowstraße 32b. 1031b

Dompfaffen, Stieglitze 1 M. Kanarienroller 4 M. Zeisige 80 Pf., Rothkehlchen 75 Pf. Mehlwürmer Pfd. 4 M. Prima Sommerrübsen 5 Pfd. 90 Pf. Prima Ameiseneier Pfd. 1,50 M. **Sager,** Andreasstr. 39. Sämereien spottbillig. 1038b

Arbeitsmarkt.

Arbeiterinnen auf Rändel-Cartons verl. **Gutmann u. Meyer,** Mendelssohnstr. 2. 1034b

Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Garantie gut sitzend. Fr. M. Hinze, Lehrterstr. 40, v. 4 Tr.

Schürzennäherin, geübte, verlangt Adalbertstr. 2. 1035b

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Beuthstraße 2.

Versilberer Rixdorf, Schönweiderstr. 9

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 269. Sonnabend, den 17. November 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierboykotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme **mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist.** Die Vertreter des Brauerrings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, **daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.**

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte aufs Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen **dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden,** dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boykott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Strecke bleiben. An der barbarischen Doppeldezimirung des 16. Mai hatte der Brauerring nicht genug — seine Rache verlangt die **Vernichtung** von weiteren dreiunddreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinnen ein empörtes kurzes **Nein** entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisirten Arbeiter dulden, daß ein

ehrloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boykott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boykott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boykotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die **Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen!**

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauerring hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernerhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfermuth. Und an **Euren Opfermuth** appelliren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die **Arbeiter von ganz Deutschland** um thatkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-**Interesse** nicht blos, Eure Klassen-**Ehre** ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als **Sieg!**

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boykott!

Die Boykott-Kommission.

Boykottfreies Bier liefern:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.
Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Rathenower Exportbrauerei-Niederlage. Inh. Max Dembardt, N.W., Hannoverschestr. 18a. Tel. III. 8178.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O. Niederlage Greifswalderstr. 228.
Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde. Niederlage Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage Gust. Spielermann, Krautstr. 48, Tel. VII, 1487.
Export-Brauerei Grabow a./O. bei Stettin. Niederlage Marthen, Bellermannstr. 6.
Brauhaus Hohen-Schönhausen bei Berlin.

Boykottirt sind die folgenden, dem Ring angehörenden Brauereien:

Aktien-Brauerei Friedrichshain, Berlin.
Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe, vorm. Patzenhofer, Berlin.
Aktien-Brauerei-Gesellschaft Moabit, Berlin.
Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg, Schöneberg.
Bergschloß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Berliner Bockbrauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Berliner Kronen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Berliner Unions-Brauerei, Berlin.
Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch, Berlin.
Brauerei Oswald Berliner, Berlin.
Brauerei Julius Bötzow, Berlin.
Brauerei Borussia, Aktien-Gesellschaft, Niederschönweide bei Johannisthal.
Brauerei Gambrinus, Aktien-Gesellschaft, Charlottenburg.
Brauerei Carl Gregory, Berlin.
Brauerei F. Happoldt, Berlin.
Brauerei Königstadt, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, Berlin.
Brauerei A. Werm, Berlin.
Bürgerliche Brauerei, Berlin.
Bürgerliches Brauhaus, Otto Müller, Berlin.
C. Habel's Brauerei, Berlin.
Gebrüder Josty, Berlin.
Norddeutsche Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Schultheiß' Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Abth. I Schönhauser Allee.
desgl. Abth. II Tivoli.
Brauerei Schweizergarten, Berlin.
Spandauerberg-Brauerei, vorm. C. Bechmann, Westend bei Charlottenburg.
Vereinsbrauerei Rixdorf.
Versuchs- und Lehrbrauerei, Berlin.
Viktoria-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Germania-Brauerei, David u. Martin, Berlin.
Brauerei Stralau.

Aus England.

(Noch einmal die Munizipalwahlen. — Die Londoner Schulrathswahlen.)

London, 14. November.

Die Arbeiterblätter von dieser Woche bringen allerhand interessante Einzelheiten über die Munizipalwahlen des 1. November, die indeß das in meinem vorigen Brief gegebene Bild des Gesammtresultats nicht wesentlich verändern. Es sind der sozialistischen Arbeiterbewegung einige Sitze verloren gegangen und an einigen Orten ist auch die erlangte Stimmenzahl hinter der früherer Jahre zurückgeblieben, dagegen hat im ganzen die Zahl der sozialistischen Gemeindevertreter zugenommen und ebenso die der für Sozialisten abgegebenen Stimmen. Nur ist die Zunahme meist hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Wo Liberale und Tories vereinbarten, es mit der Vertretung beim alten zu lassen, und das kam zwar nicht an allen, aber an mehreren der von den Sozialisten besonders bedrohten Orten vor, fiel im ganzen die Wahlbetheiligung ab und damit auch die Stimmenabgabe für den Sozialisten. Vorläufig wenigstens hat hier die Bildung der „einen reaktionären Masse“ noch die Wirkung, die Eroberung der öffentlichen Vertretungskörper durch die Sozialisten zu verlangsamen. Die Sozialdemokratie hat in einer Reihe von Wahlkreisen zwischen Tories und Liberalen die Entscheidung in der Hand, aber sie ist noch in wenigen soweit, gegen beide zusammen durchzudringen, das ist das Ergebniß dieses Kampfes.

Man muß sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen hingeben. Auffällig ist z. B., daß gerade in Wahlkreisen, für die bereits sozialistische Kandidaten zum Parlament aufgestellt sind und ihren Feldzug begonnen haben, diesmal Stimmen- und Sitzverluste zu verzeichnen sind. So in Burnley, so in Nottingham, und so auch in South West Ham, das Keir Hardie schon jetzt im Parlament vertritt. In letzterem Wahlkreis ist der Rückgang der sozialistischen Stimmen zum Theil dem Umstand geschuldet, daß die dort sehr zahlreichen irischen Arbeiter einen eigenen Kandidaten aufstellten und auch durchbrachten. Die Irländer sind zur Zeit sehr schlecht auf Keir Hardie und die „Independent Labour Party“ zu sprechen und sollen die Absicht haben, Hardie's Wiederwahl um jeden Preis zu hintertreiben. Hoffentlich gelingt es noch vor der Hauptwahl, den sehr bedauerlichen Gegensatz zu überbrücken oder wenigstens ein Aufhören der Feindseligkeiten zu erzielen, denn der Effekt einer irischen oder radikalen Gegenkandidatur gegen Keir Hardie würde der sein, daß dieser und wahrscheinlich auch der benachbarte Wahlkreis, North West Ham, den Tories in die Hände fiele. Michael Davitt, der von einigen Heißspornen der J. L. P. ziemlich taktlose Angriffe erfahren hat, war denn auch seinerseits taktvoll genug, seine ihm angetragene Kandidatur gegen Keir Hardie rundweg abzulehnen.

Burnley (Lancashire) ist der von der sozialdemokratischen Föderation für H. M. Hyndman ausersehene Wahlkreis. Es hat daher sehr überrascht, daß trotz sehr eifriger Agitation die Föderation nicht nur keinen Sitz im Stadtrath zugewonnen, sondern sogar den einzigen bisher innegehabten Sitz (mit 460 Stimmen gegen 675 liberale und 472 konservative Stimmen) verloren hat. Im ganzen erzielte sie in 6 Stadtbezirken 1687 gegen 4973 konservative und liberale Stimmen, ein unter den gegebenen Verhältnissen ganz achtbares, aber doch den Erwartungen nicht entsprechendes Resultat. In Nottingham unterlag in demjenigen Stadtbezirk, wo das Bergarbeiter-Votum entscheidet, der Kandidat der Independent Labour Party mit 994 Stimmen einem Liberalen, der 1430 Stimmen erhielt. Dieses Resultat wurde namentlich dadurch herbeigeführt, daß der Bergarbeiter-Agent*), Bailey, der Vorstandsmitglied der Bergarbeiter-Föderation ist, mit seinem ganzen Einfluß gegen den Kandidaten der J. L. P. agitirte. Die Sozialdemokratie hat in England nicht nur mit der Indifferenz eines großen Theils der Arbeiterschaft, sondern auch noch immer mit der Gegnerschaft eines bedeutenden Bruchtheils der am politischen Leben theilnehmenden Arbeiter zu kämpfen. Mit bezug auf die letztere Kategorie darf man auch sagen, zu rechnen.

Denn es wäre sehr falsch, diejenigen Trade Unions-Führer, die sich noch gegen Anschluß an die sozialistischen Gruppen sträuben, sämmtlich als Fossile oder gekaufte Agenten der alten Parteien zu erklären. Es giebt sehr viele darunter, die nicht durch das Ziel und die allgemeinen Grundsätze der Sozialdemokratie davon abgehalten werden, noch durch Verpflichtungen gegen die bürgerlichen Parteien, sondern die nur taktische Erwägungen, Mißbilligung der wirklich oder vermeintlich von den Sozialisten beobachteten Taktik von diesen trennen. Hier liegt zur Zeit die Hauptschwierigkeit. Mit der Parole „Unabhängigkeit“ allein ist es nicht gethan. So allgemeine Begriffe schlagen nur zu leicht in ihr Gegentheil um, die Unabhängigkeit, buchstäblich genommen, wird zur Gebundenheit, und das absolute Verpönen jedes Kompromisses zur Ursache sehr unerwünschter Unterstützung arbeiterfremdlicher Elemente. Es handelt sich darum, eine Taktik zu finden, die diese Klippen vermeidet und dabei den Verdacht ausschließt, als wolle die Sozialdemokratie wichtige Gegenwartsinteressen der Arbeiter ihrem Zukunftsideal aufopfern.

Bailey ist Mitglied der „Labour Electoral Assoziation“, einer auf grund der Beschlüsse verschiedener Gewerkschaftskongresse ins Leben gerufenen Verbindung, an deren Spitze der Schriftsetzer Threlfall und der Metallarbeiter Hobson (Sheffield) stehen. Wegen ihrer Leisetreterei gegenüber den Liberalen wird die Vereinigung von den Sozialisten oft spöttisch mit Doppelsinniger Abkürzung „Labour Electoral Ass.“ (Ass = Esel) genannt, aber Hobson, der am Züricher und Brüsseler Kongreß Delegirter war, hat bei der jüngsten Nachwahl in Sheffield, und Threlfall neuerdings in South Shields gezeigt, daß auch sie nicht auf die liberale Partei eingeschworen sind, und alles in allem kann man dies ebenso von einem andern bekannten Mitglied der Association, dem Sekretär der Matrosen-Union, J. H. Wilson, sagen, der selbst bekanntlich gegen einen liberalen und einen Tory-Gegner ins Parlament gewählt wurde.

Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob es kluge Taktik war, einem Vertreter der Assoziation, S. Shafton in Bradford, der 35 Jahre in der Gewerkschaftsbewegung steht und 18 Jahre Sekretär des Trades Council von Bradford war, einen J. L. P.-Mann als Gegenkandidat gegenüber zu stellen. Das Resultat war, daß Shafton's Wiederwahl verhindert und ein Konservativer statt seiner gewählt wurde, und auch sonst blieb die J. L. P. diesmal mit ihren Kandidaten in Bradford in der Minderheit. Es ist mißlich, solche Dinge ohne genaue Kenntniß der örtlichen Verhältnisse zu beurtheilen, aber als sicher darf man annehmen, daß in anderen Stadtbezirken der J. L. P. infolge der Bekämpfung Shafton's viel Arbeiterstimmen verloren gegangen sind. In dem betreffenden Bezirk war das Stimmenverhältniß: Shafton 1018, Dickenson (J. L. P.) 656, Konservativ 1103 Stimmen.

Bradford gehört zu denjenigen Orten, wo die J. L. P. schon ihren Parlamentskandidaten für die nächste Wahl festgestellt hat. Es ist der Dockerorganisator Ben Tillet. Derselbe hatte schon 1892 eine Stimmenzahl, die nur wenig hinter der seiner Gegenkandidaten zurückblieb und würde diesmal um so leichter durchdringen, als der bisherige Vertreter des Kreises, ein Liberaler alter Schule, sich als Gegner verschiedener von der Regierung unterstützter Arbeiter-Reformen erklärt hat. Wenn aber die Gegensätze zwischen den verschiedenen Fraktionen der Arbeiterbewegung noch verschärft werden, wird das Ende vom Liede auch hier der Sieg des Tory sein.

Kurz, die Bewegung hier hat noch immer nicht ihre Kinderkrankheiten überwunden, und solange dies der Fall, sind größere Erfolge bei der nächsten Parlamentswahl nicht zu erwarten. Es liest sich sehr hoffnungsvoll, wenn im „Labour Leader“ ein Mitarbeiter ausrechnet, daß bei der diesmaligen Wahl die Arbeiterpartei in Bristol 36, in Rochdale 38, in Keighley gar 40 pCt. aller abgegebenen Stimmen erhielt, aber das bezieht sich immer nur auf ein paar Stadtbezirke, wo die Verhältnisse für die Partei am besten liegen. Wirklich glänzende Resultate wurden erzielt in Glasgow, Manchester und Salford. Aber selbst in Manchester und Salford, wo zusammen 12 672 Stimmen für die sozialistischen Kandidaten abgegeben wurden, brachte die Partei nur da ihre Kandidaten durch, wo die Liberalen, in weiser Erkenntniß der Hoffnungslosigkeit ihrer Sache, freiwillig auf eigene Kandidaten verzichteten. In Hull brachte die Labour Electoral Assoziation vier ihrer Kandidaten als „Progressisten“ auf dem Wege des Kompromisses durch. Im ganzen hatten, nach einem Bericht Threlfalls in „Reynold's Newspaper“, diesmal 170 Arbeiterkandidaten zusammen 68 300 Stimmen erzielt, und sind 30 von diesen Kandidaten gewählt worden, 5 gegen Liberale und Konservative, und 25 auf dem Wege theils direkten, theils indirekten Kompromisses, bezw. freiwilligen Verzichts von Gegnern.

In London wird am 22. ds. Mts. die Erneuerungswahl des Schulraths stattfinden. Der Kampf ist ein ziemlich heftiger; es handelt sich darum, ob die vor drei Jahren dank der Zersplitterung ihrer Gegner gewählte Kirchenpartei wieder die große Majorität in jener Körperschaft haben soll oder nicht. Es handelt sich dabei um folgende Punkte:

1. ob der 1871 geschlossene Kompromiß, wonach der Religions-Unterricht in den Gemeindeschulen unsektirerisch (undenominational“, entsprechend dem, was man in Deutschland simultan nennen würde) ertheilt werden soll, aufrecht erhalten oder im hochkirchlichen Sinne weginterpretirt werden soll.

2. ob der Schulrath in bezug auf Errichtung neuer und den Ausbau der bestehenden Gemeindeschulen, Erweiterung des Unter-

*) Agent = bezahlter Bezirksdelegirter.

richts ꝛc. sich von der Rücksicht auf Oekonomie, die bestehenden Privatschulen ꝛc. leiten lassen soll oder von dem Bestreben, die Volksbildung in jeder Hinsicht zu heben und das Schulwesen möglichst zu vereinheitlichen.

3. ob der Schulrath bei Arbeitsvergebungen ꝛc. im Sinne der Manchesterschule oder der vom Grafschaftsrath inaugurirten Wirthschaftspolitik folgen soll.

Die Hauptparteien im Kampf sind: auf der einen Seite die **Kirchenpartei**, die zugleich die Politik des Sparens vertritt. Diese hat vor einiger Zeit ein Zirkular erlassen, wonach der vorerwähnte Kompromiß so ausgelegt wurde, daß die Lehrer verpflichtet, den Kindern die Dreifaltigkeitslehre nach dem athanasischen Bekenntniß zu lehren ꝛc. Es hatte sich nämlich bei einer Schulrevision die fürchterliche Thatsache ergeben, daß Schulkinder auf die Frage, wer der Vater Jesu sei, antworteten: Joseph. Auf der anderen Seite stehen unter dem Sammelnamen **Progressisten** die Vertreter der verschiedenen religiösen Sekten (die Dissenter), die Liberalen, die Radikalen und allerhand Sozialreformer und Volksbildungsenthusiasten. Diese wollen den Kompromiß so verstanden wissen, daß den Kindern in der Schule biblische Geschichte und christliche Ethik, aber keine Dogmen, in bezug auf die unter den Bekennern der christlichen Religion Meinungsverschiedenheit herrscht, gelehrt werden. Von den **Katholiken** steht die der Parole des Erzbischofs folgende Richtung (wahrscheinlich die Mehrheit) in der Hauptsache auf Seiten der Kirchenpartei, die nach ihrem Führer, Dipple, Dippleiten genannt werden, denn diese Partei begünstigt die Privatschulen, die in England zu einem großen Theil gerade kirchlichen Gemeinschaften gehören, und die katholische Kirche ist an dieser Frage ganz besonders interessirte. Aber eine Minderheit, der die soziale Seite des Konflikts wichtiger ist als die religiöse, hat mit den Progressisten gemeinsame Sache gemacht. Aehnlich steht es bei den Juden. Die Sozialisten sind gleichfalls in dieser Frage gespalten, wenn auch in anderer Richtung. Ein Theil hat mit den Progressisten mehr oder minder gemeinsame Sache gemacht, die Sozialdemokratische Föderation aber hat neue eigene Kandidaten aufgestellt, die dem Religionskompromiß die Forderung der vollen Verweltlichung der Schule entgegenstellen und daneben für freie Ernährung der Kinder in der Schule eintreten. Die Wahlbezirke sind sehr groß und haben bis zu sieben Vertreter zu wählen, jeder Wähler hat aber das Recht, seine Stimmen nach freier Wahl einzutheilen, eventuell also alle auf einen Kandidaten zu vereinigen. Auf diese Weise kann also auch eine Minderheit sich einen Vertreter sichern. Die Kehrseite der Medaille ist, daß das System zur Zersplitterung der Stimmen quasi herausfordert, und es fehlt denn auch nicht an einer ganzen Anzahl „unabhängiger" Kandidaten. Da nun die Kirchenpartei als Partei des „Sparens" die Herzen der Masse der Steuerzahler für sich hat, ist es nach Lage der Dinge nicht sehr wahrscheinlich, daß sie in der Minderheit bleiben wird.

Die Kandidaten der Sozialdemokratischen Föderation werden natürlich von der „Ind. Labour Party" unterstützt und ebenso von der Mehrheit der Gewerkschaftler. In einem Bezirk (Marylebone") haben die Progressisten den Sozialdemokraten auf ihre Liste genommen, in andern aber machen die beiden Gruppen einander die Stimmen der Arbeiter streitig. So ist es sogar zweifelhaft, da das relative Mehr entscheidet, ob selbst Leute, wie der christliche Sozialist Stewart Headlam, der sich in jeder Hinsicht im Schulrath vortrefflich gehalten hat — er ist persönlich für Trennung von Schule und Kirche — diesmal wiedergewählt wird. Noch eine charakteristische Erscheinung ist, daß vielfach die Parteien die Anomalie dieser eigenthümlichen Art Listenwahl dadurch zu neutralisiren suchen, daß sie die großen Kreise in kleinere eintheilen und die Wähler jedes der so gebildeten kleinen Kreise auffordern, für einen bestimmten Kandidaten zu „plumpen". So nennt man die Konzentrirung aller Stimmen auf einen Kandidaten.

Versammlungen.

Die Genossen aus Friedrichsfelde und Umgegend hielten am 11. November eine öffentliche Volksversammlung im Restaurant Schulz in Lichtenberg ab, in der der Vertrauensmann und die Lokalkommission den Bericht über ihre Thätigkeit im verflossenen Jahre abgaben. Der Kassenbericht des Vertrauensmannes ergab folgendes Resultat: Einnahme 332,97 M., Ausgabe 271,80 M., Bestand 61,17 M. Bei der Neuwahl, die sich hier anschloß, wurde Paul Kette als Vertrauensmann, R. Kacza, Alfr. Gericke und Aug. Tyrakowski als Mitglieder der Lokalkommission gewählt.

Pankow. Am Sonntag, den 11. November erstattete die Delegirtin Frau Ihrer in einer großen öffentlichen Volksversammlung **Bericht über den Frankfurter Parteitag**. Der trotz des sehr ungünstigen Wetters starke Besuch der Versammlung zeugte von dem lebhaften Interesse für die Sache. Von Nah und Fern, sogar von Schönwalde waren Genossen anwesend. Nach Erledigung des Referats entspann sich eine recht lebhafte Besprechung, in der sich verschiedene Redner nicht mit allen Beschlüssen des Parteitages einverstanden, aber bereit erklärten, sich den Beschlüssen fügen zu wollen. Eine Resolution, welche sich mit den Beschlüssen des Parteitages in allen Punkten einverstanden erklärt, wurde nach längerer Diskussion abgelehnt und an deren Stelle folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Parteigenossen von Pankow und Umgegend sind mit der Thätigkeit der Genossin Ihrer auf dem Parteitag in Frankfurt einverstanden, jedoch mit verschiedenen der gefaßten Beschlüsse des Parteitages nicht; manche Aeußerungen wären besser auf der Tribüne des Parteitages unterblieben. Wir werden die verschiedenen Anträge immer wieder einbringen, bis sie ihre Erledigung gefunden. Die Anwesenden verpflichten sich, unermüdet und furchtlos mit allen Kräften für die Verwirklichung der Ideen der Sozialdemokratie einzutreten. — Der Bericht der Vertrauensperson gab ein Bild über die Einnahmen und Ausgaben in Pankow. Bei der Wahl der Vertrauensperson wurde der bisherige Vertrauensmann **Karl Hoffmann** wiedergewählt, und zu Revisoren die Genossen Albert **Sonntag** und **Braun** ernannt. Auf eine Neuwahl der Lokalkommission wird, nachdem sich die bisherigen Mitglieder bereit erklärt hatten, ihr Amt noch ferner auszuüben, einstimmig verzichtet. Zum Schluß fordert Genosse **Krause** die Genossen auf, dem „Arbeiterverein für Pankow und Umgegend", welcher jeden Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats seine Lese-Abende in Störr's Gesellschaftshaus abhält, beizutreten.

In Charlottenburg tagte eine **öffentliche Kommunalwähler-Versammlung** für den 6. Bezirk am 14. November im Lokale von Bretlow, Augsburger- und Ansbacherstraßen-Ecke. Stadtverordneter Genosse Beier, welcher referirte, drückte zunächst seine Freude darüber aus, daß es endlich gelungen sei, auch in dieser Gegend Charlottenburgs, wo es genug Miethskasernen giebt, eine Versammlung abzuhalten resp. ein Lokal zu bekommen. Redner erörterte dann die Forderungen, welche die Sozialdemokratie auf kommunalem Gebiete erhebt, und zeigte, wie wenig Lust die in Stadtverordneten-Versammlung und Magistrat herrschende Bourgeoisie hat, diese Forderungen zu erfüllen. Zu einer Erhöhung der Lehrergehälter, und zwar zu einer ganz beträchtlichen, habe sich der Magistrat von Charlottenburg wohl bewegen lassen, aber von einer Aufbesserung der Löhne der im städtischen Dienst beschäftigten Arbeiter wolle er nichts wissen. Ebenso verlange man von den Lehrern und Beamten nur sechs- bis siebenstündige Thätigkeit pro Tag, für die Forderung der Arbeiter aber, ihre Beschäftigung auf acht Stunden herabzusetzen, seien die Herren nicht zu haben. Einer ähnlichen Art von Fürsorge seitens der städtischen Körperschaften begegnet die Schuljugend des arbeitenden Volkes, was Redner beweist, indem er darthut, wie viel an der Volksschule verbesserungsbedürftig ist. Bei solchem städtischen Regimente sei es denn auch nicht zu verwundern, daß eine so brennende Frage wie die der Errichtung von Volks-Badeanstalten trotz jahrelanger öffentlicher Besprechung und trotz Petitionen noch immer nicht gelöst worden sei; die Besitzenden bedürfen ja solcher Anstalten nicht. Mögen die Arbeiter hieraus erkennen, daß es dringend erforderlich ist immer mehr Sozialdemokraten in die Stadtverordneten-Versammlung zu wählen. (Beifall.) In der Diskussion wurde noch hervorgehoben, daß selbst die Bedürfnißanstalten, welche bestehen, sowie die, welche jetzt neu erbaut werden sollen, erst nach langer Agitation der Arbeiterschaft erbaut resp. projektirt worden sind. Herben Tadel erfuhr das vom Oberbürgermeister s. Z. beliebte Verhalten gegenüber den Forderungen der Arbeitslosen im Gegensatz zu dem rührseligen Eintreten desselben Herrn für die Bewilligung von 40 000 M. zur Fortsetzung des Baues der Gedächtnißkirche. An der Ablehnung der von unseren Genossen gegebenen Anregung, das Submissionswesen zu beseitigen, zeigte man ferner, daß die Stadtverordnetenversammlung selbst dann nicht gewillt ist, etwas für die Arbeiter zu thun, wenn dabei auch nur Vortheile für die Stadt selbst herausspringen. Durch einstimmige Annahme einer Resolution erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

Musikinstrumenten-Arbeiter.

Oeffentl. Versammlung

am Sonntag, den 18. November cr., Vorm. 10 Uhr, im Lokale von Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung der Kommission über die Sperre von Höhne u. Sell. 2. Der Stand des Lohnkampfes. 3. Verschiedenes. 198/8

Es ist Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.

Die Kollegen von **Klein & Co.** sind hiermit besonders eingeladen.

Die Lohnkommission.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Morgen Sonntag, den 18. November, Vormittags 10½ Uhr, im Restaurant Hoffmann, Oranienstr. 180:

Konferenz der Vertrauensleute des Südens.

Tagesordnung:

An welchem Tage soll in Zukunft die Konferenz des Südens stattfinden? — Das Erscheinen aller ist nothwendig. 173/6

☞ Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt. **Der Vorstand.**

Stralau-Rummelsburg, Friedrichsberg, Friedrichsfelde u. Umg.

Oeffentliche sozialdemokratische

Partei-Versammlung

am Sonntag, 18. Nov., Mittags 1 Uhr, bei **Vowinkel** in **Rummelsburg**, Hauptstr. 88.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Frankfurter Parteitag. Referent Genosse **Sonnenburg** aus Friedrichshagen. 2. Diskussion 3. Bericht des Vertrauensmanns von Rummelsburg eventuell Wahl desselben. 4. Bericht der Lokalkommission und Neuwahl derselben. 257/14

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.

Der Vertrauensmann.

Charlottenburg.

Oeffentliche

Kommunalwähler-Versammlung

Sonntag, den 18. November, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale „Bismarckshöhe", Wilmersdorferstraße 39.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Kommunalwahlen. Referent: Reichstags-Abg. P. Singer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

255/13 **Der Einberufer.**

Schöneberg.

Sonntag, den 18. November, Vorm. 11½ Uhr, im Lokal des Herrn **Kessner**, Grunewaldstr. 110:

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher Gewerkschaften Schönebergs u. Umgeg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: Der Werth und die Bedeutung der Gewerkschafts-Kommission. Referent Genosse **Hilberschmidt.** 2. Diskussion.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

255/12 **Der Einberufer.**

Achtung, Rixdorf!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 18. November, Vormittags 10½ Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn **Nitschke, Steinmetzstraße Nr. 45.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schöpflin über: „Die Opfer des Kapitalismus." 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. — Alle Holzarbeiter haben Zutritt. Um pünktliches Erscheinen ersucht 148/4 **Die Ortsverwaltung.**

Orts-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe.

Sonntag, den 25. November cr., Vorm. 9½ Uhr, in **Deigmüller's Salon**, Alte Jakobstr. 48a.

Ordentliche

Generalversammlung

sämmtl. Herren Vertreter.

Tagesordnung:

In getrennter Versammlung.

I. Für die Vertreter der Arbeitgeber: Ergänzungswahl von 2 Mitgliedern zum Vorstand.

II. Für die Vertret. der Kassenmitglieder: Ergänzungswahl von 4 Mitgliedern zum Vorstand.

Nach Beendigung der Wahl:

In gemeinschaftlicher Versammlung.

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1894 (1 Arbeitgeber, 2 Kassenmitglieder).
2. Beschlußfassung über den Beitritt zu einem Verbande der Orts-Krankenkassen mit freier Arztwahl (nach § 46 des Kr.-Vers.-Ges.).
3. Beschlußfassung über die Erneuerung eines Kontraktes mit dem Verein der freigewählten Kassenärzte.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Berlin, den 16. November 1894.

Der Vorstand.

J. A.: **E. Davidshänser**, Vorsitzender. Weberstr. 40a, II. Eing. Elisabethstr.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Verwaltung Berlin B.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zahlstelle VI von der Inselstr. 1 nach der **Neuen Jakobstraße 28 (Ecke Köpnickerstraße)** bei **Schmidt** verlegt ist.

234/5 **Die Ortsverwaltung.**

Orts-Krankenkasse der Sattler

und verw. Gewerbe zu Berlin.

Ordentl. Generalversammlung

am **Sonnabend**, den 24. November, Abends 8½ Uhr, in den **Arminhallen**, Kommandanten-Straße 20.

Tages-Ordnung:

1. Berathung und Beschlußfassung über den Aerztevertrag. 2. Berathung und Beschlußfassung über das Verbandsstatut der Orts-Krankenkassen mit freier Arztwahl nach § 46 des Krankenversicherungs-Gesetzes. 3. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern der Arbeitnehmer und Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern der Arbeitgeber. 4. Wahl des Rechnungsausschusses. 5. Beschlußfassung über einen eventuellen Anschluß an die Zentralisation sämmtlicher Orts-Krankenkassen Berlins und Umgebung. 6. Regelung der Zahnarztfrage. 7. Verschiedenes. 1017b

J. A.:

W. Erdmann, Vorsitzender. **R. Dittberner**, Schriftführer.

Unterstützungsverein deutscher Hutmacher.

Der Verein veranstaltet zu volksthümlichen Preisen am **Sonntag, den 18. November, Nachmittags 3 Uhr**, im **Central-Theater** eine

Opern-Aufführung,

die von dem bestbekannten Kapellmeister Max Karpa zusammengestellt und geleitet wird. Zur Aufführung gelangt die komische Oper:

Der Waffenschmied.

Von A. Lortzing.

Billets à 1,50 M., à 1 M., à 75 Pf., à 60 Pf., à 40 Pf., à 25 Pf. sind noch zu haben bei C. Kempe, NO., Weinstraße 12, parterre.

Der Ueberschuß wird zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. 148/6

Achtung! Filzschuh-Arbeiter Achtung!

und alle in der Schuh- und Pantoffelbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von Berlin u. Umgegend.

Sonntag, den 18. November, Vormittags 10 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im Saale des Herrn **Buske** (früher Seefeld), Grenadierstr. 33.

Tagesordnung: 1. Vortrag. (Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Der Bierboykott. 4. Ergänzungswahl zur Agitationskommission. 5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, recht pünktlich zu erscheinen.

125/7 **Die Agitations-Kommission.**

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen.

Sonntag, den 18. November, Nachmittags 5 Uhr, bei **Zubeil**, Lindenstr. 106:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 195/8

Der Vorstand. J. A.: H. Holz, Mulackstr. 21.

Dritter Nachtrag

zum

Statut der Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Artikel I.

1. Im § 13, vorletzter Absatz des Statuts, Zeile 3 ist zu setzen statt: nicht über 52 Wochen 1015b „nicht über 26 Wochen". Zeile 5 statt: der 52. Woche „der 26. Woche".

2. Im § 16 des Statuts, Zeile 3 ist zu setzen statt: für 52 Wochen „für 26 Wochen".

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Montage nach der statutenmäßigen Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 20. September 1894.

Der Vorstand.

Carl Thieme, Vorsitzender. H. Steinfeldt, stellvertr. Vorsitzender.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch genehmigt.

Berlin, den 6. November 1894.

(L. S.) **Der Bezirksausschuß.**

Nr. 4871. gez. Kayser.

Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stuckateure ꝛc.

zu Berlin.

Die Erledigung der Tagesordnung der Generalversammlung vom 15. Nov. findet am 22. d. M. im Lokal Annenstraße 16 statt. 71/17

Der Vorstand. J. Söfner.

Stieglitze, Lerchen 1 M., Hänflinge, Finken 75 Pf., Kanarienroller 4, 5, 6 M., a. Art. bill. **Rodtmann**, Madaistr. 2, Schl. B.

Orts-Krankenkasse der Maler.

Dienstag, den 20. November, Abends 8 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakob-Strasse 48a:

Ordentl. Generalversammlung der Delegirten.

Tages-Ordnung:

Ersatzwahl des Vorstandes (2 Arbeitgeber, 4 Arbeitnehmer). Geschäftliche Mittheilung des Vorstandes. Antrag der 21er-Kommission betreffs Vereinigung der Krankenkassen. Ergänzung der Krankenbesucher. Verschiedenes.

Der Vorstand.

H. Wentker, Vorsitzender.

☞ Am Dienstag, den 27. November 1894 findet in demselben Lokal eine Versammlung sämmtlicher Kassenmitglieder statt betreffs Aufstellung der Kandidaten als Delegirte für die Zeit 1895/96. 178/5

Orts-Krankenkasse der Kupferschmiede.

Generalversammlung

am Sonntag, den 25. November a. c., Vormittags 9½ Uhr, in **Gründel's Salon**, Brunnenstr. 188.

Tagesordnung siehe übersandte Einladung des Vorstandes. 1018b

---

Rock- und Gesellschafts-Anzüge in besten Stoffen u. größter Auswahl zu billigen aber festen Preisen empfiehlt **Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 139.**

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke**, gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13**, Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 5970E*

5000
Damen-
Winter-Jaquets
eigener Fabrik, neueste Façons,
enorm billig.

Stoff-Jaquets sehr chicke Façons in den neuesten Farben und Stoffen, 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Curl, Cheviot, Diagonal u. Ratiné-Jaquets in allen neuen Farben u. schwarz 10, 12, 15, 18 Mk.

Plüsch-Jaquets in nur neuen Façons 25, 30, 35, 40 Mark.

Golf Cape letzte Neuheit in leichten, warmen Stoffen. Große Farbenauswahl, 7,50, 9, 12, 15 u. 20 Mk.

Winter-Capes große Auswahl in Façons u. Stoffen, bequemer Frauen-Umhang 15, 20, 25, 30 Mark.

Plüsch-Capes 30, 40, 50 Mk.

Lange Winter-Paletots mit wattirtem Seidenfutter und echt Corer Coating, Eskimo und Double 20, 25, 30 Mark.

Winter-Pelerinen-Mäntel für Frauen, leicht und warm. 20, 25, 30, 35 Mark.
Große Auswahl.

Seid.-Plüsch-Umhänge wattirte Theater- u.
Abend-Mäntel
grosses Lager in allen neuen Farben u. Façons mit den neuesten Pelzarten garnirt
10 Mk., 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 30 Mk., 40 Mk.

Regen-Mäntel jetzt nach beendeter Saison, so lange der Vorrath reicht zu halben Preisen, sehr geeignet für Weihnachts-Geschenke.

Mäntel-Fabrik
Sielmann & Rosenberg
Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstraße.

Winter-Paletots
zu billigen aber festen Preisen empfiehlt
Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139.

Schuh u. Stiefel
mit Kontrollmarke. [825L*
Empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft. Gr. Ausw. i. Winter-Artikeln.
Louis Zaake,
Küstriner Platz Nr. 8.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 59, vorn l., sollen über 100 Wirthschaftseinrichtungen, kurze Zeit verliehen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nußbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 Mark, hochfeine Muschelkleiderspinden 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Cylinderbureaus, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspinden, Paneelsophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Coulissentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis Januar kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4483L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

E. Strauss, Schneidermeister, Blumenstr. 46 pt. empfiehlt sich unter Garantie zur Anfertigung gut passender Herren-Garderoben. Lager von Stoffen in Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen. [1029L

Pelzwaaren-Fabrik, Göbel & Reinecke. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
Verkaufsstellen direkt in der Fabrik
Stallschreiber-Strasse No 50/51, I (Ecke Alexandrinenstraße) und **Jerusalemer-Strasse 65** (Laden, an der Kirche).
Sämmtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter unserer eigenen fachmännischen Leitung hergestellt. Telephon Amt IV 9790.

Th. Sabor,
Oranienstraße Nr. 204, zwischen Heinrichsplatz und Manteuffelstraße,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager in
Damen- und Kinderhüten
garnirt und ungarnirt zu außerordentlich billigen Preisen.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparat. sofort. Theilzahlung. Zahnarzt **Wolf,** Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. [678b

---

Für nur 5 Mark versende ich gegen Nachnahme meine berühmten
Concert-Zug-Harmonika's,
10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 3 Bälge mit Metallecken-schonern. **Werth fast das Doppelte.** Jedes Instrument ist genau abgestimmt, Verpackung wird nicht berechnet. Porto 80 Pf. Schule zum Selbsterlernen des Spielens wird gratis beigelegt. Preisliste versende gratis und franko. Man falle nicht auf die in anderen Zeitungen angebotenen minderwerthigen Instrumente herein.
Hermann Severing, Neuenrade (Westfalen).

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:
Teppiche! Fertige Wäsche!
Gardinen! Steppdecken!
Portièren! Leinenwaaren!
zu spottbilligen Preisen zum **Ausverkauf.**
Am Stadtbahnhof Börse. **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.
4. Hackescher Markt 4.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstr. 20.
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28.) 5468L*

Geschäfts-Auflösung.
Winter-Paletots auf prima Seide gesteppt **25 M.**
Ein Posten Schlafröcke, Stück 9 Mark.
A. Abrahamsohn,
Köpnicker-Strasse 76,
Ecke Brückenstrasse.
2310L*

Jede Uhr 5466*L
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62. Chausseestr. 78.
Uhrmacher.

Möbeltischlerei und Lager
von 647L*
A. Schulz, Tischlermeister,
5 Reichenberger-Strasse 5,
gegründet 1878,
empfiehlt sein enorm grosses Lager in Mahagoni- u. Nußbaum-Möbel, sowie Polsterwaaren eig. Fabrik, zu billigen Preisen. Garantie für dauerh. Arbeit.

Damen- und Kinder-Mäntel-Fabrik
Hermann Hiller
1. Geschäft: **Landsbergerstr. 79,** 2. Gesch.: **Alexanderstr. 15,**
3. Geschäft: **Belle-Alliancestr. 22.**
Elegante Winter-Jaquets in allen Farben St. 4,50, 5,50, 6, 7,50—20 M.
Paletots „ „ „ „ 12, 15, 18, 30 M.
Elegante Plüsch-Jaquets **ohne Fehler** Stück 13,50, 16—24 M.
Prima Seal 24, 27, 33—40 M. 1094L*
Frauen-Mäntel, Cape extra zu tragen 16—18, 20, 24 M.
Große Auswahl in Seiden-Matelasse, Seidenplüsch, Cape-Mäntel 2c. Stoff-Röcke in allen Farben von 12,50—30 M. Prima wattirte Röcke in allen Farben 8—25 M. Regenmäntel um zu räumen für jeden Preis.

Wichtig für Jedermann!
Gegen **wollene Lumpen** aller Art liefern moderne, haltbare **Kleider-, Unterrock- und Läuferstoffe, Schlafdecken, Teppiche,** sowie **Buckskin, blau Cheviot** und **Loden** anerkannt billig. — Muster frei.
Gebrüder Cohn, Ballenstedt a. Harz 7.
Sammelstelle und Musterlager in **Berlin: NW., Lübeckerstr. 36** v. l. bei Frau **H. Jablonsky,** sowie in deren Filialen: **C., Hirtenstr. 21** und **Prenzlauerstraße 18,** bei **C. Baum; N., Zionskirch-Platz 3** bei **A. Goebler.** 641L

Damen-Mäntel-Fabrik
Grosse Frankfurterstr. 27, Ecke Lebuserstraße,
empfiehlt:
Winter-Jaquets von 5, 6, 7, 8, 9 M.
Winter-Paletots von 12 und 15 M.
Winter-Frauen-Mäntel von 15, 18 und 20 M.
Winter-Capes und **Röcke** von 7, 10, 12, 15 M.
Sämmtliche Sachen aus gutem Stoff und sauber gearbeitet.

Achtung!
Hiermit erkläre ich, daß das Achtel Patzenhofer Bier, welches am 1. November in meinem Lokal zum Ausschank gelangte, durch den Rauchklub „Wilde Rose" bestellt war. Ich verpflichte mich jedoch, in Zukunft nur boykottfreies Bier zu führen und die Kontrolle in meinem Lokal jederzeit zu gestatten.
E. Heise, Lichtenbergerstraße 21.

Sonntags- Werktags- Hosen
Engl. Leder- von 1,50 an
in großer Auswahl zu billigen, festen Preisen empf. **Julius Lindenbaum,**
Grosse Frankfurterstrasse 139

DGM 12069 **Neuheit.** DGM 12069
Tragvorrichtung für Schultornister
(für Knaben und Mädchen)
erleichtert das Tragen der Bücher, verhindert das Schiefwerden der Kinder, ist an jedem Tornister anzubringen. 1057L*
Pro Stück **1 M. 50 Pf.** (inkl. Befestigung). Porto 20 Pf.
A. Herzberg, Berlin SW, Jerusalemerstr. 66, Hof rechts part.

Möbel-Gelegenheitskauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Vertikows 80 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtoiletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophatische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelsophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureaux, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Januar kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Fahnen,
Schärpen, Bänder, Schleifen, Vereinsabzeichen 2c. für **Arbeiter-, Sänger-, Turner-, Schützenvereine** u. s. w. von billigster bis zu feinster Qualität in ächt Gold und waschächter Seide, nur Handarbeit in künstlerischer Ausführung, empfiehlt die Fahnenstickerei von Frau **M. Grillenberger, Nürnberg,** Weizenstr. 12. Beste Referenzen seit zehnjähriger Thätigkeit von zahlreichen befreundeten Vereinen in den verschiedensten Theilen Deutschlands. Preiskourant gratis u. franko. Bestellungen für die Frühjahrssaison, speziell für den 1. Mai, während der Wintermonate erbeten. Zweijährige Garantie. 991L*

Alte Stiefel, gr. Ausw. Best. u. Reparat. reell u. bill. **Runge,** Reichenbergerstr. 178. 1014b

---

Für nur 5 M. 30 Pf.
mit Porto u. Verpackung versende ich
hochf. Harzer Kanarienroller
v. Dezember ab 6 M. 50, Weibch. 75 Pf., nur m. Hähnen z. bezieh. Umtausch gestattet, Betrag ev. zurück.
L. G. Müller,
Vogelzüchterei, Nordhausen a. H.

Achtung!
Zahnersatz, auch Theilzahl., wöchentl. 1 M., **Guckel,** Lausitzer Pl. 2, Elsasserstraße 12.

Musikalien u. Instrumente
aller Art
gut und sehr preiswerth.
Reparatur-Werkstatt.
Verleih-Institut für sämmtliche Instrumente.
G. Tschentscher,
19 Alte Schönhauserstr. 19

Evora-Bräu
Fürth-Nürnberg,
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Todtensonntag!
Saal zu 250—300 Personen Umstände halber noch an Verein zu vergeben.
Fr. Kelle, Schönhauser Allee 28.

Armin-Hallen
Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20—600 Personen.

Achtung!
Allen Genossen und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Gleditschstr. 7** ein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** eröffnet habe. Ausschank Kaiser-Brauerei, Charlottenburg. 1025b
Achtungsvoll **Hermann Opitz.**

Restaurant Lindenhof.
Für bevorstehende Herrenpartien empfehe mein Lokal. 1019b
Stolpe b. Wannsee. **Mattausch.**

Den Parteigenossen empfehle mein
Weiß- und Bayerisch-Bier-Lokal mit Vereinszimmer
und größeren Räumen. Bei Beerdigungen zum Aufenthalt für größere Gesellschaften. 1618L*
Für gute Speisen und Getränke ist stets gesorgt.
Paul Hilpert, Rixdorf,
Herrmann- u. Karlsgartenstr.-Ecke.

Fest-Saal mit Bühne
Brunnenstr. 188
(500 Personen) zu Versammlungen und Festlichkeiten noch einige Tage frei.
W. Gründel.

Heute gr. Gänse-Ausspielen
bei **Reichert,** Willibald-Alexisstr. 22.

Säle zu Versamml. u. Festlichkeit., auch Sonntags, **Oranienstr. 180.**

Gr. Vereinszimm. m. Piano zu verg. Kottbuser Ufer 57. **Kein Ringbier.**

Kl. Vereinszimmer mit Piano, auch Zahlstelle, zu vergeben. **Homuth,** Wallner-Theaterstraße 20. 1021b

---

Schankgeschäft, gutgehend, volle Konzession, krankheitshalber verkäuflich Weberstr. 8. 1089b

Achtung! Achtung! Achtung!

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Infolge der Reorganisation des Wahlvereins werden die Mitglieder dringend gebeten, die Umschreibung der alten Bücher in nachstehend bezeichneten Zahlstellen schleunigst bewirken zu wollen. Die Zahlabende finden jeden Sonnabend von 8 Uhr ab statt.

Görlitzer Viertel.

Stadtbezirk 83 bei **Pätsch**, Adalbertstr. 82.
Kassirer: **Möller.**
Stadtbezirk 84 bei **Zubeil**, Naunynstr. 86.
Kassirer: **Streit.**
Stadtbezirk 86 bei **Schmidt**, Adalbertstr. 16.
Kassirer: **Schulze.**
Stadtbezirk 88 bei **Breyer**, Reichenbergerstr. 170.
Kassirer: **Kobin.**
Stadtbezirk 89 bei **Breitenfeld**, Skalitzerstr. 117.
Kassirer: **Traczyk.**
Stadtbezirk 90 bei **Weiland**, Reichenbergerstr. 160.
Kassirer: **Weisse.**
Stadtbezirk 91 bei **Gumlich**, Reichenbergerstr. 149.
Kassirer: **Thiel.**
Stadtbezirk 92 bei **Fürstenau**, Reichenbergerstr. 39.
Kassirer: **Voigt.**
Stadtbezirk 93 bei **Scheyer**, Reichenbergerstr. 54.
Kassirer: **Behm.**
Stadtbezirk 94 bei **Bieberstein**, Lausitzer Platz 2.
Kassirer: **Scharf.**
Stadtbezirk 110 bei **Fechner**, Wienerstr, 50.
Kassirer: **Buchholz.**
Stadtbezirk 111 bei **Goltz**, Grünauerstr. 3.
Kassirer: **Lohse.**
Stadtbezirk 112a bei **Dierberg**, Forsterstr. 17.
Kassirer: **Reinisch.**
Stadtbezirk 112b bei **Spindler**, Reichenbergerstr. 118.
Kassirer: **Köppen.**
Stadtbezirk 113 bei **Seidler**, Ratiborstr. 16.
Kassirer: **Schütze.**
Stadtbezirk 95 bei **Zubeil**, Naunynstr. 86.
Kassirer: **Schubring.**
Stadtbezirk 85 bei **T. Tyra**, Oranienstr. 4.
Kassirer **Gersdorf.**

Köpnicker Viertel ꝛc.

Stadtbezirk 96 bei **Ullrich**, Waldemarstr. 75.
Kassirer: **Baberske.**
Stadtbezirk 97 bei **Neumann**, Mariannenstr. 53.
Kassirer: **E. Voigt.**
Stadtbezirk 98 bei **Denner**, Manteuffelstr. 19.
Kassirer: **P. Treptow.**
Stadtbezirk 99 bei **Petit-Jean**, Wrangelstr. 4.
Kassirer: **Peppel.**
Stadtbezirk 100 bei **Köppen**, Köpnickerstr. 20a.
Kassirer: **Menzel.**
Stadtbezirk 101 bei **Schilling**, Pücklerstr. 55b.
Kassirer: **Zimmermann.**
Stadtbezirk 102 bei **Manzey**, Wrangelstr. 124.
Kassirer: **Westphal.**
Stadtbezirk 103 bei **Manzey**, Wrangelstr. 124.
Kassirer: **Westphal.**
Stadtbezirk 104 bei **Carl Scholz**, Wrangelstr. 32, in der Wohnung.
Stadtbezirk 105 bei **Maass**, Zeughofstr. 6.
Kassirer: **Philipp.**
Stadtbezirk 106 bei **Trittelwitz**, Falckensteinstr. 7.
Kassirer: **Bauer.**
Stadtbezirk 107a bei **Redanz**, Wrangelstr. 84.
Kassirer: **Bahlke.**
Stadtbezirk 107b bei **Pauks**, Schlesischestr. 38.
Kassirer: **Degener.**
Stadtbezirk 108 bei **Tolksdorf**, Görlitzer- und Sorauerstraßen-Ecke.
Kassirer: **Klawitter.**
Stadtbezirk 109 bei **Hubrich**, Lübbenerstr. 22.
Kassirer: **Wenzel.**

Kassenlokale der Bezirke im Osten:

Stadtbezirk 145 bei **Homuth**, Wallnertheaterstr. 20.
Kassirer: **Ibscher.**
Stadtbezirk 146 bei **Köpnick**, Schillingstr. 30a.
Kassirer: **Lorenz.**
Stadtbezirk 147 bei **Kleinau**, Blumenstr. 52a.
Kassirer: **Wollschläger.**
Stadtbezirk 148 bei **Köpnick**, Schillingstr. 30a.
Kassirer: **Zastrow.**
Stadtbezirk 149 bei **Wagner**, Holzmarktstr. 49.
Kassirer: **Wiedekopf.**
Stadtbezirk 150 bei **Spiekermann**, Markusstr. 6.
Kassirer: **Breitbarth.**
Stadtbezirk 151 bei **Rattke**, Krautstr. 48. 279/20
Kassirer: **Schulz.**
Stadtbezirk 152 bei **Ruttie**, Große Frankfurterstr. 87.
Kassirer: **Rogal.**
Stadtbezirk 153 bei **Ruttie**, Große Frankfurterstr. 87.
Kassirer: **Richter.**
Stadtbezirk 154 bei **Schulze**, Weberstr. 10.
Kassirer: **Candale.**
Stadtbezirk 155 bei **Schaeffer**, Pallisadenstr. 20.
Kassirer: **Kaiser.**
Stadtbezirk 156 bei **Kintz**, Große Frankfurterstr. 39.
Kassirer: **Zeuge.**
Stadtbezirk 157 bei **Karge**, Strausbergerstr. 52.
Kassirer: **Hirsekorn.**
Stadtbezirk 158 bei **Lock**, Friedrichsbergerstr. 11.
Kassirer: **Werner.**
Stadtbezirk 159 bei **Nemitz**, Lebuserstr. 5.
Kassirer: **Metz.**
Stadtbezirk 160 bei **Lorenz**, Koppenstr. 47.
Kassirer: **Winkler.**
Stadtbezirk 161 bei **Klages**, Große Frankfurterstr. 20.
Kassirer: **Matthes.**
Stadtbezirk 162 bei **Wiedemann**, Blumenstr. 38.
Kassirer: **Pöschel.**
Stadtbezirk 163 bei **Schönfeldt**, Krautstr. 17.
Kassirer: **Händel.**
Stadtbezirk 164 bei **Wilke**, Andreasstr. 26.
Kassirer: **Paulekun.**
Stadtbezirk 165 bei **Schmidt**, Breslauerstr. 27.
Kassirer: **Lauschke.**
Stadtbezirk 166 bei **Stabernack**, Mühlenstr. 49a.
Kassirer: **Lindner.**
Stadtbezirk 167 bei **Beyer**, Vor dem Stralauer Thor 32.
Kassirer: **Faber.**
Stadtbezirk 168 bei **Tempel**, Langestr. 65.
Kassirer: **Galle.**
Stadtbezirk 169 bei **Zimmerling**, Fruchtstr. 20.
Kassirer: **Blume.**
Stadtbezirk 170 bei **Hildebrandt**, Koppenstr. 85.
Kassirer: **Döring.**
Stadtbezirk 171 bei **Weigmann**, Andreasstr. 32.
Kassirer: **Rott.**
Stadtbezirk 172 bei **Werner**, Küstriner Platz 9.
Kassirer: **Wunderlich.**
Stadtbezirk 173 bei **Böhl**, Rüdersdorferstr. 8.
Kassirer: **Wendisch.**
Stadtbezirk 174 bei **Jauer**, Fruchtstr. 52.
Kassirer: **Vogel.**
Stadtbezirk 175 bei **Schubert**, Königsbergerstr. 12.
Kassirer: **Katlewski.**
Stadtbezirk 176 bei **Kühn**, Posenerstr. 10.
Kassirer: **Motes.**
Stadtbezirk 177 bei **Fortong**, Memelerstr. 69.
Kassirer: **Franke.**
Stadtbezirk 178 bei **Wuttke**, Graudenzerstr. 2.
Kassirer: **Klasse.**
Stadtbezirk 179 bei **Zabel**, Frankfurter Allee 90.
Kassirer: **Kleemann.**
Stadtbezirk 180a bei **Gorn**, Frankfurter Allee 119.
Kassirer: **Hirsekorn.**
Stadtbezirk 180b u. c bei **Böhl**, Frankfurter Allee 74.
Kassirer: **Schöppke.**
Stadtbezirk 181 bei **Möbus**, Frankfurter Allee 64.
Kassirer: **Otto.**
Stadtbezirk 182 bei **Lange**, Elisabethstr. 65.
Kassirer: **Maun.**
Stadtbezirk 183 bei **Münzer**, Gollnowstr. 20.
Kassirer: **List.**
Stadtbezirk 184 bei **Haseloff**, Landsbergerstr. 8.
Kassirer: **Kutscher.**
Stadtbezirk 185 bei **Reichert**, Friedenstr. 97.
Kassirer: **Witting.**
Stadtbezirk 186 bei **Jakob**, Büschingstr. 7.
Kassirer: **Röhn.**
Stadtbezirk 187 bei **Spät**, Weinstr. 28.
Kassirer: **Werner.**
Stadtbezirk 188 bei **Spät**, Georgenkirchstr. 65.
Kassirer: **Haberlandt.**
Stadtbezirk 189 bei **Vogel**, Elbingerstr. 9.
Kassirer: **Sarnow.**
Stadtbezirk 190/191 bei **Lange**, Landsberger Allee 27a.
Kassirer: **Jopping.**

In den vorstehend bezeichneten Lokalen werden auch regelmäßig neue Mitglieder aufgenommen und bittet zu diesem Zweck um rege Agitation **Der Vorstand.**

NB. Die Mitglieder werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß von nächster Woche ab das **Protokoll des Frankfurter Parteitages an sämmtliche Mitglieder zur unentgeltlichen Ausgabe gelangt.** Ferner ersuchen wir die Mitglieder, diese Annonce auszuschneiden zur Information. Die Zugehörigkeit zu dem jeweiligen Stadtbezirk ersehen die Mitglieder aus der Steuerquittung.

Uhren- u. Goldwaaren, gut u. billig, da ich Ladenmiethe erspare, jede Uhr zu repariren u. reinigen, **Feder unter Garantie** 1,25 M. **Hirschfeld,** Uhrmacher, Rosenthalerstr. 57 v. 2 Tr.

Möbel, **Spiegel und Polster-Waaren.** Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** empfiehlt; **Preislisten** auf Wunsch franco. **Franz Tutzauer,** Berlin S.O., Köpnickerstr 25.

Martin Klein, Uhrmacher, 5461L*
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen

Streng reelle Bedienung!

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Größtes fertiges Lager der Louisenstadt.

M. Schulmeister, Schneidermstr., **Dresdenerstr. 4,** Kottbuserthor,
empfiehlt zur **Saison** sein **reich sortirtes Lager zu außergewöhnlichen billigen Preisen!**
Bestellungen nach Maaß von deutschen, englischen und französischen Stoffen werden in **eigener Werkstatt** unter meiner persönlichen Leitung **billig** und **gut sitzend** ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

EINIGKEIT MACHT STARK · DEUTSCHE SCHUHFABRIK ERFURT · GESETZL. GESCH.

Arbeiter Berlins!
Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher** in **Erfurt** werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98|99 und
Rosenthalerstr. 63|64
in **vorzüglichster Beschaffenheit** zu den **billigsten Preisen verkauft.** Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 1102L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

Die Marke ist **grün** auf weißem Papier gedruckt.

In folgenden Geschäften sind **Hüte** mit **Kontrollmarke** zu haben.

H. Aertsens, Prinzenstr. 28.
O. Arnold, Dresdenerstr. 116.
F. Antoni, Chausseestr. 60.
Rud. Beisse, Chausseestr. 70.
W. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
O. Böttcher, Landsbergerstr. 113.
E. Dittmer, Ackerstr. 68a.
G. Dunsing Nachfl., Dresdenerstr. 6.
Max Eckard, Alexanderstr. 16, Oranienstraße 57, Kommandantenstr 20, Spittelmarkt 13, Alexanderstr. 1.
O. Gerholdt, Dresdenerstr. 2.
Th. Gerlach, Linienstr. 39.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130.
A. Graffert, Rummelsburg, Türrschmidtstr. 2a.
E. Grünbaum, Badstr. 44.
Ph. Haase, Reinickendorferstr. 64.
R. Haase, Kastanien-Allee 36.
P. B. Hansen, Müncheberger Straße 26, Beusselstr. 18.
M. Hollmann, Elisabethkirchstr. 14.
O. Jörs Nachfl., Pankstr. 5a.
C. Klinge, Cöpenick, Grünstr. 34.
W. Kliem, Bernauerstr. 108.
G. Knaake, Andreasstr. 24.
J. Kock, Kastanien-Allee 80.
Ph. Krull, Zionskirchstr. 55.
L. F. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
Arnold Lange, Brunnenstr. 181.
A. Lemaitre, Wilmersdorf.
Oskar Liscow, Oranienstr. 147a.
H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
J. C. Otto, Chausseestr. 22.
P. Parey, Weißensee, Königs-Chaussee 33a.
M. Polvogt, Gleditzschstr. 52.
E. Rieck, Badstr. 64.
W. Rother, Arndtstr. 31.
E. Radloff, Charlottenburg, Berlinerstraße 50.
H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
Carl Stark, Neue Königstr. 73.
G. Schandt, Weißensee, Langhansstraße 71.
A. Schumann, Gerichtstr. 20.
W. Wolff, Wallstraße 82, Ecke Neue Roßstraße.
C. Wolter, Zionskirchplatz 2.
R. Wegener, Moabit, Stromstr. 59.
A. Wittenbecher, „ Lübeckerstr. 4.
W. Zapel, Skalitzerstr. 131.
A. Zechelius, Manteuffelstr. 17.

Es ist immer nach der Marke zu fragen, das Einkleben derselben beim Kauf ist Betrug.

Die Kommission.
781b* J. A.: **C. Kempe,** Weinstraße Nr. 12.

Grosse Berliner Omnibus-Gesellsch.

Central-Bureau: Behrenstr. 57.

Um den schon seit längerer Zeit aus allen Berufs- und Erwerbskreisen an uns herangetretenen Wünschen zu entsprechen, haben wir unsere VI. Omnibus-Linie

Marheineke Platz — Rosenthaler Thor

bis zur **Nordbahn** (Brunnenstraße, Ecke Rammlerstraße) verlängert.

Die Wagen werden nunmehr folgende Straßen passiren: Von der Brunnenstraße-Ecke Rammlerstraße das Rosenthaler Thor, die Rosenthalerstraße, Hacke'scher Markt, Neue Promenade, Burgstraße, Kaiser-Wilhelmbrücke, Lustgarten, Schloßfreiheit, An der Stechbahn, Werder'sche Straße, Werder'scher Markt, Jägerstraße, Friedrichstraße, Belle-Alliance-Platz, Blücherstraße bis Marheineke Platz (Ecke Bergmannstraße).

Die Linie hat den Namen:

Nordbahn (Brunnenstr., Ecke Rammlerstraße) — **Marheineke Platz** (Ecke Bergmannstr.)

Der **neue Fahrtarif** gestaltet sich folgendermaßen:

Ganze Strecke	20	Pfennige
Brunnenstr., Ecke Rammlerstr. — Halle'sches Thor	15	„
Rosenthaler Thor — Marheineke Platz	15	„
Brunnenstr., Ecke Rammlerstr. — Werder'scher Markt	10	„
Demminerstr. — Leipzigerstr.	10	„
Rosenthaler Thor — Halle'sches Thor	10	„
Hacke'scher Markt — Marheineke Platz	10	„
Decksitze für die ganze Fahrt	10	„

Die Direction.

Fritz Bock, Schneidermeister, Oranienstr. 204. **Herren- u. Knabengarderobe,**
fertig und nach Maaß. — Garantie für tadellosen Sitz.
Große Auswahl in deutschen und englischen Stoffen.
Bestellungen in kürzester Zeit. — Billigste, feste Preise. 9829

Louisenstädtisches Klubhaus

16. Annenstrasse 16.

Inhaber: **Bernhard Schneider** (früher Louis Ehrenberg)
empfiehlt allen Freunden und Bekannten seinen
Saal für **Festlichkeiten, Vereine** und **öffentliche Versammlungen,** ca. 250 Personen fassend, sowie **mehrere Vereinszimmer.**
Jeden Sonntag und Donnerstag öffentlicher Tanz.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit; Franz. Billard.
Ausschank der Schloßbrauerei Fürstenwalde.
ff. Grätzer- und Weissbier. 990L*
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis mehrerer Gewerkschaften. Zirka 50 politische und Fachzeitungen liegen aus. — **Telephon-Amt IV No. 1116.**

Freienwalder Bier.

G. Witzel's Vereinshaus mit **Garten,**
Ackerstr. 145, Hof part., a. d. Invalidenstr.

Freienwalder Bier.

empfiehlt sich den Parteigenossen. 1055L*
Speisen und Getränke zu den solidesten Preisen.
Vereinszimmer, 30—60 Personen, passend für Gesangvereine, Krankenkassen u. s. w. Nach allen Richtungen Pferdebahn-Verbindung.

Achtung! Grünau. Achtung!

Verkehrslokal des Arbeiter-Bildungsvereins bei Gustav Lindenhayn, Friedrichstr. 2, früher 3a. 1005B*

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW, Beuthstraße 2.